Die Organisation der A
an den Pfarrkircher
Braunschweig im M

Inaugural-Dissert

zur Erlangung der Dol

der

hohen philosophischen

der Georg - August - Universitä

vorgelegt von

Johannes Hee

aus Braunschweig

Göttingen 19

der Altarpfründen
rchen der Stadt
im Mittelalter.

Dissertation

der Doktorwürde

er

hischen Fakultät

niversität zu Göttingen

legt von

es Heepe

unschweig.

gen 1913.

Angenommen durch die historisch-philologische
Abteilung der philosophischen Fakultät.

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Juni 1912.

Referent: Herr Professor Dr. Karl Brandi.

Die nachfolgende Arbeit wird auch in dem Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 1913 (12. Jahrgang) veröffentlicht werden.

Meinen Eltern.

Inhalt.

Vorwort.

Am Ausgange des Mittelalters gab es viele städtische Pfarrkirchen, welche hinsichtlich der Grösse und Ausdehnung des Kirchengebäudes, wie auch der Zahl der an ihnen bediensteten Kleriker nicht hinter den Stiftskirchen zurückstanden. Die wichtigste Ursache für diese Erscheinung liegt in der Stiftung zahlreicher Altarpfründen[1]). Personen, die den Kreisen der Vornehmen und Begüterten entstammten[2]), fundierten in Fürsorge für ihr Seelenheil in ihrer Pfarrkirche einen Altar mit einer Pfründe zum Unterhalt eines Messpriesters, und als der Platz für die Aufstellung neuer Altäre nicht mehr ausreichte, eine Pfründe an einem schon vorhandenen Altar[3]). Vielfach erhielten solche Stiftungen noch eine besondere Bedeutung dadurch, dass der Rat der Stadt das Patronat über sie in seinen Besitz brachte und so einen massgebenden Einfluss auf den niederen Klerus gewann[4]).

Eine umfassende Darstellung der Rechtsverhältnisse der Altarpfründen im Mittelalter und der Lage ihrer Priester liegt zur Zeit noch nicht vor[5]); Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es, eine Untersuchung dieser Dinge innerhalb eines beschränkten Gebietes, nämlich der Grenzen einer Stadt, vorzu-

[1]) Für den Einfluss der Stiftung von Altarpfründen auf die Ausdehnung des Kirchengebäudes vergl. P. J. Meier, Braunschweig (Stätten der Kultur Bd. 27) pag. 40, K. Müller, Die Esslinger Pfarrkirche im Mittelalter (Stuttgart 1907) pag. 56 f. Über die Vermehrung der Zahl der Geistlichen durch Pfründenstiftungen vergl. Schaefer, Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter (Kirchenrechtliche Abhandlungen Bd. 3. 1903) pag. 158, Müller a. a. O., Michael, Gesch. des deutschen Volkes II. pag. 45. [2]) Eine Pfründenstiftung erforderte den Aufwand bedeutender Kapitalien; nur ausnahmsweise wurden die erforderlichen Mittel auch durch geringere Beiträge vieler Personen aufgebracht. Vergl. Cop. Mart. 152. 1438, alt. Cop. Andr. 72. 1516. [3]) Vergl. Michael a. a. O. In der Martinikirche zu Braunschweig wurde die letzte mit Erbauung eines Altars verbundene Pfründenstiftung 1413 errichtet (Cop. Mart. 128. 1413); 1434 wurde an dem Altar einer neu angebauten Kapelle (St. Annen) eine Pfründe fundiert (F. B. 75. 1434) und 1435 zum ersten Male eine neugestiftete Pfründe an einen schon vorhandenen Altar gelegt (Cop. Mart. 148. 1435). [4]) Vergl. Müller pag. 35 ff. pag. 59. U. Stutz, Das Münster zu Freiburg i. Br. (1901.) pag. 15. Prot. Real Encyklop. 3. Aufl. XV. pag. 244. Teil I. dieser Arbeit. [5]) Wertvolle Beiträge bei Müller.

nehmen. Die Stadt Braunschweig wurde gewählt, weil sich in ihrem Archiv ein ausserordentlich reiches Material vorfand, bei dessen Durchsicht sich Fragen erhoben, die einer eingehenden Untersuchung wert erschienen[1]).

Verzeichnis der Quellen.

I. Urkundenbuch der Stadt Braunschweig.

Bd. I. Statute und Rechtebriefe 1227 — 1671, hrsg. v. Hänselmann 1873.
Bd. II. Urkunden von 1031 — 1320, hrsg. v. Hänselmann 1900.
Bd. III. Urkunden von 1321 — 1340, hrsg. v. Hänselmann u. Mack 1905.
Bd. IV. Urkunden von 1341 — 1350, Nachträge, hrsg. v. Mack 1912.
Zitiert: Ukb. mit Band- u. Seitenzahl.

II. Originalurkunden.

Die Urkunden der Kirchen St. Martini, St. Michaelis, St. Petri, St. Katharinen, St. Andreae, St. Magni, St. Ulrici und der Hospitäler Beatae Mariae Virginis, St. Thomae, St. Jodoci, sämtlich im Stadtarchiv.

III. Handschriften.

1. Fundation Buch Uber Geistliche Lehenn 1413. Pap. 4°. II u. 123 u. 41 später angebundene Bl. in Pgmtbd. (vgl. Hänselmann, Chroniken XVI. Einleitung pag. LXVI Note 99.) Zitiert: *F. B.* u. Blattzahl.
2. Copien boick aller Fundation / Segel vnd Breue / so der kerken sancti Martini binnen Brunswigk thokomen etc. 1564. Pap. fol. IV u. 542 numer. u. 10 unnum. Bl. in gepr. Schwsldrbd. m. Schl., der den Aufdruck trägt: Copeien Buch Ecclesiae S. Martini 1565. Zitiert: *alt. Cop. Mart.* u. Blattzahl.
3. Copeien-Buch sämtlicher Original-Urkunden von den Jahren 1253 bis 1599. so sich in der Registratur der S. Martini Kirche zu Braunschweig befinden. 1778. Pap. fol. IV u. 1111 beschrieb. Seiten, von denen pag. 234 u. 889 fehlen, u. 5 leere Seiten in braun. Ldrbd. Die Hdschr. ist geschrieben von J. H. Wilmerding. Zitiert: *Cop. Mart.* u. Nummer der Urkunde.

[1]) Ausser den Pfründenstiftungen der Pfarrkirchen wurden berücksichtigt auch die Fundationen der Paulskapelle, der Autorskapelle, der Kapelle zum heiligen Geiste, der Kapelle auf dem Andreaskirchhofe und der Kapellen der Hospitäler Beatae Mariae Virginis, St. Thomae, St. Jodoci, St. Elisabeth. — Über die kirchlichen Verhältnisse der Stadt Braunschweig im Mittelalter vergl. Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter (Wolfenbüttel 1875) pag. 368 ff.

4. Copialbuch der Petrikirche. Pap. fol. 42 Bl. eingebunden in den Sammelbd. Supplementbd. No. 157 der Bodeschen Sammlg. Zitiert: *Cop. Petri* u. Nummer der Urkd.
5. Copialbuch von St. Katharinen. 1300—1398. Pgmt. 4°. II u. 48 num. u. 8 unnum. Seiten in rot. Ldrbd. m. 2 Schl. Titulatur von J. H. Wilmerding 1772.
6. Zinsbuch von S. Katharinen. 14. Jhdt. Pgmt. 4°. 66 numer. Seiten in Eichenholzband m. rot. Lederrücken, Messingbeschlag u. 1 Schl.
7. Zinsbuch von S. Katharinen. 1403. Pgmt. 4°. 124 Seiten, davon 69 beschrieben, in rot. Ldrbd. m. 2 Schl.
8. Copien-Buech d. S. Katharinen Kirche. Nr. 2 1414—1865. Pap. fol. Pgmtbd. (begonnen 1597 durch Henning Luthken den Jungern).
9. Copial-Buch von allen, sich bey der S. Catharinen Kirche befindenden Uhrkunden. Pap. fol. I. u. 381 numer. u. beschrieb. Seiten u. 53 leere Bl. in grau. Pappbd. Zitiert: *Cop. Kath.* u. Seitenzahl.
10. XII. Zinsbuch von S. Andreae. Pgmt. 4. 28 Bl. in grau. Ldrbd.
11. Sunte Andreases Bok 1399. Pgmt. 74 Bl., davon Bl. 30 u. 34 leer, in rot. Ldrbd. m. 2 Schl. Zitiert: *alt. Cop. Andr.* u. Blattzahl.
12. Der Kirche S. Andreae in Braunschw. schriftliche Documenta etc. verzeichnet von J. P. Woehner 1756. Pap. fol. 71 Bl. in rot. Carton.
13. Abschrift von Nr. 12. 1756. Pap. fol. 56 Bl. in rot. Carton.
14. Verzeichniss einiger Uhrkunden von Milden Stifftungen zur Kirchen Sti Andreae in der Neustadt Braunschweig gehörig. 1765. Pap. fol. 291 numer. Seiten in rot. Carton.
15. Copial-Buch sämmtlicher Urkunden bey der Andreas Kirche. 1773. (angefertigt von J. C. Schmeichel). Pap. fol. 173 numer. u. beschr. Seiten u. 22 leere Bl. in grau. Pappbd. Zitiert: *Cop. Andr.* u. Nummer der Urkde.
16. Sunte Magnuſes denkebok 1512. Pgmt. gr. 4. 29 Bl. in Pgmt. geheftet.
17. Copial-Buch saemtlicher bey der Kirche St. Magni in Braunschweig sich vorfindenden Urkunden; verfertiget von Jul. Frider. Lud. Rodemeir. 1773. Pap. fol. VI u. 370 beschrieb. u. numer. Seiten, von denen pag. 6 fehlt, u. 17 leere Bl. in grau. Pappbd. Zitiert: *Cop Magni.* u. Nummer der Urkde.
18. Copienboick der vorsegelden breffe sunte Olrikes Kerken belangende. Pap. fol. IV u. 192 Bl. in braun. gepr. Ldrbd.

19. Der Kerken s. Odolrici houetbok. 1558. Pap. fol. IV u. 308 Bl. in Pgmtbd. m. braun. Ldrrücken u. Schl.
20. Copialbuch von S. Ulrici II. Pap. fol. VI u. 462 num. u. 17 leere Seiten in grau. Pappbd. Zitiert: *Cop. Ulrici* u. Seitenzahl.
21. Copeienbuch des Marien-Spitals 1575. Pap. fol. XXI u. 561 Bl. in gepr. Schwsldrbd. m. Messingbeschlag, braun. Lederrücken u. 2 Schl. Zitiert: *Cop. U. L. Fr.* u. Blattzahl.
22. Marienspital. Copeyen Buch de 1659 bis 1708, auch einiger Münz Briefe. Pap. fol. 468 num. Bl., davon nur 1 bis 198 u. 234 bis 301 beschrieben, in Pgmtbd. mit Sackleinen.
23. Marienspital. Copeyen Buch der alten Uhrkunden, Münzbriefe, Obligationen etc. Pap. fol. XXVII u. 938 Seiten in Pgmtbd.
24. Zinsbuch des Thomae Spitals 1414. Pgmt. gr. 4. 47 Bl. in rot. Ldrbd. m. 2 Schl.
25. Copialbuch des Thomae Spitals 1576. Pap. fol. III u. 96 beschrieb. u. num. u. 93 leere Bl. in rot. Pgmt.
26. St. Thomae Copey-Buch. 1706. Pap. fol. in Pgmtbd.
27. Schuldenwesen. Weddeschatzbücher Vol. I. 1366 bis 1434. Pgmt. fol. in rot. Ldrbd. Von Dürre bezeichnet als Copialbuch des Rathes III. Zitiert: *Cop. d. R. III* u. Blattzahl.
28. Kopialbuch des Rates 2. 1375 bis 1396. Pgmt. 4°. 116 num. Bl. in Eichenholzbd. m. braun. Ldrrücken u. 1 Schl. Zitiert: *Cop. d. R. II* u. Blattzahl.
29. Degedingebuch des Hagens 1268 bis 1392. Pgmt. gr. 4°. XXIII u. 186 num. Bl. in braun. Ldrbd. m. Messingbeschlag u. 2 Schl. Zitiert: *Degedingebuch des Hagens I* u. Blattzahl.
30. Catalogus Ministrorum Verbi in Ecclesia Brunsvicensi. Pap. fol. Titelseite u. 309 Seiten in braun. Ldrbd. Zitiert: *Catalogus Ministrorum* u. Seitenzahl.

Sämtliche Handschriften befinden sich im Stadtarchiv.

I. Die Rechtsform der Pfründen.

Hinsichtlich der rechtlichen Gestaltung der gestifteten Pfründen sind drei verschiedene Formen zu unterscheiden, nämlich die Kaplanei, die Befehlung und das Lehen[1]). Von diesen Rechtsformen ist die der Kaplanei die ursprüngliche; Kaplaneien sind alle in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an den Pfarrkirchen fundierten Pfründen. Einige Kaplaneistiftungen entstanden noch im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts[2]); doch überwiegen in diesem Zeitraum bereits weit die Fundationen von Befehlungen und Lehen. Als Befehlungen oder als Lehen wurden, abgesehen von einer ganz alleinstehenden Kaplaneistiftung des Jahres 1448, alle weiteren Pfründen bis zum Jahre 1527 errichtet; und zwar sind Befehlungen nur 9 Pfründen, von denen die erste 1407[3]), die letzte 1435 fundiert wurde, während alle übrigen — mehr als 80 sind erhalten — die Form des Lehens erhielten.

Die Gründe dafür, dass man im Anfang des 15. Jahrhunderts von der Gestalt der Kaplanei zu der der Befehlung und des Lehens überging, ergeben sich aus der Geschichte der inneren Verhältnisse Braunschweigs in dieser Zeit.

[1]) Der Name «Kaplanei» für die entsprechende Pfründenform entstammt der Urkunde F. B. 63. 1408: «Vortmer schal de persone neyn sunderk leen van desseme altare maken sunder dat schal eyn *cappellanie* bliven alse vorgescr. is». — Für «Befehlung» vgl. die Urkunde im alten Cop. Mart. 89. 1407: «bevelen to ewigen tiiden vor eyne *bevelinge* unde nicht vor eyn len». Desgl.: Cop. Mart. 115. 116. 117. 118. 1408, 148. 1435. F. B. 75. 1434 (erneuert Cop. Mart. 194. 1460.) — Gleichbedeutend mit «len», «leen», «lehn», sind die Ausdrücke: «*beneficium speciale*» Ukb. II. 243. 1301, 364. 367. 369. 1311. 381. 384. 1312, 484. 1318, Ukb. III. 7. 1321, 9. 1321, 74. 1323. «*vicarie*» Cop. Mart. 205. 1468, 244. 1502 «lehne efte vicarie», Cop. Kath. 204. 1448, 255. 1495, «*commissie*», «*commende*», Cop. Mart. 216. 1484, 223. 1487: «lehn effte commenden», 250. 1505, Cop. Magni 48. 1472, 59. 1506: «ewighe commissien unde leen». alt. Cop. Mart. 168. 1505: «commende ofte commissio», 124. 1507, 104. 115. 1508, 111. 1511. Cop. Kath. 301. 1527: «nye geystlick ewich leen geheten ein commende», F. B. 112. 1489, 132. 1517, 128. 1510, 130, 1511, 135. 1520. Cop. Ulrici 186. 1485. «*bevelinge*» doch erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts, vgl. Cop. Magni 50. 1479: «eyne commende efte geystlike bevelinge». Altes Cop. Mart. 121. 1502: «eine sunderlike geistlike bevelinge und misse» und «der vorgeschreven nyen commissien». — Alle drei Pfründenformen werden nebeneinander aufgeführt in der Urkunde Cop. Andr. 35. 1385, in der es mit Beziehung auf eine gestiftete Messe von noch nicht fixierter Gestalt heisst: »de misse blyve eyn ewick len by syk sulven edder eyn bevelinghe edder dat se an eynen perner queme de dar eynen cappellan to holden scholde». — Die Begriffe «Kaplanei» und «Lehen» decken sich nicht mit den Begriffen «cappellania» und «beneficium» des neueren Kirchenrechts; über diese vgl. Car. Seb. Berardi Commentaria in jus ecclesiasticum universum. Venedig 1789. II. pag. 265 f. Joh. Georg Pertsch, De variis Adpellationibus et Divisionibus Beneficiorum Ecclesiasticorum. Helmst. 1752. pag. 111. ff. Hinschius, Kirchenrecht II. pag. 393 f. [2]) Auffallend ist, dass in der zweiten Hälfte des 14. Jhdts. fast gar keine Pfründen an den Pfarrkirchen gestiftet wurden. [3]) Über den Stifter und die Entstehungszeit der Befehlung F. B. 17 ist nichts bekannt.

Wir verweisen hierfür auf die Ausführungen Hänselmanns in seiner Einleitung zum 2. Bande der Braunschweiger Chroniken[1]).

Das Verhältnis der genannten drei für die Gestaltung einer Pfründe möglichen Formen zu einander bestimmt sich so, dass ein fundamentaler Unterschied besteht zwischen der Kaplanei einerseits und der Befehlung nebst dem Lehen andererseits, dass aber Befehlung und Lehen nur wenig differieren. Der prinzipielle Unterschied zwischen der Kaplanei und den beiden anderen Formen liegt in der durchaus verschiedenen Stellung, die jedesmal der Pfarrer, der Messpriester und der Rat zu der Stiftung einnehmen.

Bei der Kaplanei kommt die bedeutendste Stellung dem Pfarrer zu; an seine Person ist die Stiftung gebunden, er ist der eigentliche Inhaber der Pfründe. Der Pfarrer erhebt die aufkommenden Renten; er mietet den Priester zum Halten der verordneten Messen, gibt ihm Kost und Wohnung auf der Pfarre und entlässt ihn, wenn er ihm nicht mehr genehm ist. Der Messpriester steht zu der Stiftung in keinem unmittelbaren Verhältnis; er ist vielmehr völlig abhängig von dem Willen des Pfarrers. Dem Rat kommt die Aufgabe zu, über der treulichen Ausführung der Fundationsbestimmungen durch den Pfarrer zu wachen; wird der Pfarrer diesen Bestimmungen nicht gerecht, so soll der Rat die Renten einziehen und die verordneten Messen dafür an einem beliebigen anderen Orte halten lassen.

Durch die Überweisung des Aufsichtsrechtes an den Rat schien der Einfluss des Pfarrers auf die Stiftung bedeutend beschränkt und eine Garantie für die richtige Verwaltung der Pfründe gegeben zu sein. In der Praxis kam es aber darauf an, ob der Rat auch gewillt und imstande war, von seinem Recht im vollen Umfang Gebrauch zu machen. Nach unserer Ansicht war dies nicht immer der Fall. Denn der alte aristokratische Rat des 14. Jahrhunderts — er regierte bis zu der Schicht des Jahres 1374 — war mit den Pfarrern der Stadtkirchen durch Bande der Verwandtschaft und Freundschaft, sowie durch Gemeinschaft der Interessen auf das engste verbunden; ein energisches Eingreifen gegen etwaige willkürliche Handlungen der Pfarrherren stand von ihm nicht zu erwarten. Es werden daher in dieser Zeit die Pfründen der Pfarrkirchen, gewiss nicht immer zu ihrem Vorteil, völlig in die Gewalt der Pfarrer gelangt sein.

Die Verhältnisse änderten sich mit der Schicht des Jahres 1374, in deren Folge (1386) ein neuer Rat mit stark demokratischen Elementen sich bildete. Dieser Rat hatte keinen Grund zu irgendwelcher Nachgiebigkeit und Schonung gegenüber den Ansprüchen des Klerus, zumal sich unter den Geistlichen der Stadt noch viele Freunde und Angehörige der alten Geschlechter befanden,

[1]) Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Bd. XVI. 1880.

die den Sturz des rein aristokratischen Regimentes nicht verwinden konnten. Er ging mit grossem Ernst an eine völlige Neuordnung aller städtischen Verhältnisse, besonders der Finanzverwaltung. Dabei wurde er sich seiner Pflicht bewusst, für eine gesunde Verwaltung der Kirchengüter und daneben für eine geordnete Ausführung der von frommen Leuten für ihr Seelenheil gemachten Stiftungen zu sorgen. In Erfüllung dieser Pflicht nahm er sich auch der Pfründenstiftungen an.

Vor allem wandte er seine Aufmerksamkeit der Errichtung neuer Pfründen zu. Ein Zwiefaches hatte er dabei im Auge; einmal suchte er die, welche eine Pfründe stiften wollten, zu bestimmen, ihre Stiftung an eine der Pfarrkirchen, und nicht an eine Stifts- oder Klosterkirche, zu legen. Die dahingehenden Bestrebungen des Rates fanden ihren Abschluss in dem Statut vom Jahre 1413: «Wer Memorien, ewige Messen oder Altäre stiften will, soll es mit Wissen, Rath und Vollmacht des Gemeinen Rathes thun. Was derart testamentarisch anders verfügt wird, ist ohne Rechtskraft; wer aber bei Lebzeiten zuwiderhandelt, des Gut steht in des Rathes Gewalt. Und bei wem man Gedächtnisse, Messen oder Altäre machen will, der soll dem Rathe und den Betheiligten zuvor genugsame Sicherheit bestellen, dass sie stät und ewig bleiben[1])». Damit war einer Willkür einzelner Fundatoren vorgebeugt und dafür gesorgt, dass keine Stiftung wider den Willen des Rates zustande kam, oder sich seinem Einfluss entzog.

Dann suchte der Rat einen grösseren Einfluss auch auf die Verwaltung der einzelnen Pfründen zu gewinnen. Das war aber nur möglich, wenn man die bisher gebräuchliche Pfründenform der Kaplanei, bei welcher die Hauptperson doch stets der Pfarrer blieb, aufgab. An die Stelle der Kaplanei traten daher Befehlung und Lehen.

Standen bei der Kaplanei Messpriester und Rat an Bedeutung weit hinter dem Pfarrer zurück, so tritt bei Befehlung und Lehen das umgekehrte Verhältnis ein, dass im Vergleich zu Rat und Priester der Pfarrer eine durchaus nebensächliche Stellung einnimmt. Der Rat bekommt das Patronat über die Stiftung; in seiner Macht liegt es also, eine geeignete und ihm genehme Person für den Dienst am Altar auszuwählen. Weiter steht dem Rat das Recht zu, den mit der Pfründe Belehnten, wenn er seinen Pflichten nicht getreulich nachkommt, zu strafen und ev. aus seinem Amte zu entfernen. Der Messpriester, jetzt nicht mehr des Pfarrers, sondern des Rates Kappellan genannt, erhebt als Inhaber der Pfründe die von dem gestifteten Kapital fliessenden Renten und verrichtet dafür die im Fundationsbrief angeordneten

[1]) Chroniken XVI pag. XXXVI. vgl. Ukb. I pag. 140. Das Statut war einer der Anlässe zu dem Pfaffenkrieg 1413—1417.

gottesdienstlichen Handlungen. Er ist zwar auch dem Pfarrer, vor allem aber doch dem Rate zu Treue und Gehorsam verpflichtet[1]). Dem Pfarrer bleibt nur die Institution des vom Rat erwählten Priesters, eine Pflicht, deren Erfüllung er nicht verweigern darf; ausserdem steht ihm die Aufsicht über die Amtsführung des Priesters und eine beschränkte Strafgewalt über ihn zu.

Auf die Frage, worin nun der Unterschied[2]) zwischen Befehlung und Lehen bestehe, vermögen wir eine völlig gesicherte Antwort nicht zu geben. Da ein Vergleich der Fundationsbriefe von Befehlung und Lehen eine Differenz beider Formen nicht hat erkennen lassen, da ferner das Bewusstsein von der verschiedenen Bedeutung beider Begriffe frühe verloren ging[3]), und beide dann gleichbedeutend nebeneinander gebraucht wurden[4]), wird man annehmen müssen, dass der bestehende Unterschied in der Praxis nicht deutlich zum Ausdruck gekommen ist. Weiter ist darauf hinzuweisen, dass von den 9 uns bekannt gewordenen Befehlungen die grosse Mehrheit, nämlich 6 (ev. 7), in dem ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts entstanden ist, und wir demnach die Befehlung für eine Übergangsform zwischen Kaplanei und Lehen halten dürfen. Auf Grund dieser Sachlage glauben wir den Unterschied beider Formen darein setzen zu müssen, dass der Inhaber der Befehlung gleich dem Messpriester der Kaplanei *ad nutum amovibilis* war, d. h. zwar nicht, wie

[1]) F. B. 2: «To dem ersten schal sek de persone vorwillekorn den de rad begnadet myd enem lene eder myd eyner bevelinge, dat he dem rade in sinen saken adhereren wille». Vgl. Orig. Andr. 44 ca. 1400: «Dat gu den rade to oren rechten in oren saken wan one des todonde wart willen bibestendich syn». Degedingebuch von 1392 (Chroniken XVI Einleitg. pag. LXVI Note 103): «dat dejenne de belegen wert, deme Rade unde der stad schal adhereren .... Unde dat se des Rades unde der stad to Brunswick beste don unde oren schaden wernen wur se des mit eren unde rechte don mogen». [2]) Dass ein Unterschied zwischen beiden Formen gemacht wurde, ist in mehreren Urkunden klar ausgesprochen. Vgl. pag. 5 Anm. 1. [3]) Die Urkunde F. B. 9. 1408 berichtet über eine Pfründenstiftung des Ludeke v. Wendessem. Die Überschrift dieser Urkde im Fundationsbuch bezeichnet die errichtete Pfründe als eine Befehlung: «unde is eyn *bevelinge.*» Nach dem Berichte der Urkde wurde diese Pfründe zum ersten Male von Ludeke «*bevolen* an hern Ludelfe Holtyke»; dann sollte der «rad in der oldenstad dessen altar unde de gulde to ewigen tyden *bevelen vor eyne bevelinge unde nicht vor eyn len* lutterken in de ere Godes». — Diese Pfründe erfuhr im Jahre 1484 eine Aufbesserung ihres Vermögens. Die darüber ausgestellte Urkde F. B. 107 trägt die Überschrift «Ludeke van Wendessem *lehn* to sunte Marten». Über die erste Besetzung der Pfründe berichtet auch diese Urkde, aber mit folgenden Worten: «welker *leen unde altar* .... Luddeke tho *der ersten bevelinge ghelegent* hefft her Ludolfe Holteken»; weiter heisst es dann mit Beziehung auf den Rat der Altstadt: «dat se schullen rechte *leen*heren unde patronen sin unde sodan *leen* unde altar *vorleenen* .... so vaken dat *leen* vorleddighet unde los wart.» In ähnlicher Weise wird eine 1407 von H. v. Vechelde ausdrücklich als Befehlung fundierte Pfründe (F. B. 13) bereits im Jahre 1439 (F. B. 80) als «Hermens van Vechtelde *len*» bezeichnet. [4]) vgl. pag. 5 Anm. 1.

jener, vom Pfarrer, sondern vielmehr vom Rate ohne weiteres[1]) entlassen werden konnte, während der Besitzer eines Lehens nur, wenn er seine Pfründe nicht ordnungsgemäss verwaltete, durch einen geregelten Prozess nach kanonischem Rechte seines Lehens verlustig erklärt werden durfte[2]).

Ausser den neuen Pfründen wandte der Rat auch den vorhandenen Kaplaneien seine Fürsorge zu; besonders hielt er darauf, dass die in den Stiftungsbriefen angeordneten gottesdienstlichen Handlungen richtig vollzogen wurden[3]).

Einige an der Katharinenkirche und der Jodocikapelle bestehende Kaplaneien wurden im Jahre 1429 in Lehen umgewandelt. An anderen Pfarrkirchen fand unseres Wissens eine derartige Umbildung nicht statt.

II. Die Administration.

a. Der Messpriester.

1. Die Ernennung (Kollation der Pfründen).

Bei den Pfründenstiftungen, die in der Form von Kaplaneien errichtet wurden, darf man von einer Kollation der Pfründe im eigentlichen Sinne nicht reden. Denn eine Verleihung der Pfründe an einen Priester fand nicht statt; Inhaber der Pfründe war vielmehr stets der Pfarrer des Gotteshauses, in dem die Pfründe fundiert wurde. Nun erforderte aber eine jede Kaplanei die Anstellung eines Klerikers, der die verordneten gottesdienstlichen Hand-

[1]) z. B. auch dann, wenn er bei Differenzen zwischen Rat und Klerus nicht der Partei des Rates folgte. [2]) Auch Hänselmann, Chroniken XVI pag. XXXV scheint den Unterschied von Lehen und Befehlung in dieser Weise verstanden zu haben; seine Ausführungen an dieser Stelle geben kein klares Bild der Sachlage. — Für die Richtigkeit unserer Deutung des Begriffes «bevelinge» spricht auch die folgende Tatsache: In dem Abschnitt L. des Ordinarius vom Jahre 1408 (Ukb. I p. 162) wird gehandelt «Van dem proveste up dem Rennelberghe»; hier wird unterschieden zwischen einem Propste, welcher auf Lebenszeit bestellt wird und nur für den Fall, «dat men alsodane sake up one bringhen könde, dar he in dem rechten umme to berörende sy», vom Bischof von Hildesheim abgesetzt werden kann, und einem, den der Rat nach freiem Belieben jederzeit wieder absetzen darf. Ein Propst der ersten Art wird bezeichnet als «eyn ewich provest», als einer, der «ghesat worde to eynem steden proveste», während von dem zweiten die Rede ist als von einem «*bevalen*» Propste, «dem de provestye *bevalen* wert». [3]) Einen Fall dieser Art bezeugt die Urkde Cop. Mart. 124. 1412: «Ek Hinricus van Scheninghe perner to suncte Mertene to Brunswig bekenne openbare in dessem breve: Alze de ersammen borghermestere unde radmanne in der oldenstad to Brunswig mek anspreken umme vorsumenisse ichteswelk missen, de nycht ghesunghen scholden wesen sunder ghelesen, unde umme ichteswelke, de to ichteswelken daghen scholden gantz na ghebleven syn, deme scholde hebben gheholden to sancte Cecilien altare in myner kercken . . . . . dar hebbe ek mek myt dem vorghenanten rade umme vordraghen in desser wiis, dat ek . . . .»

lungen zu vollziehen hatte. Die Wahl dieses Geistlichen lag in der Hand des jeweiligen Pfarrers, und in diesem Sinne sagen wir, dass die Kollation der Kaplanei dem Pfarrer zustand[1]).

In einigen Fällen tritt der Pfarrer nicht gleichzeitig mit der Errichtung der Stiftung in den Genuss des Kollationsrechtes. In einer Urkunde vom Jahre 1341[2]) über die Fundation des Johannesaltars in der Katharinenkirche durch den Pfarrer Reymbold wird bestimmt: «Vult eciam idem Reymboldus tamquam fundator Conradum filium fratris sui Johannis ad prefatam vicariam et altare *perpetuum* vicarium institui, sub hac forma ...... Ceterum si dictum Conradum resignare, permutare, laycari aut mori contigerit, quod absit, ante ordinis sacerdocii recepcionem, extunc desiderat et vult alium de sua parentela a suis testamentariis institui ad eandem sub modis et condicionibus suprascriptis. Dum autem idem Conradus vel sibi substitutus decesserint, plebanus dicte ecclesie sancte Katherine, qui pro tempore fuerit, facultatem habebit ad eandem vicariam *temporalem* instituendi vicarium, dando illi expensas et precium, sicut aliis suis dari vicariis est consuetum[3])». In ähnlicher Weise behalten sich in der «fundacie des altaris boven dem gerhuse in sunte Michahelis kerken» vom Jahre 1403[4]) die Fundatoren das zweimalige Ernennungsrecht des Messpriesters für den genannten Altar vor[5]). Die solchergestalt von

[1]) Eine Ausnahme bildet die Pfründe am Margaretenaltar in St. Jodoci, deren Messpriester der Rat des Hagens ernennen durfte. Vgl. die Urkde vom Jahre 1358 bei Rehtmeier I Beylagen pag. 140: Der Pfarrer von St. Katharinen urkundet: «unum idoneum sacerdotem ad altare sanctae Margaretae in capella beati Auctoris extra valvam Slavorum officiandum acceptaui una cum scolare ipsum adjuvante, et quotiescunque servitium alicujus praedictorum per mortem, seu aliquo modo vacare contigerit, pro quibuscunque tunc dicti consules intercessuri fuerint, hos altaris praedicti officium duxi jugiter acceptandum.» [2]) Urkb. IV 44. 1341. [3]) In der Urkde Cop. Kath. 62. 1360 bekennt der Pfarrer der Katharinenkirche Johannes de Verdingessen: «quod ad rogatum dominorum consulum Indaginis civitatis Brunswich acceptavi in cappellanum et recepi dominum Bernardum Stellemekere sacerdotem ad officiandum altare beati Johannis baptiste in ecclesia sancte Katherine.» — «Post obitum vero praedicti domini Bernardi ego aut mei successores de sepedicto altari prout superstiti congruerit libere disponemus.» Es liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier um die Anstellung des «substitutus» für den genannten Conradus handelt. [4]) F. B. 64. 1404. [5]) Hierher gehört auch der folgende Fall: Im Jahre 1403 erhielt die von Hennig van Odenum am Laurentiusaltar in der Andreaskirche gestiftete Pfründe durch Vertrag zwischen dem Rat der Neustadt und dem Pfarrer Jan v. Embern eine feste Ordnung. Der Rat bestimmte «hern Corde Nuwenberge prestere» zum Messpriester. Nach dessen Tode soll stets dem Pfarrer die Wahl des Kaplans zustehen: «Wanne ok her Cord eergenomet affgeyt van dodes wegene, so hefft de rad in der Nygenstad mek vnde mynen nakomelingen den willen gedan, dat ek eder myne nakomelinge to dussem vorgescr. altare eynen sunderliken caplan holden schullen, de de myssen verware unde in dem chore unde in allem goddesdenste der kerken sy ghelyk den anderen capellanen, unde deme scholden we denne lonen alze den anderen capellanen.»

den Fundatoren ernannten Geistlichen waren, wie es der Natur der Sache entspricht, auf Lebenszeit (vgl. oben: «perpetuum» — «temporalem») bestellt und nicht ad nutum amovibiles; erst nach ihrem Absterben gelangte der Pfarrer zur Ausübung seines Kollationsrechtes.

Das Besetzungsrecht der Stiftungen, welche die Gestalt der Befehlung oder des Lehens erhielten, gelangte in die Hände des Rates[1]), und zwar wurde Kollator jedesmal der Rat des Weichbildes, dem das vom Stifter für seine Fundation erwählte Gotteshaus angehörte. Das Kollationsrecht über die Pfründen der Ulricikirche, deren Pfarrbezirk den Sack und einen Teil der Altstadt umfasste, übten die Räte von Altstadt und Sack abwechselnd aus[2]). Der gemeine Rat ernannte die Messpriester für die von ihm in der Autorskapelle fundierten Altäre[3]). Als eine Ausnahme ist es anzusehen, wenn der im Jahre 1409 von Bernd von Remmlingen und Johann von Detten in der Magnikirche gestiftete Mauriciusaltar anstatt vom Rat der Altenwik allein, von ihm in Gemeinschaft mit dem Rate der Altstadt verlehnt wurde[4]).

In der Regel gelangte der Rat nicht sogleich mit der Errichtung der Pfründe zur Ausübung seines Besetzungsrechtes. Die Länge der Zeit, während der anderen Personen die Ernennung des Messpriesters zustand, wird in den Urkunden verschieden bestimmt. Meist wird den Stiftern oder ihren Erben eine gewisse Zahl von Belehnungen zugestanden. Der erste Inhaber der Pfründe wird fast ohne Ausnahme von den Fundatoren bestimmt. Für gewöhnlich wird ihnen dann noch die zweite und dritte Besetzung zugesichert. So ordnet eine Urkunde der Petrikirche an: «Ok heft se beholden vor sek unde ore negesten frunde, alse benomliken Tilen Boetel orer suster man, Hanse Botel

[1]) In dem Fragment einer Urkunde der Michaeliskirche (Orig. Mich. 98 ca. 1500) wird den Alterleuten der Kirche, in einer Urkunde des Marienspitals (alt. Cop. Mart. 121. 1502) den Provisoren des Spitals und dem Rat gemeinschaftlich, und endlich in einer Urkunde der Magnikirche (Cop. Magni 50. 1479) den Alterleuten in Gemeinschaft mit dem Rat das Patronat zugewiesen. Dies bedeutet eine nur geringe Abweichung von der Regel, da sowohl die Alterleute der Kirchen wie auch die Provisoren des Marienspitals vom Rat bestellt wurden. (Vgl. Ordinarius Ukb. I pag. 162 ff.). Dagegen nimmt die Urkunde Cop. Kath. 204. 1448 eine ganz singuläre Stellung ein; in ihr wird nämlich bestimmt: «So schullen de vickerye leenen de perner to sunte Katherinen unde de rad in dem Haghen eyndrechtigen». Es ist dies der einzige Fall, in dem der Pfarrer als solcher an dem Patronat eines Lehens Anteil hat. Vielleicht ist diese auffallende Tatsache damit zu erklären, dass der Fundator dieses Lehens (Ludolf Diikmann, Pfarrer zu «lütteken Dalen») nicht Bürger der Stadt war, und der Rat, nur um die Stiftung für eine Kirche der Stadt zu gewinnen, diese Ausnahme zuliess. [2]) Cop. Mart. 152. 1438, 174. 1448. alt. Cop. Mart. 165. 1451, 168. 1505. F. B. 128. 1510, 130. 1511, 135. 1520. Cop. Ulrici 186. 1485. Eine Ausnahme bildet die Urkunde Cop. Mart. 250. 1505, in der das Besetzungsrecht dem Rat der Altstadt allein zugewiesen wird. [3]) Cop. Mart. 114. 1408. [4]) Cop. Mart. 119. 1409.

orer suster soenen ofte synen negesten erven de ersten dre collatien an dusser jegenwordigen commenden; de schullen wesen collatores unde patronen der commenden so lange dat de ersten dre collatien syn vorlopen unde ummekomen. Darna schullen wy de rad in der Oldenstad sodane commenden commenderen umme Godes willen eynem fromen, geystliken personen, de uns darto dunket beqweme wesen»[1]).

Seltener sind die Fälle, in denen sich die Fundatoren vier, fünf, sechs oder sogar neun Belehnungen vorbehalten[2]).

Eine Sonderstellung nimmt die Urkunde über die Fundation des Thomasaltars in der Kapelle zum heiligen Geiste vom Jahre 1433 ein, in der bestimmt wird, dass der Rat erst nach Verlauf von 40 Jahren sein Kollationsrecht ausüben soll. Diese Urkunde enthält auch die Bestimmung, dass dem Rate das Besetzungsrecht zusteht, wenn die Patrone nicht innerhalb zweier Monate nach Erledigung des Lehens einen Messpriester ernannt haben[3]).

Verschiedentlich wird die Zeit, in der das Besetzungsrecht des Rates ruht, in noch anderer Weise begrenzt. In einigen Urkunden sichert nämlich der Stifter das Recht der Besetzung sich allein oder sich nebst seinen nächsten Anverwandten auf Lebenszeit zu[4]). In dieser Richtung fortschreitend, gelangte man gegen Ende des 15. Jahrhunderts dazu, bei einigen Fundationen den Stiftern und ihrem ganzen Geschlecht bis zu dessen Aussterben das Kollationsrecht zuzugestehen: «De sulven commenden twe schullen bevelen unde vorlehnen unde patronen dar tho wesen dez erbenomten dekens brodere beyde by namen her Gherd unde Herman Arndes, de eldeste van en, de wile orer welk levet, unde na oren dode ore eldeste negeste erve mans edder vrowen namen, de wile dat dat slechte waret; wann aver dat slechte all verstorben iss, unde nicht eyr, so schal de lenware komen unde vallen an den Rad in der Oldenwiik to Brunswig, dar to ewigen tiiden by to blivende[5])».

[1]) F. B. 132. 1517. [2]) F. B. 12. 1407: «Unde dessen altar unde de gulde de dar to hort schal Rotman van Olber vorgenant ofte sine negesten geborne frunde oft he nicht en were bevelen ofte dar mede begnaden noch dre personen to eren liven wen he los worde unde na dessen dren personen de myd dessem altare begnadet worden schal de rad in der Oldenstad to Brunswik dessen altar myd der gulde de dar to hord bevelen to ewigen tyden.» Vgl. Cop. Mart. 123. 1412, 161. 1439, 195. 1460, 223. 1487, 238. 1499, 244. 1502. altes Cop. Mart. 85. 1497, 104. 1508. Neun Belehnungen werden den Erben des Stifters gewährt in Cop. Kath. 301. 1527. [3]) alt. Cop. Mart. 151. 1433: «Na den vertich jaren edder offte neine frunt edder mage den rad vor wene beden binnen den negesten twen manten also desse altar und lehn loes worden were, mochten und scholden van dusser presentatien wegen de rad in dem Sacke unvorplichtet syn, und presenteren na orem willen de jo were und don wolde alse vorscreven steyt.» [4]) Cop. Kath. 196. 1441, 226. 1460. Cop. Andr. 70. 1448, 119. 1524 alt. Cop. Mart. 115. 1508, 168. 1505. [5]) Cop. Magni 48. 1472. F. B. 104. 1462: «To dussem nigen leene schullen patronen

Ein Überblick über die Bestimmungen aller Fundationen von Befehlungen und Lehen hinsichtlich des Kollationsrechtes lehrt, dass im Anfang des 15. Jahrhunderts der Rat darauf hielt, möglichst bald zur Ausübung seines Besetzungsrechtes zu gelangen, dass er aber im Lauf der Zeit — gewiss nicht immer zum Vorteil der Sache — den Ansprüchen der Fundatoren auf ein möglichst weitgehendes Kollationsrecht immer mehr Konzessionen machte. Wie überhaupt in der Geschichte der Stadt, so zeigt sich auch an diesem besonderen Punkte, dass jenem Rate, der den Pfaffenkrieg durchkämpfte, die folgenden Geschlechter an Kraft und Zielbewusstsein nicht gleichkamen. Sicherlich war bei dem Eintritt der Reformation die Zahl der Pfründen verhältnismässig gross, bei denen der Rat noch nicht zur Ausübung seines Besetzungsrechtes gelangt war[1]).

2. Das Permutationsrecht des Messpriesters.

In enger Beziehung zu der Regelung des Patronatsrechtes steht die Frage, ob der Inhaber einer Befehlung oder eines Lehens seine Pfründe permutieren durfte.

Wenn die Erledigung einer Pfründe durch Todesfall, Resignation oder Strafentlassung des Besitzers erfolgte, so machte der Kollator ohne weiteres von seinem Rechte Gebrauch und ernannte einen Nachfolger. Verliess jedoch der Inhaber seine Pfründe auf dem Wege der Permutation, so war mit deren Zustandekommen ein neuer Pfründenbesitzer vorhanden, und das Besetzungsrecht des Kollators für diesmal ausgeschaltet. Gar leicht konnte es nun gegeschehen, dass sich der Akt der Permutation mehrere Male oder gar regelmässig wiederholte; dann war für den Kollator sein Besetzungsrecht nutzlos, sein Einfluss auf die Pfründe stark beschränkt.

Im Beginn des 15. Jahrhunderts hatte der Rat sich das Kollationsrecht über Befehlungen und Lehen gerade zu dem Zweck gesichert, um einen weiter-

unde leenheren wesen de vorbn. Ghereke Pawel unde sine menliken leenerven unde under den de eldeste van slechten to slechten de wile dat der welk im levende were in dusser wise ..... wanne aver de vorbn. Ghereke Pawel unde sine leenerven alle vorvallen weren van dodeswegen, so schal dut vorscr. leen vallen unde komen an den rad in der Oldenstad denne dat mer to leenende in aller wise als vorscr. is». Vgl. Cop. Magni 59. 1506. Cop. Andr. vet. 67. 1485. Testament Gerwins v. Hameln 1495. Besonderer Art sind die Bestimmungen der Urkunde Cop. Kath. 255. 1495: Zunächst wird Geseke Dedeleve, die Witwe des Fundators, auf Lebenszeit Patronin; nach ihrem Tode sollen den männlichen Erben des H. Grise 6 Belehnungen zustehen; darauf soll der Rat des Hagens abwechselnd mit der Familie Grise das Patronat ausüben.

[1]) Vielleicht hat der Umstand, dass das Patronat vieler Pfründen noch in den Händen der Erben der Stifter lag, eine Wirkung ausgeübt auf die Verwendung der Pfründenvermögen bei Einführung der Reformation.

gehenden Einfluss auf den niederen Klerus und die Verwaltung der Pfründen zu gewinnen. Seine Erfolge konnten jedoch eine starke Einbusse erleiden, wenn den Inhabern der Lehen das volle Recht der Permutation blieb. Die Erwägung allein dieses Umstandes musste den Rat dazu veranlassen, eine unbeschränkte Permutation der Pfründen zu verhindern. Dazu kam noch, dass eine Beschränkung des Permutationsrechtes auch im Interesse der Pfründen selbst lag, indem dadurch dem häufigen Wechsel der Pfründeninhaber vorgebeugt, und so eine grössere Stetigkeit in der Pfründenverwaltung erreicht wurde. Andererseits konnten aber auch Fälle eintreten, in denen aus irgendwelchen Gründen die Permutation einer Pfründe erwünscht war; man durfte also die Möglichkeit derselben nicht völlig ausschliessen. Wir verstehen daher, dass der Rat den Messpriestern bei ihrer Belehnung eine Verpflichtung auferlegte, durch die er zwar die Permutation nicht unmöglich machte, aber sich doch gegen deren nachteilige Folgen schützte.

Nach der Angabe des Fundationsbuches soll sich der Priester, wenn er mit einem Lehen oder einer Befehlung vom Rate begnadet wird, dazu verpflichten, «dat he dat len edder bevelinge nicht permuteren wille[1])». Nach dieser Fassung der Verpflichtung könnte es scheinen, als ob eine Permutation auf jeden Fall ausgeschlossen werden sollte. Dass dies die Meinung nicht war, zeigen zwei weitere Formulierungen der Verpflichtung. «Ok en schullen se der lene nicht permuteren ane des rades vulbord», so berichtet das Degedingebuch von 1392[2]), und nach einer Notiz auf Papier, die sich unter den Urkunden der Andreaskirche befindet, wird das Gelöbnis verlangt: «Dat lehn dat juw de radt lenende wardt nicht willen permuteren ane fulbort des rades[3])». Demnach war also die Permutation von der Erlaubnis des Rates abhängig gemacht.

Da der Rat die Permutation in dieser Weise für alle Befehlungen und Lehen geordnet hatte, brauchten die Fundatoren, soweit sie nicht besondere Bestimmungen treffen wollten, in den Satzungen der einzelnen Stiftung der Möglichkeit einer Permutation nicht zu gedenken. Die meisten Urkunden enthalten daher keine Verordnungen über die Permutation. Besondere Bestimmungen konnten natürlich nur innerhalb der durch den Rat gezogenen Grenzen getroffen werden. Es hätte z. B. kein Fundator den Inhabern seiner Pfründe das unbeschränkte Permutationsrecht verleihen können. Wohl aber konnte man für eine Pfründe die Permutation ganz verbieten. In einer Ur-

[1]) F. B. pag. 3 (vgl. Chroniken XVI Einleitg. pag. LXVI Anm. 99). Dass gerade diese Verpflichtung von besonderer Bedeutung war, erhellt daraus, dass man ihr im Fundationsbuch späterhin die Bemerkung hinzufügte: «Dat schal he loven bi eden». [2]) Chroniken XVI. Einl. pag. LXVI Note 103. [3]) Orig. Andr. 44 ca. 1400.

kunde über die Stiftung einer Befehlung vom Jahre 1408 wird bestimmt: «unde de persone enscholde myt dessem altare neyne permutatien edder ummesate don unde de rad noch de perner en scholden dar neyn vulbord to geven[1])». Im gleichen Sinne verordnen mehrere Urkunden, dass man das Lehen «neynerleyewiis permuteren» dürfe[2]).

Gestattet wird die Permutation in einigen Fällen dem ersten Inhaber der Pfründe, einige Male auch seinem Nachfolger; doch soll bei weiterer Erledigung die Pfründe an den «warhaftighen vorlener» kommen[3]).

Solange das Besetzungsrecht der Pfründe noch in den Händen der Stifter und ihrer Erben lag, wird eine Permutation ausser der Zustimmung des Rates auch ihrer Genehmigung bedurft haben[4]). Eine dergestalt mit ihrem Willen geschehene Permutation konnte ihnen dann vom Rate als eine Belehnung angerechnet werden. Dass dies mitunter geschah, lassen die Bemerkungen dreier Urkunden vermuten. Es heisst in einer Urkunde des Jahres 1511: «idt geschege denne, dat sodan lehn mit unsem (des Rates) wettende unde fulborde ock Didericke Schachtes edder siner medebescreven permuteret offte sust vorlaten worde, wu dat jenige wys geschege edder toqweme, scholde gemelten Didericke Schacht und sinen medebescreven in sodanen twe beden unschaedelick sin[5])». In ähnlicher Weise sichern sich auch in den beiden anderen Urkunden die Stifter nebst Erben gegen die Verkürzung ihres Patronatsrechtes durch eine Permutation[6]).

[1]) Cop. Mart. 115. 1408. [2]) Cop. Mart. 160. 161. 1439, 164. 1440, 207. 1473, 209. 1475, 238. 1499. Cop. Magni 44. 1464. Cop. Andr. vet. 67. 1485. Cop. Mart. 183. 1455: «Ok enscholden se dusses altares unde lenes nicht permuteren; wolde orer welk des nicht lenger hebben, de mochte dat dem rade slichtes upseggen unde so scholde dat de rat vortlenen na vorgescrevener wiise». Bei den Urkunden Cop. Mart. 200. 1464, 223. 1487, Cop. Ulrici 186. 1485, altes Cop. Mart. 121. 1502, 115. 1508, Cop. Andr. 79. 1463, 107. 1507, welche dem Pfründeninhaber die Permutation verbieten, ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob jede Permutation, oder nur eine Permutation ohne Erlaubnis des Rates ausgeschlossen werden soll. [3]) Cop. Magni 50. 1479, Cop. Mart. 244. 1502, altes Cop. Mart. 104. 1508, Cop. Mart. 174. 1448: «unde weret dat de sulve her Hinrik diit leen in tokomenden tiiden permuteren edder in ener anderen redeliken wiise vorlaten wolde, so scholden ome de vorscreven rede oren consensum ofte vulbord dar to gheven unde den jennen dar mede belenen edder dar to presenteren offt des behoff worde; unde in aller wiise scholden unde wolden se dat ok holden myt dem jennen de diit leen also na ome krege alse ofte de dat vort an permuterende worde, dat se oren vulbord ok dar to gheven wolden; aver de enscholde denne mer neyne macht hebben dat leen to permuterende edder enem andern to latende.» [4]) Cop. Kath. 243. 1488: «Ock schal de de dusse vicarie hedde nicht presenteren (wohl sicher Lesefehler für «permuteren»; das Original ist nicht mehr vorhanden.) noch resigneren ane willen unde fulborde der patronen also sick ock dat im rechte gheboret». Cop. Kath. 255. 1495. [5]) altes Cop. Mart. 111. 1511. [6]) altes Cop. Mart. 124. 1507: «Tho dusser commenden hebben seck de ge-

3. Voraussetzungen, denen der zu bestellende Messpriester entsprechen musste.

Viele Urkunden über Kaplaneistiftungen enthalten keine Bestimmungen über die Person des vom Pfarrer zu bestellenden Messpriesters. Dieser Umstand erklärt sich aus der untergeordneten Stellung, welche der Messpriester der Kaplanei gegenüber dem Pfarrer einnahm. Die alleinige Verantwortung für die stiftungsgemässe Verwaltung der Kaplanei lag auf dem Pfarrer; der Messpriester war nur dessen auf unbestimmte Zeit angenommener Diener. So brauchten die Fundatoren über die Persönlichkeit des Kaplans besondere Anordnungen nicht zu treffen.

Soweit sich dahingehende Bestimmungen in Fundationsurkunden von Kaplaneien finden, sind sie ganz allgemeiner Art. Der Pfarrer soll «ydoneum sacerdotem[1])» oder, wie es in einer Gruppe von Urkunden heisst, «sacerdotem unum ydoneum et conversationis honeste[2])» bestellen. Dies war natürlich auch dann Pflicht des Pfarrers, wenn es in dem Stiftungsbriefe nicht ausdrücklich hervorgehoben war.

Ähnlich verhält es sich wohl mit der Verordnung einer Urkunde, dass der Pfarrer clericos saeculares halten solle[3]). Man wird annehmen dürfen, dass diese Kaplane stets Säkularkleriker gewesen sind[4]).

Durch die völlig andere Stellung des Messpriesters bei der Befehlung und dem Lehen ergab sich die Notwendigkeit, die Voraussetzungen, denen die zu wählende Persönlichkeit entsprechen sollte, festzulegen. Bestimmungen hierüber finden sich in fast allen Fundationsurkunden derartiger Pfründen.

Zunächst war eine Frage zu entscheiden, die bei der Kaplanei garnicht in Betracht kam, nämlich die, ob der künftige Inhaber der Pfründe bei deren Vergabung schon Priester sein musste. Die Frage wird bejaht nur von einer beschränkten Zahl von Urkunden; so verordnet eine Urkunde des Jahres 1406: «unde weme se to dessem altare presenteren, de scholde rede prester wesen[5])».

dachten her Harmen und her Johan Lauwenstein vor sek und de ore dre bede beholden, in welken dren beden dorch permutation ofte voranderinge dusser sulven commenden by oren levedagen an oren gerechticheiden ofte vorliginge nicht schullen vorhindert ofte vorkortet werden.» Cop. Kath. 301, 1527: «wente dar schal nicht ane hindern contentacie edder permutacie».

[1]) Ukb. II 243. 1301, 241. 1300, 294. 1305, 369. 1311, 383. 1312, 484. 1318, 533. 1320. [2]) Ukb. II 367. 1311, 381. 1312, 384. 1312. [3]) Ukb. III 157. 1327. [4]) Vgl. Hinschius, Kirchenrecht II pag. 374: «Die Verwaltung der kirchlichen Ämter durch Weltgeistliche ist die Regel, im Zweifel spricht also die Vermutung für die Säkularqualität eines Amtes». [5]) Cop. Mart. 109. 1406, 160. 1439, 164. 1440, 198. 1462, 209. 1475, 216. 1484, 244. 1502. Cop. Magni 44. 1464, 48. 1472, 50. 1479. F. B. 128. 1510, 130. 1511, 113. 1491, 112. 1489. Cop. Petri 35. 1473. alt. Cop. Mart. 85. 1497. Cop. Ulrici 186. 1485. Testament Gerwins v. Hameln 1495.

Zwei Urkunden der Katharinenkirche verlangen, dass der Bewerber ein Priester oder doch eine geweihte Person sein soll[1]). Als die Regel ist die Bestimmung anzusehen, dass der zu Belehnende entweder schon Priester sein oder es binnen eines Jahres nach vollzogener Präsentation werden muss[2]). Der Rat soll belehnen «eynen werdighen personen, de rede to der tiid prester were edder bynnen dem ersten jare prester werden wolde, mochte unde worde, alse he dar to presenteret were», so schreibt eine Urkunde der Martinikirche vom Jahre 1413[3]). Verschiedentlich wird dieser Bestimmung noch ausdrücklich die hinzugefügt, dass, wenn der Belehnte innerhalb eines Jahres nach der Belehnung nicht Priester geworden ist, der Rat einem anderen die Pfründe verleihen solle, für den dann dieselben Bedingungen gelten[4]).

Die Forderung, dass der Belehnte binnen eines Jahres Priester werden sollte, setzte für ihn ein bestimmtes Alter voraus. Daher bestimmt eine Urkunde des Jahres 1403: «unde weneme darmede belenen welde, de scholde yo olde nouch wesen van jaren prester to werdene; anders enscholdeme dar yo neymende mede belenen[5])». Mehrere Urkunden verlangen, dass der Erwählte bei der Verleihung über dreissig Jahre alt sein solle[6]).

[1]) Cop. Kath. 226. 1460: «eynen fromen unbeleneden ghewigeden personen edder eynem fromen unbeleneden ersamen armen presteren.» Cop. Kath. 223. 1460. [2]) Abweichend von der Regel bestimmt die Urkunde Orig. Andr. 61. 1428: «Also dat se dar to presenteren moghen unde dene lenen eynem nothafftigen personen de rede prester sy edder bynnen *den ersten twen jaren* alse he hir to presenteret worde van olders weghene prester werden moghe unde schulle.» [3]) Cop. Mart. 128. 1413. Vgl. Cop. Mart. 110. 1407, 114. 115. 116. 117. 118. 1408, 148. 1435, 152. 1438, 161. 1439, 183. 1455, 194. 195. 1460, 200. 1464, 205. 1468, 207. 1473, 219. 1484, 223. 1487, 238. 1499. Cop. d. R. III 68. 1403, altes Cop. Mart. 151. 1433, 165. 1451, 121. 1502, 168. 1505, 101. 115. 1508. Orig. Mich. 67. 1442. F. B. 75. 1434, 118. 1500, 135. 1520. Cop. Magni 40. 1441, 52. 1492, 62. 1523. Cop. Kath. 238. 1479, 255. 1495. Cop. U. L. Fr. 346. 1482. [4]) Cop. Mart. 148. 1435, 195. 1460, 207. 1473, 238. 1499, altes Cop. Mart. 121. 1502. Cop. Magni 40. 1441. Cop. Mart. 152. 1438: «Unde we myd dussem altare aldus belegen, dor to presenteret unde angesat worde, de nicht prester were, de scholde yo in dem ersten jare na der presentatien prester werden unde weret dat he des nicht en dede ane redelike sake, so scholde dusse altar van ome wedder lös wesen unde he scholde al syn recht dar ane vorloren hebben, also dat de rad, de dem personen dussen altar gelenet hedde, wene anders dar to presenteren scholde, de rede prester were edder in dem negesten jare prester werden wolde unde mochte.» [5]) Cop. d. Rats III. 68. 1403. Ähnlich schreibt Cop. Mart. 183. 1455: «Were he dor nicht olt genoch to, so scholdeme ome den altar nicht lenen.» [6]) Cop. Mart. 115. 1408: «Unde he scholde jo old wesen boven drittich jar, wen ome desse altar bevollen worde.» Cop. Mart. 118. 1408. Die Urkunde Cop. Kath. 196. 1441 beschränkt die Forderung: «eynen loffwerdigen personen, de yo drittich jar olt sin, id enwere dat eyn de ute Tilen geslechte vorscreven geboren were, so dat he öme edder synen manliken erven patronen des altars machlik were unde de des notorftich were, dar scholden dusse vorscreven jartale nicht ane schelen.»

Eine Ausnahmestellung nehmen einige Urkunden ein, in denen der belehnten Person eine längere Frist bis zur Erlangung der Priesterwürde gelassen wird, während deren sie dann den Messdienst durch einen Offizianten versehen zu lassen hatte. So wurde im Jahre 1412 bestimmt: «Were he aver alzo jung, dat he nycht prester werden mochte edder to der schole leghe dorch lerendes willen, so mochte he de missen eynen andern holden laten de tiid over. Doch scholde he uppe dyt leen prester werden, offt he nycht to schole were unde dat von olders weghene don mochte[1])».

Die Länge der Frist, die dem Belehnten zum Studium gelassen werden durfte, wird in zwei Urkunden aus dem Ende des 15. Jahrhunderts auf drei bis vier Jahre angegeben: «Weren de aver se junck, dat se nicht weren bequeme prester so draden to werdene unde studeren wolden in den hogen scholen unde universiteten, myt dene mach de radt dispenseren dre edder veyr jarlangk; de wile schullen se allikewol vor den altaren officianten to holdende vorplichtet sin, deme se geven schullen, so eyne gemeyne wise is, den officianten to levende[2])».

Völlig allein steht eine Urkunde des Jahres 1451, welche anordnet, dass die drei ersten von den Fundatoren zu ernennenden Inhaber überhaupt nicht Priester zu sein oder zu werden brauchen[3]).

Wie man für die Kaplanei einen Messpriester erwählte, der «idoneus» und «conversationis honeste» war, so sollten auch Befehlungen und Lehen an «eynen fromen personen», «eynen werdeghen personen», einen «fromen preister, de sy van einem guden levende» verliehen werden.

[1]) Cop. Mart. 123. 1412. [2]) Cop. Magni 52. 1492. Cop. Kath. 255. 1495: «Weret se ok in den hogen scholen unde universiteten studeren wolden, myt den mochte de radt dre edder veyr jarlangk dispensern; de wile schullen se allikewoll vor dem altare öre officianten to holdende vorplichtet sin, den se schullen geven so hiir eyne gemeyne wise is den officianten to lonende.» Nur dem ersten Inhaber der Pfründe wird eine Frist zum Studium gewährt in Cop. Mart. 241. 1500. — In der Urkunde Ukb. IV. 44. 1341 über die Kaplaneistiftung des Pfarrers Reymbold von St. Katharinen wird bestimmt: «quam diu idem Conradus (der vom Fundator bezeichnete erste Messpriester der Kaplanei) in studio privilegiato vel non privilegiato informacionis causa fuerit, debet omnes dicte vicarie obvenciones percipere integraliter et ex toto. ipso vero a studio reverso magistri Johannes et Hermannus dicti de Geysmaria, canonici ecclesie sancti Cyriaci extra muros Bruneswich, et provisores ecclesie, qui fuerint pro tempore, plenam habebunt potestatem monendi et requirendi insolidum dictum Conradum, ut ad sacros ordines promoveatur . . .» In diesem Falle tritt die gestiftete Pfründe erst mit der Erlangung der Priesterwürde durch den Conradus ins Leben; denn dieser bekommt für seine Studienzeit den vollen Ertrag des gestifteten Kapitals zugewiesen und braucht keinen Offizianten zu halten. [3]) alt. Cop. Mart. 165. 1451: «Unde de dre personen, de so van Gherdes van Warendorpes unde siner erven bede wegen darto presenteret weren offte worden, de mochten wol neyne prester wesen, unde de en scholden ok to dussen nagescrevenen articulen nicht so pentliken vorplichtet wesen, unde de mochten dussen altar laten officieren.»

Während die Geltung dieser Forderung für alle Pfründen wohl ausser Frage steht, wird man dies hinsichtlich einer anderen Bestimmung bezweifeln können. Denn verhältnismässig wenige Urkunden[1]) bemerken ausdrücklich, dass die Pfründe «armen», «nothhaffteghen» Personen gegeben werden solle. Die Bedürftigkeit wird demnach nicht immer notwendige Voraussetzung für die Erlangung einer Pfründe gewesen sein.

In einigen Stiftungsbriefen wird an den zu begabenden Priester die Forderung gestellt, dass er gewillt sein solle, die Pfründe selbst zu verwalten[2]). Dieser Forderung verwandt ist die, dass nur eine Person gewählt werden darf, welche noch kein geistliches Lehen besitzt[3]). Gegen eine mögliche Umgehung dieser Bestimmung schützt sich eine Urkunde der Ulricikirche vom Jahre 1485, indem sie verordnet: «unde efft der predigere effte cappellane welk were, de rede eyn leen hedde unde wolde dat vorlaten, de wile he prediger effte cappellan were to s. Olrike, upp dat he to dussem lene möchte komen, dat schal öme umbehülplick syn»[4]).

Von den bisher dargelegten Anforderungen an die Person des zu wählenden Messpriesters ihrer Art nach verschieden sind diejenigen Bestimmungen zahlreicher Urkunden, nach denen der Messpriester einem gewissen Kreise von Personen entnommen werden soll. Dieser Kreis ist noch ein recht grosser, wenn zwei Urkunden verordnen, dass der Rat nur Söhne von Bürgern «echt und recht geboren» belehnen solle[5]); er erfährt bereits eine erhebliche Begrenzung, wenn der Rat verpflichtet wird, möglichst einen aus dem Geschlechte der Fundatoren zu belehnen[6]). Ein sehr kleiner Kreis von Personen aber, vielfach sogar nur eine Person, kommt in Betracht bei den Pfründenstiftungen, welche die Vergabung der Pfründe an einen Diener der für die

[1]) Cop. Mart. 119. 1409, 223. 1487, altes Cop. Mart. 115. 1508, 85. 1497. Cop. Magni 48. 1472, 62. 1523. Cop. Kath. 189. 1440, 223. 226. 1460. F. B. 135. 1520. Cop. d. R. III 68. 1403. [2]) Cop. Kath. 248. 1494. Cop. Magni 62. 1523. F. B. 132. 1517: «So verne he dar sulves wille wesen unde dusse vorgescreven article holden. Ofte de rad mochte id eynem andern fromen prestere .... commenderen de dusse commenden ofte commissien sulvest wolde waren». Denselben Sinn wird die Bemerkung haben, dass der Rat einen «jeghenwordigen personen» begaben solle. Vgl. Cop. Mart. 110. 1407, 117. 1408. [3]) Cop. Kath. 223. 226. 1460. Cop. Magni 50. 1479, 52. 1492. Cop. Mart. 209. 1475, 216. 1484. Cop. Ulrici 186. 1485. altes Cop. Mart. 115. 1508. [4]) Cop. Ulrici 186. 1485. [5]) altes Cop. Mart. 115. 1508: «Darmede to belenende erlike arme unde frome borgers kindere echt und recht geboren.» Eine noch weitere Einschränkung findet sich in der Urkunde Cop. Magni 52. 1492: «borgers sönen de *hyr in der Oldenwick* echt unde recht geboren syn.» [6]) Cop. Kath. 189. 1440: «Ok is desser vorscreven vruwen begher, dat de rad wille gutwillich wesen enem nothhafftigen personen, dede in erem gheslechte geboren werde, diit vorgenante leen tolenende, de des begheren were.» Cop. Kath. 226. 1460. altes Cop. Mart. 104. 1508.

Errichtung der Stiftung gewählten Kirche vorschreiben. Dass der Rat die Pfründe verleihen solle «eynem personen van den veer parscholeren, de to der tiid denen in der kerken to sunte Katherinen, de öne best behaged, unde anders nemande», bestimmt eine Urkunde der Katharinenkirche[1]); nach anderen Fundationsbriefen ist zu belehnen ein Pfarrschüler[2]), ein Opferschüler[3]), der dienstälteste Kaplan[4]), der dienstälteste Prediger[5]), der Schulmeister[6]); mit Stiftungen in der Kapelle des Marienspitals sollen belehnt werden der Pfarrer oder Schüler der Kapelle, auch der Schreiber des Spitals[7]).

Wenn sich die Bestimmung findet, dass von mehreren Personen die dienstälteste belehnt werden solle, so wird dabei meist bemerkt, dass die zu berechnende Dienstzeit nicht unterbrochen sein dürfe. In einer Urkunde der Magnikirche z. B. heisst es, der Rat solle belehnen: «eynen fromen prestere, de to der tid, alse dut leen los wert, to sunte Magnus vor eynen prediger dene unde manck den prediger dar sulves in dem denste de eldeste sy, to rekende na der tyd alse orer eyn islik lest in dat denst ghekomen is unde dar inne wesen were; also offt wol in vortiden orer welk in dem sulven denste wesen were, des scholde he hir ane nicht gheneten»[8]). Man wollte durch

[1]) Cop. Kath. 204. 1448. [2]) Cop. Kath. 248. 1494. Cop. Mart. 195. 1460, 250. 1505. altes Cop. Mart. 121. 1502, 101. 1508. [3]) altes Cop. Mart. 168. 1505. — Ohne nähere Angabe, ob der Schüler Pfarrschüler oder Opferschüler sein solle, bestimmt Cop. Magni 62. 1523: «eynem armen scholer, de dar bequeme tho were». Ganz allgemein heisst es in Cop. Magni 59. 1506: «den eldesten deynre in der kerken sancti Mangni, de stedest lengest dar ynne gedenet hefft, de dar bequeme tho is, de prester effte drede prester werden wil.» [4]) Cop. Mart. 164. 1440, 244. 1502. F. B. 112. 1489. Cop. Petri 35. 1473: «dem oldesten prester, prediger edder Cappellanus.» Cop. Magni 50. 1479. F. B. 113. 1491. [5]) Cop. Magni 44. 1464, Cop. Ulrici 186. 1485, Cop. Mart. 160. 1439, 209. 1475, 216. 1484, F. B. 130. 1511. Die Bestimmungen sind zum Teil sehr ausführlich gehalten, so z. B. in Cop. Mart. 160. 1439: «wanner denne dar na diit leen mer los wert, so schullen se dat lenen enem vromen prestere, de to der tiid alse diit leen vorleddighet to sunte Marten vor enen predigher dene unde mangk den predigheren dor sulves in dem denste der eldeste sii, to rekennende na der tiid alse orer eyn yslik lest in dat denst gekomen unde dar inne wesen were; also offt wol in vortiiden orer welk in dem sulven denste gewest were, des enscholde he hiir ane nicht gheneten; were ok, dat desser sulven predighere twe edder lichte alle in dem denste like old weren, so scholde de kor bii dem vorscreven rade stan welk orem se diit vorscreven leen bevelen offte lenen wolden. Were ok, dat de jenne, de also de eldeste predigher were, desses lenes nicht entfangen edder hebben wolde edder en mochte, offte sodanne were, dat dem rade umme redeliker sake willen nicht bequeme were one to belenende, so scholden se dat lenen synem kumpane, de neghest ome in dem vorscreven denste de eldeste were, doch myd sodannen underschede, alse hir vor van dem ersten gescreven is, unde der geliik ok van dem dridden.» [6]) Cop. Mart. 207. 1473, Cop. Kath. 255. 1495. [7]) Cop. Mart. 183. 1455, 200. 1464. altes Cop. Mart. 124. 1507. [8]) Cop. Magni 44. 1464. vgl. oben Anm. 5, Cop. Mart. 160. 1439.

eine derartige Bemerkung wohl dahin wirken, dass nur der in den Besitz der Pfründe gelangte, der sich durch treue Dienste wirklich einen Anspruch darauf erworben hatte. Ohne eine solche nähere Bestimmung des Dienstalters bestand die Möglichkeit, dass ein Kleriker nur kurze Zeit der Kirche als Schüler, Kaplan etc. diente, und dann bei gelegener Zeit sich als «Dienstältester» in eine Pfründe eindrängte.

Von den Fundationsbriefen, welche die Person des zu wählenden Messpriesters in der angeführten Weise näher bestimmen, gehören die meisten dem Ende des 15. Jahrhunderts und dem 16. Jahrhundert an. Die Urkunden aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts enthalten derartige spezielle Bestimmungen nicht.

Erwägen wir dazu, dass in dem Masse, als der Kreis der für die Vergabung der Pfründe in Betracht kommenden Personen enger gezogen wurde, auch eine Beschränkung des Kollationsrechtes des Rates eintrat, so ergibt sich für uns wieder die Beobachtung, dass anfangs der Rat streng auf die Wahrung seines Besetzungsrechtes sah, im Lauf der Zeit aber sich dies Recht durch die Fundatoren immer mehr verkürzen liess[1]).

4. Präsentation und Institution.

Bei allen den Pfründenstiftungen, bei denen nicht dem Pfarrer die Wahl des Messpriesters zustand, d. h. bei den Befehlungen und Lehen, war eine besondere Bestimmung darüber notwendig, wer die von den Kollatoren erwählte Person in die Pfründe einweisen sollte. Die Festsetzungen der Urkunden über diesen Punkt zeigen weitgehende Übereinstimmung. Der Erwählte soll von den Kollatoren, in den meisten Fällen also vom Rat, dem Pfarrer der Kirche, in welcher die Stiftung errichtet wurde, oder dessen Stellvertreter präsentiert werden, worauf dann dieser «umme godes willen», d. h. ohne einen besonderen Entgelt dafür zu verlangen, die Institution vollzieht. So verordnen mehrere Urkunden der Katharinenkirche gleichlautend: «unde wene se dar to presenteren, den schullen se myt oren beseggelden breve unde presentacien antworden dem pernere to sunte Katherinen vorscreven edder deme, de in siner stede were, de kerken to regernde, unde de scholde öme dessen altar myt der renthe, de dar to ghemaket were unde noch to ghemaket worde, vulborden unde öne dar mede investieren myt siner bezeggelden investituren umme Goddes willen, alse sek dat gheborde»[2]).

[1]) Vgl. pag. 13 dieser Arbeit. [2]) Cop. Kath. 156. 162. 167. 172. 177. 1429, 189. 1440, 196. 1441. Orig. Jodoci 1429. Meist sind die Bestimmungen kürzer gehalten, z. B. Cop. Mart. 115. 1408: «Unde den schullen se dem pernere to sancte Martene antworden unde de schal ome orleven den altar unde one dar an setten, alze sek dat ghebord.»

Ob die Präsentation und Institution stets durch eine Urkunde bezeugt werden mussten, lässt sich nicht entscheiden; in vielen Urkunden wird diese Forderung nicht ausdrücklich ausgesprochen.

Bei den Pfründen, die in Kapellen fundiert wurden, kam die Institution dem Pfarrer der Kirche zu, zu deren Bezirk die Kapelle gehörte; so instituierte in den Kapellen St. Jodoci und St. Elisabeth der Pfarrer von St. Katharinen, in der Annenkapelle der Pfarrer von St. Martini[1]). Die Institution in der Kapelle des Marienspitals hatte der Abt von St. Aegidien zu vollziehen[2]); er scheint sich jedoch dieser Aufgabe mitunter entzogen zu haben; eine Urkunde des Jahres 1403 schreibt nämlich: «weret ok, dat de abbet des weygherde eder wat inheelde so moechte de persone, de hirto gheantwordet were, de institucien irwerven van den overen prelaten, alze sek dat denne geborde»[3]). In ähnlicher Weise treffen noch mehrere Urkunden der Kapelle bis ins 16. Jahrhundert hinein Fürsorge für den Fall, dass der Abt die Institution nicht vornehmen wollte[4]).

5. Geldeinkommen.

Der Messpriester der Kaplanei erhielt von dem Pfarrer ausser Wohnung und Kost einen Geldbetrag, der als «precium», «sallarium», «lone» bezeichnet wurde[5]). Über die Höhe dieses Betrages enthalten die meisten Urkunden keine Angaben. Nach einer Urkunde des Jahres 1300 soll der Pfarrer dem Kaplan jährlich 30 Schillinge (= 1 Mark Pfennige) geben; eine Mark beträgt die Summe in zwei Urkunden der Jahre 1358 und 1408[6]). Ein höherer Betrag wird von dem Pfarrer kaum gezahlt worden sein[7]). Eher ist wohl anzu-

[1]) Orig. Jodoci 1429. Cop. Kath. 238. 1479. Cop. Mart. 194. 195. 1460. [2]) Cop. d. R. III 68. 1403. Cop. Mart. 183. 1455, altes Cop. Mart. 121. 1502, 124. 1507, 115. 1508. In Vertretung des Abtes konnte auch der Prior die Institution vollziehen. — Über die Verpflichtung des Abtes zur Institution vgl. Ukb. II. 113. 1271. [3]) Cop. d. R. III. 68. 1403. [4]) Cop. Mart. 183. 1455. altes Cop. Mart. 124. 1507: «So aver sin werdicheit des vorweigerde, so mochte de rad in der Oldenstadt de investituren van einem andern bidden, dar id sek geborede.» [5]) «precium»: Ukb. II. 429. 1315, 445. 1316, 458. 1317, Ukb. IV. 44. 1341, 329. 1349. «sallarium»: Cop. Kath. 62. 1360. vgl. die folg. Anm. «lone»: Orig. Petri 25. ca. 1376, F. B. 63. 1408, Cop. Mart. 174. 1448; alt. Cop. Andr. 17. 1403: «unde deme scholden we denne lonen alze den anderen capllanen.» [6]) Ukb. II. 241. 1300: «triginta solidos dabit annuatim.» Urk. von 1358 bei Rehtmeier I. Beil. pag. 140: «Sacerdoti quidem praememorato dimidiam marcam puri argenti quolibet festo paschae pro salario suo, et quolibet festo beati Michaelis dimidiam marcam puri argenti persolvam expedite.» F. B. 63. 1408: «Unde gheve ome to lone io des iars van desser rente ene mark.» Auch in Cop. Kath. 62. 1360 wird bestimmt, dass der Pfarrer dem Priester eine Mark zahlen solle; doch handelt es sich hier nicht um einen in normaler Weise vom Pfarrer bestellten Kaplan. Die in den beiden letzten Urkunden genannte Mark wird die Mark br. Wichte und Witte sein; doch ist dies mit Sicherheit nicht festzustellen. [7]) Eine

nehmen, dass der Lohn des Priesters in vielen Fällen diese Höhe nicht erreicht hat. In einer Kaplaneistiftung der Petrikirche wird verordnet, dass der Pfarrer dem Kaplan nur solle «en punt gheven to lone»[1]).

Ausser dem ihm vom Pfarrer gezahlten Gehalt hatte der Messpriester der Kaplanei noch Geldeinkünfte aus dem Chordienst[2]). Wie hoch sich diese Einnahmen beliefen, lässt sich nicht feststellen; es hing das ab von der Zahl der jeweils in der betr. Kirche gefeierten Memorien etc., von der Höhe der dazu gegebenen Summen und der Anzahl der an deren Verteilung teilnehmenden Priester[3]).

Der Inhaber einer Befehlung oder eines Lehens bekam die von dem Vermögen seiner Pfründe fliessenden Renten[4]), von denen er dann auch

Sonderstellung nehmen die von den Fundatoren bestellten ersten Messpriester einer Kaplanei ein; ihnen wird eine grössere Summe zugewiesen in Ukb. IV. 44. 1341: «et ultra precium aliis dari consuetum dabit sibi unam marcam puri argenti expedite annue pensionis», alt. Cop. Andr. 17. 1403, F. B. 64. 1404.

[1]) Orig. Petri 25. ca. 1376. Ein Pfund = 20 Schillinge. Auch nach Cop. Kath. 128. 1418 beträgt der Lohn des Kaplans ein Pfund. [2]) Über diese Einkünfte berichten uns nur Urkunden, in denen die Fundatoren oder deren Vertreter die ersten Priester der Kaplanei ernennen. In Ukb. IV. 44. 1341 werden dem ersten Messpriester «omnes chori obvenciones sicut aliis dari vicariis est consuetum» zugesichert; Cop. Kath. 62. 1360 bestimmt: «memorialiumque fructuum omnium atque singulorum proventuum sicut et ceteri mei columpniales cappellani idem percipiet portionem», und nach alt. Cop. Andr. 17. 1403 (vgl. alt. Cop. Andr. 24. 1409) soll der Pfarrer: «ome tostaden mede optonemende alle consolatien unde vigilie pennige unde verdenst ghelyk mynen anderen capllanen, de benedden den preddigeren syn, de wyle he levet». Die Erklärung hierfür wird darin zu suchen sein, dass die Teilnahme der vom Pfarrer gehaltenen Kaplane an der Verteilung der Einkünfte aus dem Chordienst ausser Frage stand und daher nicht einer besonderen Erwähnung bedurfte, dass aber hinsichtlich der Teilnahmeberechtigung der von den Fundatoren ernannten Priester, die gegenüber den anderen eine Ausnahmestellung einnahmen, Zweifel entstehen konnten, und daher eine Bestimmung darüber notwendig erschien. [3]) Ob die Messpriester der Kaplanei von allen Memorien etc., an denen sie teilnehmen mussten, besonders aber von denen, die bei Stiftung ihrer Kaplanei bereits bestanden, Präsenzgelder vereinnahmten, ist nicht zu entscheiden. Zur Entschädigung für den Ausfall an Präsenzgeldern, der für Pfarrer und Kaplane dadurch entstand, dass noch ein — durch eine Stiftung bestellter — Kaplan mehr an der Verteilung teilnahm, wird in der Urkunde alt. Cop. Andr. 17. 1403 (vgl. alt. Cop. Andr. 24. 1409) die Zahlung eines Ferding von der gestifteten Rente verordnet: «ok scholden de perner unde syne capellane ok eynen ferding geldes daran hebben, den scholden de olderlude des goddeshuses ok upnemen myt orem ferdinge unde scholden den ferding delen den capellanen ghelyk alzeme dat plecht to holdende myt den memorien, dar vore dat me hern Corde unde synen nakomelingen tostadet to den consolacien unde vigilie pennigen». Wie diese Angelegenheit bei anderen Kaplaneistiftungen geregelt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis; doch werden die Priester in der Regel nur an der Verteilung der nach der Stiftung der betr. Kaplanei für Memorien etc. gestifteten Summen teilgenommen haben. [4]) Von diesen Renten gingen

Wohnung und Kost bestreiten musste. Ausserdem bezog auch er Einnahmen von Festen, Memorien etc.

Wenn eine neue Pfründe gestiftet wurde, bestand in der betr. Kirche schon eine grössere oder kleinere Anzahl von Vigilien, Seelmessen etc. Stiftungen dieser Art setzten für jede mitwirkende Person einen bestimmten Geldbetrag aus, berücksichtigten dabei jedoch in der Regel nur die zur Zeit ihrer Errichtung in der Kirche vorhandenen Diener[1]). Kam nun durch Fundation einer neuen Pfründe zu der Zahl dieser Diener noch ein Priester hinzu, so erhob sich die Frage, ob man ihn zu der Verteilung der «consolacien», «präsencien» zulassen sollte.

Nur ganz wenige Urkunden entscheiden sich für die Zulassung. Da aber dadurch die auf den Einzelnen entfallende Portion von Präsenzgeldern vermindert wurde, verlangte man als Entschädigung die jährliche Entrichtung eines festen Betrages. So verordnet eine Urkunde der Katharinenkirche: «Ok schal desse belegene persone edder sin officiante to liker delinge gan unde ghelik upnemen myt den slichten mededen cappellanen unde viccariesen an allen consolacien van festen, vigilien edder wu se upquemen, wen he edder sin officiante dar mede in goddesdenste weren; hir vore ghevet de alderlude to sunte Katherinen vorscreven vefteyn nye schillinghe den ghemeynen cappellanen in öre bursen, de se plegen to delende in sunte Katharinen dage, alse se bekard wart, in dem somere»[2]). Nach zwei anderen Urkunden derselben Kirche sollen nicht die Alterleute, sondern der Priester selbst jährlich 15 Schillinge in die Kasse der Kappellane geben[3]).

Aus diesen Angaben wird man auch den Schluss ziehen dürfen, dass um 1429 in St. Katharinen die Summe der festen Einkünfte aus dem Chordienst für einen Priester ungefähr 15 Schillinge jährlich betragen hat.

Die grosse Mehrzahl aller Urkunden gedenkt nur der Teilnahme des Pfründeninhabers an Memorien, Festen etc., die erst nach der Errichtung der Pfründe würden gestiftet werden[4]). Es war zu befürchten, dass der Pfarrer

vielfach noch ab: a. Entschädigungen an die Alterleute für Lieferung der zum Messdienst erforderlichen Dinge (vgl. unten II c.) b. Beträge für gleichzeitig gestiftete Memorien etc.

[1]) Eine Ausnahme bildet die Urkunde Cop. Ulrici 186. 1485, indem sie bestimmt: «unde to dusser memorien schullen mede gan de vicarien edder öre officianten der kerken sancti Odalrici *und de in tokomenden tyden dar noch to komen möchten*». [2]) Cop. Kath. 150. 1429. [3]) Cop. Kath. 167. 172. 1429: «Ok schal desse belegene persone van desses altars rente gheven alle jar vefteyn schillinge nyer br. penninge in de bursen der ghemeynen cappellanen to sunte Katherinen uppe paschen, dar vor schal he myt den mededen slichten cappellanen unde vicariesen to liker delinge gan hir an unde an allen consolacien van festen vigilien edder von se upquemen wen he edder sin officianten dar mede in goddesdenste were». [4]) Die Urkunde Cop. Mart. 114. 1408 betont ausdrücklich: «unde se schullet ok opnemen watme to den vigilien selemissen eder festen gheve gheliik eynem

und der schon vorhandene Klerus aus selbstischen Interessen dem Inhaber einer neufundierten Pfründe auch den Anteil an diesen Einkünften versagen würden. Dagegen schützen sich diese Urkunden mit Bestimmungen, die vielfach gleichen oder ähnlichen Wortlaut haben. Eine Urkunde der Martinikirche z. B. bestimmt: «weret ok, dat in der kerken to sunte Marten nu mer feste edder memorien maket worden, dar dusse persone mede to wesende unde consolacien dar van uptonemende mede bescheden worde, des scholden de pernere unde prestere ome gunnen unde tostande»[1]).

An der Verteilung der zu einer Memorie oder einem Feste gestifteten Gelder nahm der dazu berechtigte Priester nur dann teil, wenn er bei der Ausführung der Stiftungen auch wirklich — persönlich oder vertreten durch seinen Offizianten — zugegen gewesen war[2]).

Aus dem Dargelegten ergibt sich für die Höhe der Einkünfte aus dem Chordienst, dass sie bei den einzelnen Pfründen — auch derselben Kirche — ganz verschieden war; und zwar war der Priester in der Regel, je älter seine Pfründe war, an desto mehr Verteilungen von Präsenzgeldern aus Stiftungen von Memorien etc. teilnahmeberechtigt.

Von den genannten Einkünften sind zu sondern die Oblationen. An diesen bei der Messe auf den Altären niedergelegten Opfern hatten weder die Messpriester der Kaplanei, noch die der Befehlungen und Lehen Anteil. Schon eine Urkunde des Jahres 1295 lässt erkennen, dass diese Einkünfte dem Pfarrer zukamen[3]). Wenn in den Urkunden über Kaplaneistiftungen diese Oblationen fast nie[4]) erwähnt werden, so erklärt sich das aus dem oben ge-

andern cappellane, ane de olden feste unde memorien, de over twen unde twintich iaren vore ghemaket syn». Im Jahre 1386 wurden diese Pfründen fundiert. Vgl. Cop. d. R. II. 85. 1386.

[1]) Cop. Mart. 198. 1462. vgl. Cop. Mart. 119. 1409, 205. 1468, 207. 1473, 209. 1475, 219. 1484, 238. 1499, 241. 1500. alt. Cop. Mart. 121. 1502, 115. 1508, 111. 1511. F. B. 118. 1500, Cop. Magni 59. 1506. F. B. 112. 1489: «Unde weret dat in der kerken to sunte Peter nu mer festa edder memorien gemaket worden, dar dusse persone mede to wesende unde consolatien darvan uptonemende bescheden worde, dess schullen de pernere, de anderen altaristen unde cappellane darsulves ome gunnen unde one darmede tostaden». [2]) Cop. Kath. 156. 1429: «upnemen . . . van allen consolacien, van festen, vigilien edder wu se upquemen, wen he edder sin officiante dar mede in godesdenste weren». Vgl. Cop. Kath. 162. 167. 172. 177. 1429. In den Stiftungsbriefen von Memorien etc. wird vielfach über die Verwendung der auf Abwesende entfallenden Gelder Bestimmung getroffen. Vgl. z. B. Cop. Mart. 216. 1484. Orig. Mich. 69. 1448, 109. 1508, 112. 1512, alt. Cop. Andr. 67. 1485: «unde wat men colligerede von correctien der, de dar nicht enweren, dat scholde komen in dat vorbn. godeshus». [3]) Ukb. II. 198. 1295: «quod plebanus ejusdem altaris oblationibus non fraudetur». [4]) F. B. 64. 1404 bestimmt hinsichtlich der ersten Messpriester der Kaplanei: «unde schullen dem pernere sin oppere truwelken antwerden».

kennzeichneten Verhältnis des Kaplans zum Pfarrer. Dagegen findet sich in den Fundationsbriefen der Befehlungen und Lehen mit wenigen Ausnahmen die Bestimmung, dass der Priester die Opfer dem «pernere truweliken antworden» solle[1]). Die an dem Altar einer Kapelle dienenden Messpriester hatten die Altaropfer an den Pfarrer der Kirche, zu der die Kapelle gehörte, abzuliefern[2]). Noch eine Sonderbestimmung enthält die Fundationsurkunde über die Altäre der Autorskapelle: «unde in wedestadinge des opperes, dat uppe de altare velle, dat se dem pernere to sante Martine truweliken antworden scullen, so hebbe we to iowelkem altare vorgenompt 1 F. (Ferding) ewiger ghulde ghelecht......; wat aver van oppere velle up de tafelen edder anders, dat uppe de altare nicht geoppert enworde, dat scolde tohelpe komen dem gebuwe unde dem meynen geluchte unde anderen behove to der capellen[3])».

6. Wohnung und Kost.

Dem Messpriester der Kaplanei hatte der Pfarrer freie Wohnung und Kost auf der Pfarre zu gewähren[4]). Drei Kaplane der Katharinenkirche er-

[1]) Vgl. z. B. Cop. Mart. 194. 1460: «Unde wes ome uppe dussem altare to den missen geoppert worde, dat schal he dem pernere truweliken antworden. Cop. Magni 48. 1472: «De sulven commendisten beide schullen dem kerkheren to sunte Magnese nergen mede to vorfange sin unde cum oblationibus, dat one uppe dat altar geopperd werd, holden gelick andern vicarien unde commendisten in der sulven kerken». [2]) Vgl. Rehtmeier I. Beylagen p. 141: «Oblationes verum, siquae ibidem infra missarum solemnia super altare contigerint immolari, ad usus meos seu meorum successorum (d. h. der Pfarrer von St. Katharinen) integre remanebunt». Orig. Jodoci 1429: «unde wes ome uppe den altar geoppert worde, de wile se myssen helden, scholden se up antworden dem pernere to sunte Katherinen». Cop. Kath. 238. 1479, alt. Cop. Mart. 85. 1497, 124. 1507, 115. 1508. Cop. Mart. 114. 1408, 194. 195. 1460. Cop. d. R. II. 85. 1386. Vgl. Ukb. III. 254. 1331: «Desuper quilibet beneficiatus rector ejusdem cappelle (der Kapelle auf dem Spitalshofe vor dem Petritor) seu ipsam officians tradet fideliter michi et cuilibet meo successori, quicquid infra divinum officium vel extra etiam quocumque tempore super altare portatum fuerit seu oblatum». Nicht orientiert sind wir über die Verhältnisse an der Kapelle zum heiligen Geiste. [3]) Cop. d. R. II. 85. 1386. [4]) Ukb. II. 241. 1300: «tenebit in expensis»; ähnlich Ukb. II. 243. 1301, 445. 1316, 458. 1317, 484. 1318, Ukb. III. 157. 1327. Ukb. IV. 44. 1341, 329. 1349. Ukb. II. 429. 1315: «sacerdotem in victualibus et in precio procurabit». Cop. Kath. 62. 1360: «cum hospitio et expensis». Cop. Andr. 30. 1365: «bekosteghen enen prester», ähnlich Orig. Petri 25. 1376. alt. Cop. Andr. 17. 1403: «nemen uppe de parre unde on bekostigen to der taffelen unde ome eyne belegelike camere don to synem behove unde ghemake». F. B. 63. 1408: «unde eynen sunderken cappellan dar van holden in sinen kosten, de myd ome wone uppe der parren lik dem cappellane, den he rede holt». Cop. Mart. 174. 1448: «dessen twen cappellanen scholde de perner geven koste unde lon unde myd sek upp der pare hebben unde holden geliik sinen anderen cappellanen». Allein die Urkunde Ukb. II. 241. 1300 gestattet: «Si vero plebanus vel ejus vicarius dictos duos sacerdotes in expensis suis servare noluerit, tamen eos conveniet et conducet».

hielten ausserdem von dem Pfarrer zusammen jährlich ein Pfund Rente für Bäder und Wäsche[1]). Dadurch, dass Pfarrer und Kaplane so eng nebeneinander wohnten, konnten leicht Misshelligkeiten zwischen ihnen entstehen. Diese liessen sich in der Regel leicht aus der Welt schaffen, da der Pfarrer den missliebigen Priester ohne weiteres entlassen konnte. Anders aber lag die Sache, wenn es sich um einen auf Lebenszeit bestellten Kaplan handelte; in diesem Falle konnten Streitigkeiten recht unangenehme Folgen haben. Daher findet sich in einer Urkunde der Katharinenkirche hinsichtlich eines solchen *cappellanus perpetuus* folgender Vorbehalt des Pfarrers: «si idem dominus Bernardus in aliquibus excessibus inordinatis, quod absit, enormiter excederet, extunc ipsum cum scitu eciam et approbatione consulum prememoratorum sana de curia mea et expensis possum finaliter amovere. Et tunc de stipendiis altaris prehabiti victum sibi ipsi comparet et necessarium alimentum[2]).

Der Inhaber einer Befehlung oder eines Lehens hatte die Kosten für Wohnung und Kost aus den Einkünften seiner Pfründe zu bestreiten. Für einige Pfründen war eine eigene Wohnung gestiftet[3]).

Darüber, wo ein Messpriester dieser Art Wohnung und Kost haben sollte, vermögen wir nur in wenigen Fällen sichere Auskunft zu geben.

Da die vorhandenen Altarpriester ihre Wohnung bei dem Pfarrer hatten, lag die Annahme nahe, dass auch die Inhaber von Befehlungen und Lehen verpflichtet seien, ihre Wohnung und Kost auf der Pfarre zu suchen. Dem gegenüber bestimmen mehrere Urkunden der Martinikirche aus dem ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, dass der Messpriester herbergen und in Kost gehen dürfe, wo er wolle[4]). Dieser Bestimmung lag sicherlich das Bestreben zu Grunde, die Priester dem Einfluss des Pfarrers möglichst zu entziehen. Doch nur die Pflicht, nicht auch die Möglichkeit, bei dem Pfarrer zu wohnen und in Kost zu gehen, war damit aufgehoben. Wir sind geneigt anzunehmen, dass, besonders nach der Beendigung des Streites zwischen Rat und Klerus, auch die Inhaber von Befehlungen und Lehen vielfach in der Pfarre Wohnung und Kost fanden[5]).

[1]) Ukb. II. 258. 1302: «Item dominus custos, plebanus sancte Katerine dicte ecclesie, emit a nobis redditus unius talenti pro decem marcis puri argenti, quos idem plebanus vel vices suas gerens illis tribus sacerdotibus in altaribus deservientibus ad sua necessaria conparando tam in balneis quam vestium lotura ministrabit expedite». [2]) Cop. Kath. 62. 1360. [3]) Cop. Magni 44. 1464, 57. 1504. alt Cop. Mart. 168. 1505. [4]) alt. Cop. Mart. 89. 1407: «Vortmer mach de persone, dem desse altar bevolen worde herbergen und in koste ghan wor he wil, dar id ome wol ghevoge». Cop. Mart. 110. 1407, 115. 118. 1408. [5]) Wo ein Priester Wohnung und Kost suchte, richtete sich natürlich ganz nach seinen persönlichen Verhältnissen; daher lassen sich allgemeingiltige Angaben über diesen Punkt schwerlich machen.

Besonders gut orientiert sind wir über die Verhältnisse an der Katharinenkirche. Hier fand im Jahre 1429 eine Neuordnung der vorhandenen Pfründen statt; die bestehenden Kaplaneien wurden in Lehen umgewandelt. Die hierüber ausgestellten Urkunden[1]) enthalten eingehende Bestimmungen über die Wohnung und Verpflegung des Messpriesters: der Belehnte soll dem Pfarrer jährlich 6 Pfund neuer braunschw. Pfennige geben; «dar vor scholde de perner, eft he wolde, de personen edder officianten herbergen uppe dem parrehofe unde ome dar doyn eyn temelich ghemak unde öne bruken laten myt den anderen sinen cappellanen dorntzen ghemeynes weges unde hofganges uppe deme hofe unde öme plegen etendes unde drinckendes ghelik unde myt den anderen sinen cappellanen». Wenn der Pfarrer dies nicht tun will, dann behält der Priester das Geld für sich und besorgt sich davon Wohnung und Kost, so gut er kann. Entsteht jedoch Streit, oder ergeben sich Schwierigkeiten von Seiten des Messpriesters — der hier zum Wohnen auf der Pfarre verpflichtet ist —, so entscheidet der Rat darüber, was geschehen soll[2]). In einer Fundationsurkunde derselben Kirche vom Jahre 1440 wird berichtet, dass für die Priester, die auf der Pfarre zu wohnen pflegten, ein besonderes Haus gebaut wurde; hinsichtlich des Inhabers dieser 1440 gestifteten Pfründe findet sich die Verordnung: «Ok mach de cappellan, de myt dussem altar begnadet is, mit dem pernere in kost gan vor reddelik gelt, alse se sik des under enandere können vordraghen, unde ene kamere an dem sulven buwe hebben unde des vor sick to brukende to sinem behove». Für den Fall, dass der Pfarrer den Priester nicht auf der Pfarre dulden will, soll er ihm jährlich einen Ferding Mietsentschädigung geben[3]).

[1]) Cop. Kath. 150. 156. 162. 167. 172. 177. 1429. Orig. Jodoci 1429. [2]) Cop. Kath. 162. 1429: «weret aver, dat de perner des nicht doyn enwolde, welke tid dat he öme des vorsede, de tid over endochte de persone desser ses pund deme pernere edder deme, de in siner stede were, nicht geven; sunder de persone mochte sek sulven dar mede behusen unde bekostighen, alse he beste unde vorderst mochte. Weret ok dat de perner unde de persone over desser herberge unde koste twidrachtich weren edder dat dem personen dorch zake willen nicht bequeme were myt den pernere to wesende in kosten unde to wonende uppe deme parrehofe, de zake scholde de rad in dem Hagen verkennen unde dar entwischen spreken; duchte denne deme rade de zake redelik wesen van des personen wegen, edder dat doch deme rade duchte ore schedinge bequemest wesen, wat one beyden de rad denne hete dar umme to holdene to eyner tid edder anders, dar scholde dat bi bliven». [3]) Cop. Kath. 189. 1440: «So hat de vorscreven vruwe dem perner unde sinen unde des rades cappellanen gegheven viff unde seventich punt niger Brunswikeschen pennige, de mit unsem rade unde willen ok der vorscreven pernere unde cappellane ghelecht sin an de parre, so dat darmidde unde dat de perner unde dat goddeshus unde des rades cappellanen dar to ghegeven hebben, gebuwet is eyn hus bi der strate, dar de cappellane, de upp der parre plegelikes plegen to sin, ör woninge ynne hebben mögen» — «unde de wile de cappellan de kamere enberen moste, scholde eme de perner dar vor gheven des jars eynen ferdingk to hulpe siner inmedinge».

Von Interesse, jedoch nicht völlig sicher zu erklären, ist die Notiz einer Urkunde der Katharinenkirche vom Jahre 1495, dass die Inhaber zweier neugestifteter Pfründen «schullen aver to den festen unde anderen tiden, wan de vicarien uppe der parre etten, dar nicht etten, se enwerden denne van dem pernere dar to gebeden[1])». Es wird sich hier um festliche Mahlzeiten handeln, die der Pfarrer an besonders ausgezeichneten Tagen — freiwillig, oder vielleicht auf Grund einer Stiftung — den an der Kirche dienenden Priestern zu geben pflegte.

Ein eigenes Wohnhaus besassen auch die Kapläne und Schüler der Andreaskirche; doch ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob nur die Kapläne des Pfarrers oder auch die Inhaber von Lehen darin wohnen durften[2]).

7. Residenzpflicht. Kumulation.

Die Messpriester der Kaplanei waren selbstverständlich zur Residenz, d. h. zur persönlichen Verwaltung ihres Amtes und infolgedessen auch zum Aufenthalte an ihrem Amtsorte, verpflichtet; denn sie waren bezahlte Diener des Pfarrers und besassen kein selbständiges Benefizium. Nur für die auf Lebenszeit bestellten Kappellane bestand die Möglichkeit, sich zur Besorgung der ihnen obliegenden gottesdienstlichen Handlungen einen Offizianten zu halten. Die Erlaubnis hierzu wird in einer Urkunde des Jahres 1341 unbedingt erteilt, in einer Urkunde des Jahres 1403 jedoch nur für den Fall, dass der betr. Kappellan durch Krankheit am Messehalten verhindert sei[3]).

Abgesehen von einer Urkunde des Jahres 1406[4]), in der die Residenz gefordert wird, enthalten die Fundationsbriefe von Befehlungen und Lehen

[1]) Cop. Kath. 255. 1495. [2]) Orig. Andr. 98. 1489. In dieser Urkunde verpflichtet sich der Pfarrer von St. Andreas als Gegenleistung für den Bau des neuen Wohnhauses alle Donnerstage vor dem Altar der hg. Dreifaltigkeit die Messe «van dem werdigen hilligen lichnamme unses leven heren Jhesu Christi unses salichmakers» «dorch uns sulves ofte dorch unse cappellane» zu halten. — Es erscheint uns wahrscheinlich, dass dies Wohnhaus nur für des Pfarrers Kapläne und Schüler bestimmt war. [3]) Ukb. IV. 44. 1341. alt. Cop. Andr. 17. 1403: «Were ok, dat he so krangk worde, dat he der myssen sulven nicht holden konde, so scholde he eynen anderen prestere in syne stidde to der myssen schaffen nach willen des perners; unde dem prestere scholde de sulve her Cord denne lonen, wat he in syner leve hebben konde, unde so scolde ek (der Pfarrer) eder myne nakomelinge dem vorgescreven hern Corde ghelike wol de koste gheven syne levedage; unde weret dat syn dont wedder beter worde, alzo dat he de myssen bewaren konde, so scholde we dat an beyden tziden holden na alze vore, in der wyze, alze voregescreven is». [4]) Cop. Mart. 109. 1406: «den altar sulven bewaren»; «weret aver dat de prester alzo krank edder old were, dat he desses nycht wol vermochte, edder dat he nycht to hus were, so mochte he de missen eynen anderen holden laten, de wyle dat he dar aldus ane hindert were».

aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts keine besonderen Bestimmungen über die Residenzpflicht. In vielen dieser Urkunden wird jedoch der Möglichkeit gedacht, dass der Besitzer der Pfründe die ihm obliegenden Handlungen durch einen Offizianten vollziehen lasse[1]). Diese Tatsache und die Erwägung, dass wohl die Forderung der Residenz, nicht aber ihre Freistellung die Aufnahme einer besonderen Bemerkung in den Stiftungsbrief notwendig machte, sprechen dafür, dass man in dieser Zeit den Priestern der Befehlungen und Lehen das Halten eines Offizianten allgemein gestattete.

Erst gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts und von da an immer häufiger, sehr häufig im 16. Jahrhundert, finden sich in den Urkunden besondere Verordnungen hinsichtlich der Residenzpflicht des Pfründners. In den meisten Fällen wird die Residenz gefordert; das geschieht in sehr strenger Weise, wenn eine Urkunde bestimmt: «Ok schal dusse commendiste ofte commissarius neinen officianten dar to holden, sundern he schal de sulven vorhegen, edder der sunder insage offte behelp vorfallen syn»[2]). Indem man die Residenz forderte, verhinderte man, dass die Inhaber Einkünfte von ihrer Pfründe bezogen, ohne auch nur das Geringste dafür zu leisten, ein Missstand, der nicht selten bestanden haben mag.

Mehrere Urkunden, die als Regel die Residenz verlangen, gestatten dem Messpriester die Annahme eines Offizianten, falls er durch Studium, Krankheit, Alter oder sonst zwingende Gründe an der persönlichen Verwaltung der Pfründe verhindert ist; ob eine solche Notlage vorliegt, haben die Patrone zu entscheiden[3]). Verschiedentlich werden auch die ersten Inhaber einer Pfründe von der Residenzpflicht entbunden[4]). Zwar nicht einen Zwang zur

[1]) Cop. Mart. 110. 1407: «Ok scholden se offte ore officianten ...» alt. Cop. Mart. 89. 1407: «Ok schal he edder syn officiante ...» Vgl. Cop. Mart. 112. 114. 115. 116. 117. 118. 1408, 119. 1409, 148. 1435, 160. 161. 1439. Cop. Kath. 150. 156. 162. 167. 172. 177. 1429. Orig. Jodoci 1429. Cop. Petri 23. 1408. F. B. 75. 1434.
[2]) alt. Cop. Mart. 168. 1505. Vgl. Cop. Kath. 196. 1441: «Ok schal he sulven den altar bewaren unde neynen officianten dar to schicken». Cop. Kath. 204. 1448, 223. 1460, 238. 1479, 248. 1494. Cop. Mart. 183. 1455, 200. 1464: «sulvest resideren», 205. 1468: «sulves myt missen personliken vorwaren, unde enschal dat in neynerleyewyss eynen andern officieren noch vorwaren laten», 207. 1473, 238. 1499, 241. 1500, 244. 1502: «in eigener person sulvest doin«. alt. Cop. Mart. 85. 1497, 121. 1502, 101. 115. 1508. F. B. 132. 1517, 128. 1510, 135. 1520. Cop. Magni 62. 1523. Cop. Andr. 67. 1442, 79. 1463, 107. 1507, 111. 1514, 119, 1524. alt. Cop. Andr. 67. 1485.
[3]) Cop. Kath. 204. 1448: «Ok schal he dat leen sulven bewaren unde neynen officianten darto holden, id were denne sake, dat he in studiis privilegiatis studerede efte dat he eyne redelike nodsake hedde; dat scholden de leenheren erkennen», 196. 1441, 223. 1460. Cop. Mart. 183. 1455: «Ok enschullen se dar neynen officianten to holden ane redelike nodsake unde de scholden de leenheren erkennen», 205. 1468, 207. 1473, 238. 1499. alt. Cop. Mart. 85. 1497, 121. 1502. [4]) Cop. Mart. 183. 1455, 241. 1500, 244. 1502. Cop. Ulr. 186. 1485.

Residenz, aber doch einen recht kräftigen Antrieb dazu enthalten die Bestimmungen zweier Urkunden, dass der Pfründeninhaber, wenn er sein Lehen offizieren lässt, alle Einkünfte aus seiner Pfründe aufgeben muss[1]). Eine Urkunde des Jahres 1475 verzichtet auf die Residenz, bestimmt aber, dass der Belehnte nur dann die Überschüsse des Pfründeneinkommens geniessen solle, wenn er in der Stadt Braunschweig seinen Wohnsitz nehme[2]).

Nur in wenigen Urkunden findet sich besonders erwähnt, dass das Halten eines Offizianten gestattet war; so wird im Jahre 1489 verordnet: «unde we myt dusser comissien begnadet wardt, de schal de sulven vorwaren eddere eynen anderen fromen prestere in syne stede setten unde dem so vele geven, dat id wille sy unde vorwaret werde ane alle geferde»[3]).

Zur Zeit der Einführung der Reformation werden von den vorhandenen Befehlungen und Lehen etwa zwei Fünftel die Residenz gefordert haben.

Die Kumulation mehrerer Pfründen, d. h. ihre Vereinigung in einer Hand, war nur möglich, wenn nicht mehr als eine von ihnen die Residenz verlangte. Daher wurde in dem Masse, als man die Pfründeninhaber zur Residenz verpflichtete, auch die Kumulation eingeschränkt.

Die meisten Fundationsbriefe gedenken der Möglichkeit einer Kumulation nicht. Einige Urkunden wenden sich gegen sie, indem sie bestimmen, dass nur eine Person, die noch kein geistliches Lehen besitze, belehnt werden dürfe[4]). Die Frage, in welchem Umfange die Kumulation von Pfründen

[1]) alt. Cop. Mart. 165. 1451: «unde de scholde denne to dussem lene sulven resideren edder sinem officianten na antale der tiid der officacien de rente des lenes alle volgen laten, id enwere dat id ome kranckheit edder ander echt nod beneme». Cop. Ulr. 186. 1485: «unde kemet, dat he dusses lenes sulves nicht vorwaren wolde, so scholde he synen officianten alle jar van dusser renthe des lenes geven dre marck Brunswickscher weringhe, unde wes dar denne over lepe, dat schullen de olderlude to sunte Olrike upnemen unde dat keren in der vorgescreven kerken nuth unde behoff, so lange dat de belegen prediger effte cappellane duth leen sulven myt myssen unde godesdenste vorwaren willen unde vorwaren, alse vor berort is». Nicht klar ist die Bestimmung der Urkunde Cop. Kath. 189. 1440: «Desse rente scholde alle jarlikes upnemen de jenne, de myt dussem vorscreven altar begnadet were, unde efft he den altar andersweme vort bevelde to officierende, de scholde ok desse rente ok al uppnemen, edder weme se dat bevelden uptonemende». Mit dem «andersweme» kann ein Offiziant, aber auch ein durch Permutation bestellter Nachfolger gemeint sein. Von einer Erhebung der Rente direkt durch den Offizianten ist sonst nichts bekannt. [2]) Cop. Mart. 209. 1475: «kemet ok, dat de sulve belenede prediger buten Brunswigk siik vorfogede towonende, so schalme geven dem officianten drey mark, so vorberort is, unde dat overge schal komen tome buwe to sunte Martens kercken, so lange wenthe de sulves wedder vorwarende wert». [3]) F. B. 112. 1489. Cop. U. L. Fr. 346. 1482, Cop. Mart. 223. 1487, vgl. Cop. Mart. 160. 1439, 164. 1440. Die Urkunde Cop. Magni 44. 1464 verzichtet auf die Residenz nur für den Fall, dass der Belehnte in St. Magni als Prediger dient. [4]) Cop. Kath. 223. 226. 1460, Cop.

vorkam, steht in Beziehung zu der Frage, ob die Einkünfte einer Pfründe für den Lebensunterhalt des Messpriesters ausreichten. Wenn dies nicht der Fall war, musste sich der Priester nach weiterem Verdienst umsehen, und es lag nahe, dass er in den Besitz einer weiteren Pfründe zu gelangen suchte[1]).

Zwar nicht die Kumulation zweier Lehen, aber doch den gleichzeitigen Besitz einer Altarpfründe und eines kirchlichen Amtes gestatten mehrere Urkunden, indem sie bestimmen, dass der Pfründeninhaber den Dienst eines Predigers oder Kaplans versehen dürfe. Für sein Lehen hatte der Belehnte, falls er einen solchen Dienst versah, einen Offizianten zu halten[2]).

b. Die Verwaltung der gestifteten Kapitalien.

1. Das Verfahren bei Neubelegung der Renten.

Die Kaplaneiurkunden aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts enthalten keine Bestimmungen über die Wiederanlage zurückgezahlter Kapitalien. Wahrscheinlich wurden die Vermögen der einzelnen Kaplaneien zusammen mit dem Vermögen ihrer Kirche verwaltet[3]). Pfarrer und Alterleute

Magni 50. 1479, 52. 1492: «de neyn leen hebben». Cop. Ulr. 186. 1485: «so vorder de sulve rede neyn geystlick leen enhedde» (Zu dieser Urkunde vgl. oben pag. 19). Cop. Mart. 209. 1475, 216. 1484. Die genannten Urkunden verbieten die Übernahme weiterer Pfründen durch den Belehnten nicht besonders; doch wird ihre Absicht gewesen sein, dass der Inhaber gleichzeitig nur die eine Pfründe besitzen solle.

[1]) Dass der Messpriester, falls die Einkünfte seiner Pfründe zu seinem Lebensunterhalt ausreichten, weitere Dienste nicht übernehmen solle, bestimmt alt. Cop. Andr. 73. 1524 (Orig. Andr. 119. 1524). [2]) Cop. Mart. 160. 1439: «Wolde ok de prester, wanner he aldus belenet were, vortan to sunte Marten vor enem predegher denen, so scholde he yo enen officianten to dessen lene hebben, de dat vor one vorwarede unde dede, wes ome van der weghen to donde borede». Cop. Mart. 164. 1440, 209. 1475, Cop. Magni 44. 1464. — Cop. Mart. 209. 1475 verlangt nicht den Dienst als Prediger an einer bestimmten Kirche, sondern nur an irgendeiner Pfarrkirche der Stadt: «de wile he vor eynen prediger uppe den paren to Brunswigk denede». — Ob der Pfründeninhaber sein Amt als Prediger oder Kaplan behalten konnte, hing natürlich von der Erlaubnis des Pfarrers ab, der seine Diener beliebig entlassen konnte; vgl. Cop. Magni 44. 1464: «wolde he aver to sunte Magnus nicht denen *edder dat he dem parner nicht bequeme were*, so scal he dut leen sulven bewaren». — Wenn der Pfründeninhaber in derselben Kirche, in der seine Pfründe lag, als Prediger oder Kaplan diente, konnte es geschehen, dass er an seinem Altar dann und wann eine Messe hielt und in der Meinung, damit der Stiftung genug getan zu haben, sich das Halten eines Offizianten ersparte. Um das zu verhindern bemerkt Cop. Mart. 164. 1440, und ähnlich Cop. Mart. 160. 1439, ausdrücklich: «Wente oft he wol sulven, de wile he cappellan were, to dessem altare missen helde edder van denstes wegene anders was dede, dat hir na up one gescreven is, darmede scholde he dussen lene unde fundacien nicht vul don». [3]) Drei in der Martinikirche errichtete und dotierte Altäre wurden dieser Kirche durch den Bischof von Hildesheim inkorporiert. Vgl. Ukb. II. 364. 1311, III. 74. 1323. Vermutlich verschmolzen in dieser Zeit die Vermögen der Kapla-

der Kirche, denen die Verwaltung des Kirchengutes oblag, werden auch für eine möglichst stetige Anlage der zu den Pfründen gestifteten Kapitalien gesorgt haben[1]). In einer Kaplaneistiftung der Petrikirche von ca. 1376 werden Pfarrer und Alterleute ausdrücklich als die Verwalter des Pfründenvermögens genannt[2]).

Um die Wende des 14. Jahrhunderts trat die Reform des städtischen Finanzwesens ein, auf Grund deren der Rat auch die Vermögensverwaltung der Kirchen und Stiftungen seiner besonderen Aufsicht unterwarf. In allen Kaplaneistiftungen des 15. Jahrhunderts wird dem Rat die Mitwirkung bei einer notwendig werdenden Wiederanlage von Kapitalien zugesichert[3]).

Der Messpriester der Kaplanei hatte, wie das bei seiner ganzen Stellung zu der Pfründe erklärlich ist, keinen Anteil an der Verwaltung des Pfründenvermögens[4]).

Fast ohne Ausnahme enthalten die Urkunden über Stiftungen von Befehlungen und Lehen Anweisungen darüber, wie man bei Ablösung der gekauften Renten mit den zurückgezahlten Summen verfahren solle. Der Wortlaut dieser Bestimmungen in den einzelnen Urkunden zeigt weitgehende Übereinstimmungen.

Gemäss der bedeutenderen Stellung, die ihnen bei den Pfründenformen der Befehlung und des Lehens zukam, wurden Rat[5]) und Messpriester fast

neien völlig mit dem Gesamtvermögen der Kirche, sodass durch die Stiftung einer Kaplanei sowohl das Vermögen der Kirche, wie auch die Zahl der ihr obliegenden gottesdienstlichen Handlungen eine Vermehrung erfuhr. Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und im 15. Jahrhundert finden sich Kaplaneien, für die eine gesonderte Vermögensverwaltung angenommen werden muss. Vgl. unten pag. 46, Anmerkung 2.

[1]) Pfründenvermögen wurden angelegt in Ukb. II. 501. 1319 durch die Provisoren, in Ukb. II. 533. 1320 durch den Pfarrer. [2]) Orig. Petri 25. ca. 1376: «Ok schullet de perner unde de olderlude to sunte Petere des breves, den de rad gegheven heft up dat ghud, alze hir vore geschreven steid, ghelik mechtich wesen to holdende unde to warende unde andere breve, de hir na moget gegheven werden, eft dit gud gewandelt worde unde in ene andere wyse gevoghet worde». [3]) alt. Cop. Andr. 17. 1403: «Were ok, dat dusse vorgescr. ghulde affgeloset worde sammet eder bezundern .... so schullen de olderlude to sante Andrease myt witscop des rades in der Nyenstad unde des perners sek des geldes underwynden unde dat sulve ghelt in eyn blek leggen, dat id bewaret sy, unde scholden dar na arbeyden myt rade unde hulpe des rades unde des perners, dat id wedder anghelecht worde, alze se erst konden, dat de altar mede bewaret worde alzeme best konde». F. B. 64. 1404, 63. 1408: «Vortmer weret, dat desse anderhalf hundert mark worden weddergeven, also dat de tyns, de dar mede gekoft is eder gekoft worde, dar mede afgekoft worde, so scholde we dat geld antwerden van stund an, alse dat upqueme, dem meynen rade to Brunswik, uppe dat ....». Cop. Mart. 174. 1448. [4]) Nach F. B. 64. 1404 soll bei der Wiederbelegung mitwirken der «prestere, dem dusse altar to sinem live bevolen werd»; hiermit sind wahrscheinlich nur die von den Fundatoren ernannten ersten Messpriester der Kaplanei gemeint. [5]) In der Regel der Rat, dem das Patronat der Pfründe zufiel. In der Urkunde alt. Cop. Mart. 151. 1433 über eine Stiftung in der

immer[1]) zur Mitwirkung bei der Verwaltung des Pfründenvermögens herangezogen. Einer Mitwirkung des Pfarrers wird nur in wenigen Urkunden gegedacht[2]). Dagegen sind bei der Mehrzahl dieser Stiftungen die Alterleute des Gotteshauses an der Vermögensverwaltung beteiligt[3]). Bei Stiftungen, deren Patronat nicht sofort in die Hände des Rates gelangte, wird verschiedentlich auch den Patronen eine Anteilnahme an der Verwaltung des Pfründenvermögens gewährt[4]). Eine Sonderstellung nimmt eine Urkunde des Marienspitals ein, in der als Verwalter des Vermögens der Pfründe neben Rat, Inhaber und Provisoren auch die «eldesten dren viccarisen unser leven fruwen» genannt werden[5]).

Die bei Rückkauf der Rentenbriefe zurückgezahlten Gelder hatten die mit der Vermögensverwaltung der Pfründe betrauten Personen in einer in der Sakristei («gherhus», «gerkamer») des Gotteshauses befindlichen Kiste oder auch in dem «hilligenstock» der Kirche zu verwahren[6]).

Kapelle zum heiligen Geiste wird dem Rat des Sackes das Patronat, ein Anteil an der Vermögensverwaltung dagegen den Räten in Sack und Altstadt zugewiesen.

[1]) Der Rat ist an der Verwaltung des Pfründenvermögens nicht beteiligt in Cop. U. L. Fr. 346. 1482 (doch wirken hier die vom Rat bestellten Provisoren des Spitals mit), Orig. Mich. 98. 1500 (nur der unvollendete Entwurf einer Urkunde), alt. Cop. Mart. 101. 1508. Die Mitwirkung des Inhabers wird nicht erwähnt in Cop. Magni 52. 1492, F. B. 132. 1517, Cop. Andr. 79. 1463. [2]) Cop. Mart. 110. 1407, 152. 1438. alt. Cop. Mart. 89. 1407. Cop. Andr. 119. 1524. Cop. Magni 40. 1441, 44. 1464. In allen diesen Urkunden sind ausser dem Pfarrer auch Rat, Inhaber und Alterleute an der Vermögensverwaltung beteiligt. In der Urkunde alt. Cop. Mart. 101. 1508 wird mit Übergehung von Rat und Alterleuten dem Pfarrer nebst Inhaber und Patronen die Vermögensverwaltung übertragen; doch gelangte der Rat nach dreimaliger Ernennung des Messpriesters durch die Fundatoren in den Besitz des Patronates. [3]) Cop. Mart. 109. 1406, 110. 1407, 112. 115. 116. 118. 1408, 119. 1409, 123. 1412, 128. 1413, 148. 152. 1438, 160. 161. 1439, 164. 1440, 207. 1473, 216. 219. 1484, 223. 1487, 238. 1499, 241. 1500, 250. 1505. alt. Cop. Mart. 89. 1407, 85. 1497, 121. 1502, 168. 1505, 111. 1511. Cop. Kath. 150. 156. 162. 167. 172. 177. 1429, 301. 1527. Cop. Petri 23. 1408, 35. 1473. Cop. Magni 40. 1441, 44. 1464, 48. 1472, 50. 1479, 59. 1506. Orig. Mich. 67. 1442. F. B. 112. 1489, 118. 1500, 128. 1510, 132. 1517, 135. 1520. Cop. Ulrici 186. 1485. Cop. U. L. Fr. 346. 1482. Testament Gerwins 1495. Cop. Andr. 111. 1514, 119. 1524. [4]) Testament Gerwins 1495. Cop. Kath. 301. 1527. alt. Cop. Mart. 101. 1508, 104. 1508. In Cop. Magni 50. 1479, 52. 1492 behalten sich die Fundatoren zeitlebens die unbeschränkte Verwaltung des Pfründenvermögens vor. [5]) alt. Cop. Mart. 121. 1502. [6]) Als Beispiel sei nur angeführt Cop. Mart. 118. 1408: «Vortmer weret, dat desse gulde wedder affghekofft worde, de nu to dessem altare ghekofft is, alze se mach na utwysinghe der breve, de dar nu uppe geven synd, so scholdeme dat gelt antworden deme rade in der Oldenstad, dem personen, dem desse altar bevolen were, unde den alderluden to sancte Mertene to sampder hand; unde de scholden denne dat gelt lecghen in dat gherhus to sancte Mertene in eyne kesten unde dat dar vestliken inne bewaren». — Nicht in der Sakristei ihrer Kirche, sondern in der der Martinikirche wurden

Zu der «gheltkesten» in der Sakristei der Martinikirche gehörten zwei Schlüssel, von denen der eine einem Mitglied des Altstädter Rates, der andere den Alterleuten der Martinikirche anvertraut war[1]). Mehrere Urkunden der Katharinenkirche, der Magnikirche und des Marienspitals ordnen an, dass der Rat und der Inhaber je einen Schlüssel besitzen sollen[2]); diese Pfründen scheinen demnach eigene Geldkisten besessen zu haben.

Das Geld durfte nicht zu anderen Zwecken verwandt und erst dann aus der Kiste entnommen werden, wenn man eine sichere Anlage dafür gefunden hatte[3]). Aufgabe der genannten Personen war es, für eine möglichst schnelle und gute Wiederanlage zu sorgen; um deren Verzögerung durch irgendwelche Uneinigkeit zu vermeiden, wurde bestimmt, dass demjenigen, der zuerst eine günstige Neubelegung ausfindig gemacht habe, die anderen ihre Zustimmung erteilen sollten[4]).

In der Regel findet sich noch die Bestimmung, dass der Pfründeninhaber, solange das Geld unbelegt war, und die Renten nicht flossen, zur Abhaltung

aufbewahrt die Gelder einiger Pfründen des Marienspitals (Cop. Mart. 183. 1455. alt. Cop. Mart. 124. 1507, 115. 1508), der Michaeliskirche (Orig. Mich. 67. 1442), der Ulricikirche (Cop. Mart. 152. 1438), der Petrikirche (Cop. Petri 23. 1408), der Kapelle zum heiligen Geiste (alt. Cop. Mart. 151. 1433). Die Urkunden der Michaeliskirche Cop. Mart. 241. 1500 und F. B. 118, 1500 bestimmen, dass man die Gelder in der Sakristei der Michaeliskirche oder der der Martinikirche verwahren solle.

[1]) Ukb. I. 153. 1408, Ordinarius XIX: «Ok so bevelet de rad in der Oldenstad eynem ute dem rade den sloetel to der gheltkesten, de in sunte Martens gherhuse steyt. Dar hort noch eyn sloetel to, den bevelet me den olderluden to sunte Marten. In der kesten schullen se vorwaren alsodane ghelt, alse to des rades lenen hort, dat nycht an rente lecht is, unde also langhe, dat me dar rente mede kopen wel». [2]) Cop. Magni 62. 1523: «unde de schullen dat geldt leggen in de kercken tho sunte Magnese in de gerkamer in eyne kysten, dar schullen tho syn twe slottell, der schullen eynen hebben de radt in der Oldenwick, unde den anderen de persone, de de vicarie hedde». alt. Cop. Mart. 124. 1507, 115. 1508. Cop. Mart. 183. 1455. Cop. Magni 40. 1441. Cop. Kath. 189. 1440, 196. 1441, 204. 1448, 223. 226. 1460, 238. 1479, 243. 1488, 248. 1494. — [3]) Cop. Mart. 118. 1408: «unde en scholden dat dar nicht wedder utnemen, se en wusten dat rede an andere gulde to dessem altare wedder to leghende na orer aller rade . . . . unde dyt gelt enscholdeme anders nerne to bederven». Cop. Mart. 205, 1468: «unde en scholden des dar nicht wedder uthnemen, se enwusten dat to stund wedder an andere wisse yarlike renthe to beleghende to dussem lehne na örer aller rade . . . unde dusses geldes enscholdemen anders nerghen to bederven». Zwei Urkunden, F. B. 113. 1491, 132. 1517, enthalten die eingehendere Bestimmung, dass man das Geld an niemand verleihen dürfe. F. B. 132. 1517: «unde dusses geldes schalmen nemande lehnen, ofte anderswürto bruken». [4]) Cop. Mart. 118. 1408: «unde we de besten unde de endegesten wyse vore hedde myt der gulde wedder to kopende, deme scholden de anderen dar mede volghen». Cop. Mart. 205. 1468: «unde na der renthe wedder to kopende scholde men wesen, alse men aller erst konde; unde we de besten unde redelikesten wyse vore hedde de renthe wedder to kopende, deme scholden de anderen dar midde volghen».

der verordneten Dienste nicht gezwungen werden dürfe; man stellte ihm aber anheim, den Gottesdienst freiwillig zur Ehre Gottes zu versehen[1]).

Der Möglichkeit, dass durch eine Neubelegung der Betrag der Renten eine Veränderung erfuhr, gedenken zwei Urkunden des Jahres 1500; der Messpriester soll ohne Rücksicht darauf, ob seine Rente sich vermehrt oder vermindert, den ihm im Fundationsbrief auferlegten Verpflichtungen nachkommen[2]).

2. Der Einnehmer der Rente.

Die aus dem Vermögen einer Kaplanei fliessenden Einkünfte vereinnahmte der Pfarrer[3]). Der Pfarrer wird als Einnehmer der Rente genannt auch in einer Urkunde der Katharinenkirche vom Jahre 1418 über die Stiftung einer Pfründe, welche eine Übergangsform zwischen Kaplanei und Lehen darstellt[4]). Bereits im Jahre 1429 erfuhr diese Pfründe eine Neuord-

[1]) Cop. Mart. 118. 1408: «unde de wyle dyt geld aldus unanghelecht were, en dochte de prester by dwanghe alle des nycht don, dat uppe one hir vorghescreven steyt, yd en were dat he godde to eren gerne wot don wolde van guden willen». Cop. Magni 62. 1523: «unde de wile duth geldt nicht worde wedder angelecht, sso scholde de vicarius myt den myssen tho holdende unbesweret bliven, he wolde dan van guden eygen willen godde tho love goddesdeynst unde myssen holden». Abweichend von den übrigen Urkunden schreibt F. B. 132. 1517: «unde in der tyd sodan geldt stille leige unde nicht enrentende, so mochte sek de prester anderswürto don, dar he foidinge van hedde, solange dat sodan geld wedder belecht worde». [2]) Cop. Mart. 241. 1500, F. B. 118. 1500: «unde qwemet also dath myt dussen golde myn renthe gekoft worde, wen dar nu mede gekoft is, so scholde de prester, dem dat lehn befolen were, allikewoll allent don, dat hire voer up one gescreven steit; worde dar avers mer renthe mede gekoft, dat scholde dem prester ok denne tobate komen». [3]) Die Urkunde Ukb. II. 484. 1318 verordnet: «Consules Antique civitatis Brunesw., qui pro tempore fuerint, recipient perpetuo proventus dicti integri chori et ministrabunt eos integraliter nobis (d. h. dem Pfarrer) aut gerenti vices nostras et nostris successoribus singulis annis». Diese Bestimmung ist vielleicht deshalb getroffen, weil anzunehmen war, dass der Rat die Einziehung der Renten — Salzrenten zu Lüneburg — leichter und sicherer bewirken könne, als der Pfarrer. Möglich ist jedoch auch, dass man mit dieser Bestimmung den Einfluss des Rates auf die Pfründe stärken, seinem Aufsichtsrecht mehr Nachdruck geben wollte. — Ukb. II. 501. 1319 bestimmt: «quilibet rector una cum provisoribus ejusdam ecclesie recipiet singulis annis proventus predictorum mansorum». Die Beteiligung der Provisoren an der Erhebung der Einkünfte braucht nicht auffällig zu sein, da ihnen die Verwaltung des Kirchenvermögens oblag; doch wird in dieser Urkunde den Provisoren die Beaufsichtigung der Pfründenverwaltung übertragen; daher könnte man auch hier vermuten, dass den Provisoren durch die angeführte Bestimmmung die Handhabung ihres Aufsichtsrechtes erleichtert werden sollte. Auf nicht wenige Kaplaneien hatte der Rat dadurch grossen Einfluss, dass die Pfründenvermögen bei ihm belegt waren, und er selbst also deren Renten dem Pfarrer entrichtete. Vgl. Ukb. II. 241. 1300, 258. 1302, 278. 1304, 364. 1311, 429. 1315, 445. 1316, 458. 1317. [4]) Cop. Kath. 128. 1418. Nach den Bestimmungen dieser Urkunde soll der Pfarrer die Rente (7 Pfund) einnehmen und davon dem Messpriester Wohnung und

nung, und zwar erhielt sie die Gestalt eines Lehens. Jetzt soll nicht mehr der Pfarrer, sondern der Pfründeninhaber die Renten einnehmen[1]). Nie wird in den Stiftungen von Befehlungen und Lehen der Pfarrer, fast ausnahmslos dagegen der Inhaber der Pfründe als der Einnehmer der von den gestifteten Kapitalien fliessenden Renten bezeichnet[2]).

Die Inhaber von Befehlungen und Lehen bezogen die Einkünfte ihrer Pfründe, welche in den Zinsen ausgeliehener Kapitale bestanden, postnumerando. Um nun bei dem Todesfall eines Pfründeninhabers ihn oder seine Erben vor einem Vermögensnachteil zu bewahren, verlangte der Rat von dem Nachfolger bei der Belehnung das Gelöbnis, dass er seinem Vorgänger — bzw. dessen Erben — den noch verdienten Teil der Rente wolle zukommen lassen[3]). Obwohl demnach eine besondere Bestimmung hierüber in den Urkunden nicht unbedingt erforderlich gewesen wäre, findet sich eine solche doch in verhältnismässig vielen Fundationsbriefen[4]). In einigen Stiftungsurkunden wird dem Inhaber das Recht an der ihm noch zukommenden Summe auch für den Fall gewahrt, dass er seine Pfründe durch Strafentsetzung verlor[5]); ob dies der allgemeine Gebrauch war, oder ob der Priester

Kost, und ausserdem ein Pfund Pfennige als Lohn geben; wird mehr Rente gestiftet, so soll sie dem Kaplane zu gute kommen.

[1]) Cop. Kath. 150. 1429: Von seiner Rente gibt der Inhaber dem Pfarrer 6 Pfund für Wohnung und Kost; den Rest behält er für sich. [2]) Auch Cop. Kath. 204. 1448 bestimmt, dass der Pfründeninhaber die Rente einnehmen solle; doch hat er davon einen festgesetzten Betrag für ein Fest und Memorien abzugeben; versäumt er die Ausgabe dieser Summe, so vereinnahmt der «bursarius der heren to sunte Katharinen» die gesamte Rente und gibt davon dem Priester den ihm gebührenden Teil. Je eine Urkunde der Kapelle zum heiligen Geiste (Cop. Mart. 123. 1412) und der Jodocikapelle (Orig. Jodoci 1429) bestimmt, dass die Alterleute die Rente einnehmen und dem Priester seinen Anteil davon geben sollen. [3]) F. B. pag. 3: «Item, dat he sinem vorfarn volgen late van der rente des lenes so vele alse ome boren mach van der tyd an to rekende dat ome de leste rente bedagede went an de tyd dat he starff.» Orig. Andr. 44. ca. 1400: «Item, dat gu juwen vorfaren willen folgen laten van den renten des lehnes, wes om darvan geboren mach na antal der tydt». [4]) Orig. Magni 44. 1464: «Vortmer weret, dat de persone, de mit dussem leene begnadet were, vervelle van dodes weghen ere dusse ghulde bedaghet were, weme dat leen denne wedder worde, de scholde van dusser ghulde deme, de dat vorghehat hedde edder sinen testamentarien edder frunden gheven, wat one boren mochte, na wekental to rekende vor de tyd, alse he dat leen ghehad hedde na der tid, alse ome de leste tinss bedaghet was». Cop. Mart. 110. 1407, 115. 117. 118. 1408, 128. 1413, 148. 1435, 152. 1438, 160. 161. 1439, 164. 1440, 174. 1448, 183. 1455, 194. 195. 1460, 216. 1484. Cop. Magni 40. 1441, 62. 1523. Orig. Mich. 67. 1442. F. B. 75. 1434, 128. 1510, 130. 1511. Cop. Kath. 204. 1448. 223. 226. 1460, 238. 1479, 243. 1488, 248. 1494. alt. Cop. Mart. 89. 1407, 168. 1505, 124. 1507, 115. 1508. [5]) Cop. Mart. 115. 117. 118. 1408. Cop. Magni 40. 1441: Vortmer weret, dat he dussen altar vorbosede, edder dat de persone de myt dussem altare begnadet were storve . . . . eyr

in der Regel mit seiner Absetzung auch dieses Geldes verlustig ging, ist nicht zu entscheiden.

c. Fürsorge für die zum Messdienst notwendigen Geräte und Materialien. Bestellung des Ministranten.

Zu dem würdigen Vollzug der in einer Pfründenstiftung verordneten gottesdienstlichen Handlungen war eine bedeutende Anzahl von Gerätschaften und Materialien erforderlich, Neben den zum Schmuck des Altars dienenden Gegenständen («alterdwelen», «luchte»), neben den Messbüchern, heiligen Gefässen und dem Ornat für den Messpriester («missewant», «caselen», «cappen»), Dingen, die längere Zeit gebraucht werden konnten, waren jedesmal Wein, Oblaten und Weihrauch zu beschaffen. Zur Dienstleistung bei den Messen musste ein Ministrant bestellt werden. Fast ausnahmslos treffen die Fundationsurkunden des 15. und 16. Jahrhunderts über diesen Punkt der Pfründenverwaltung Bestimmungen; für das 14. Jahrhundert dagegen können wir auf Grund des uns vorliegenden Quellenmaterials zum Teil nur Vermutungen aufstellen.

Bei den in der Martinikirche nebst der St. Annen- und St. Paulskapelle gestifteten Pfründen lag bis zum Jahre 1442 dem Pfarrer die Fürsorge für den Ministranten und für die stets neu zu beschaffenden Materialien, Wein, Oblaten und Weihrauch, ob, während alle übrigen Dinge, besonders auch zwei Lichte, welche an Festtagen auf jedem Altar brennen sollten, von den Alterleuten der Kirche gestellt werden mussten[1]).

dusse ghulde bedagede, weme de altar denne bevolen worde, de scholde van dusser ghulde deme, de den altar vor eme gehad hedde, edder synen vormündern gheven, wat ome bören moghte na wekentale to rekende vor de tiid, alse he one gehad hedde na der tiid, alse ome de leste tins bedaghet was».

[1]) Cop. Mart. 128. 1413: «Vortmer de perner to sante Mertene unde sine nakomelinge schullen to dussem altare unde to dessen myssen pleghen wyn, oblaten, scholre unde vurwerck unde wes he plecht to den andern altaren to besorgende to ewygen tiiden, wente dar wedderstadinghe umme ghedan is. Ok scholden de alderlude to sante Mertene upnemen van deme personen des altares edder van dere ghulde, de myd den vorgeschreven anderhalfhundert marken gekoft is unde noch ghekoft worde, eyne halve mark gheldes alle jar, alse vorgeschreven is; dar vor schullet se plegen geluchtes, kelk, boke, gherwandes unde ander ornant, unde to groten festen unde patronen desses altares twey bernende lecht uppe den altar setten laten to den vesperen unde missen, unde don to dessem altare unde missen, wes dar behof to is, geliik alse se plegen to donde to den anderen olden altaren in der sulven kercken». Vgl. Cop. Mart. 104. 1404. 110. 1407, 115. 116. 117. 118. 1408, 160. 161. 1439, 164. 1440. alt. Cop. Mart. 89. 1407, F. B. 75. 1434. In Cop. Mart. 148. 1435 findet sich nur die Bestimmung hinsichtlich des Pfarrers, während der Alterleute — wohl versehentlich — nicht gedacht wird. — Dass auch im 14. Jahrhundert diese Verteilung der Leistungen auf Pfarrer und Alterleute bestand, lässt eine Bemerkung der Urkunde Ukb. II. 243. 1301 vermuten, nach

Im Jahre 1441 kam zwischen dem Pfarrer Johan Westval und den Alterleuten ein Vertrag zustande, auf Grund dessen anstatt des Pfarrers, für den «sodane vorplichtinge eyn vordreyt swarlik bekummernisse unde unbequeme last» war, nunmehr die Alterleute zu allen bestehenden Messen etc. «so velen gudes wynes, alse denne hir best is unde to deme tappen lop, to sellende utghesacht walschen wyn, oblaten unde vurwerk» zu besorgen hatten[1]). Alle nach dieser Zeit ausgestellten Fundationsbriefe der Martinikirche weisen den Alterleuten die Beschaffung auch der genannten Materialien zu[2]). Fraglich ist, wie es nach dem Jahre 1442 mit der Stellung des Ministranten gehalten wurde. Der Vertrag bestimmt hierüber nichts; von den nach ihm ausgefertigten Urkunden übertragen nur die drei ersten ausdrücklich auch die Bestellung eines «scholre» den Alterleuten[3]).

Die Alterleute liessen die ihnen obliegenden Handreichungen durch den Opfermann der Kirche und seine Schüler ausführen[4]). Daher schreibt eine Urkunde des Jahres 1508, dass die Alterleute sollen «dem prester wyn, brot, lucht unde ornamente alse andern viccarien dorch den opperman latenn vorhandelagen[5]).

Wem in den übrigen sechs Pfarrkirchen während des 14. Jahrhunderts die Fürsorge für Geräte, Materialien und Ministranten übertragen war, vermögen wir nicht anzugeben. Doch spricht nichts gegen die Vermutung, dass es sich in dieser Zeit damit ebenso verhalten habe, wie im 15. und 16. Jahrhundert[6]). In diesen Jahrhunderten lag hier die Besorgung der Geräte, wie auch der stets neu zu liefernden Materialien in der Hand der Alterleute der

der der Pfarrer verpflichtet ist «ad idem altare luminare et vinum diebus singulis ministrare». Die Vermutung wird gestützt durch die Bestimmung der Urkunde alt. Cop. Mart. 89. 1407, dass der Pfarrer Schüler, Wein etc. zu dem gestifteten Altar stellen soll, «alse he to den olden altaren plecht to donde», und die Alterleute das ihnen Zukommende leisten sollen, «alse me to den ersten elven altaren deyt». Die Verpflichtung des Pfarrers ergibt sich auch aus Cop. Mart. 169, 170. 1442.

[1]) Cop. Mart. 169. 170. 1442. [2]) alt. Cop. Mart. 104, 1508: «darvoer schullen de . . . olderlude to den . . . . missen holden boike, kelcke, lechte, wyn, oblaten, fuer, ornath unde missewant, so to andern missen woentlick is». Vgl. Cop. Mart. 194. 195. 1460, 198. 1462, 207. 1473, 209. 1475, 216. 219. 1484, 238. 1499, 244. 1502. alt Cop. Mart. 85. 1497, 101. 1508. [3]) Cop. Mart. 194. 1460: «dar vor schullen se (d. h. die Alterleute) vorplegen to dussem altare luchte, kelke, boyke unde anderen ornat unde dat in beteringe holden, unde to dussem altare vorplegen win, oblaten, scholer unde vür, dar wille vore maket is». Cop. Mart. 195. 1460, 198. 1462. [4]) Ordinarius LV und LVI im Ukb. I. 163. 164. [5]) alt. Cop. Mart. 101. 1508. [6]) Dass dies in der Andreaskirche der Fall war, beweist Ukb. IV. 140. 1344: «Ok schollet de vormundere (d. h. die Alterleute der Andreaskirche) nemen eine ewighe mark gheldes . . . unde scholet dar mede tughen, wes de altare bedarf boven deme gherehuse».

betr. Kirche[1]). Über die Bestellung eines Ministranten zu den regelmässigen Messen geben uns die Urkunden der Kirchen St. Magni, St. Ulrici, St. Andreae keine Auskunft. In der Katharinenkirche hatte, falls der Messpriester sonst keinen Helfer fand, der Pfarrer einen seiner Schüler herzuleihen[2]). Urkunden der Petrikirche bestimmen, dass die Alterleute mit Erlaubnis des Pfarrers den Opfermann oder seinen Schüler zur Hilfe bei den Messen gewinnen sollen[3]). Den Alterleuten lag auch in der Michaeliskirche die Beschaffung eines Ministranten ob[4]); wahrscheinlich wurde auch hier in der Regel der Opfermann oder sein Schüler dazu ausersehen[5]).

[1]) Vgl. für die Kirche St. Katharinen: Cop. Kath. 156. 1429: «Ok schullen de olderlude to sunte Katherinen vorscreven dussen belegenen personen edder sinen officianten to dessem altare unde to anderem goddesdenste desser kerken vorplegen unde doyn myssewant, caselen, cappen, kelk, boke, luchtes, win, vür, oblaten unde wes se anderen cappellanen to den denste goddes unde to andern altaren dar sulves to donde plegen». Cop. Kath. 128. 1418, 150. 162. 167. 172. 177. 1429, 189. 1440, 196. 1441, 204. 1448, 223. 226. 1460, 243. 1488, 248. 1494, 255. 1495, 301. 1527. St. Magni: Cop. Mart. 119. 1409. Cop. Magni 40. 1441, 44. 1464, 48. 1472, 50. 1479, 52. 1492, 59. 1506, 62. 1523. St. Ulrici: Cop. Mart. 152. 1438: «Vortmer wyn, oblaten, vür, geluchte, kelk, myssewand unde andere ornat unde wes mer behoff is to dussem altare unde myssen schullen dön unde besorgen de alderlude dar sulves ok to ewygen tiiden, alse se to den anderen altaren unde myssen dön». Cop. Mart. 174. 1448, 250. 1505. alt. Cop. Mart. 165. 1451, 168. 1505. Cop. Ulrici 186. 1485. F. B. 128. 1510, 130. 1511, 135. 1520. St. Petri: Cop. Petri 23. 1408, 35. 1473. F. B. 112. 1489, 113. 1491, 132. 1517. St. Michaelis: F. B. 64. 1404: «Unde de alderlude der sulven kerken sunte Michahelis schullet ewichliken geven unde geven laten (d. h. durch den Opfermann) win, lecht unde oblaten unde schulled dar to don kelke, boke unde gerwant». F. B. 63. 1408, 118. 1500. Orig. Mich. 67. 1442, 98. ca. 1500. Cop. Mart. 205. 1468, 223. 1487, 241. 1500. St. Andreas: Cop. Andr. 61. 1428, 62. 1429, 66. 67. 1442, 70. 1448, 79. 1463, 101. 1495, 107. 1507, 111. 1514, 113. 1516. alt. Cop. Andr. 67. 1485. Testament Gerwins 1495. — Eine zeitweilige Besorgung der Materialien durch den Pfarrer, wie an der Martinikirche bis zum Jahre 1442, ist für diese Kirche nicht zu erweisen. [2]) Cop. Kath. 150. 1429: «unde welke tid he myssen holden wolde unde neynen hülper dar to hebben konde, so scholde de perner öme dar to lenen eynen scholer, de ome de missen hülpe holden.» Cop. Kath. 156. 162. 167. 172. 177. 1429. Cop. Kath. 189. 1440, 196. 1441: «unde hir to schullen öne helpen des pernhers scholere, wen öne des behouff is, de wel de perner ön dar tho lenen». Cop. Kath. 204. 1448. — Ob der Pfarrer oder der Pfarrschüler hierfür eine besondere Vergütung zu beanspruchen hatte, ist nicht zu entscheiden, aber wahrscheinlich. [3]) Cop. Petri 23. 1408: »Ok schullen de alderlude myt den oppermanne edder synen scholre dat alzo voigen, dat jo orer eyn dusse missen lezen helpe, un dar enscholde de perner neyne hindernisse ane don». F. B. 113. 1491, 132. 1517: «Ok schullen de olderlude dat also vorfoigen, dat de opermann ofte syn scholer de myssen helpe lesen; dar enschall de parner neinen hinder ane don». [4]) F. B. 64. 1404, 63. 1408, 118. 1500. Orig. Mich. 67. 1442. Wenn Cop. Mart. 205. 1468 anordnet: «unde de perner schal den opperman edder synen schoyler lehnen to den groten nabenompden festen, wenne de preistere mede to koyre gan, unde ok des werkeldages, alse se to den anderen missen plegen to dönde», so ist damit

In der Kapelle des Marienspitals musste der Pfründner des 1392 fundierten Bernwardsaltares «sulven tughen oblaten, wyn, gheluchte unde wes to dem altare unde to den myssen nod is»[1]. Für die im 15. und 16. Jahrhundert in dieser Kapelle errichteten Messpfründen hatten die Provisoren, bzw. der Hofmeister des Spitals Geräte, Materialien und Ministranten zu beschaffen[2].

In der Kapelle zum heiligen Geiste kam den Alterleuten die Pflicht zu, die zum Messdienst erforderlichen Dinge zu liefern und dem Opfermann, «de to den missen denen schal», zu lohnen[3].

Für die Autorskapelle vermögen wir nur die Bestimmungen des Ordinarius anzuführen, nach denen den Vormündern dieselben Pflichten zugewiesen werden, wie den Alterleuten der Kirchen, und der Opfermann der Kapelle «schal ... vorwaren dat myssewand, kelke, boeke unde anderen ornat ... unde schal den heren dar helpen mysse lesen»[4].

Sehr gut unterrichtet sind wir über die Verhältnisse der Jodocikapelle. Hier lag die Besorgung der Geräte etc. seit dem Jahre 1360 den Alterleuten der

wohl nur gemeint, dass der Pfarrer seine Erlaubnis zur Verwendung des Opfermanns etc. geben solle, nicht aber eine Verpflichtung des Pfarrers zur Stellung eines Ministranten. [5]) F. B. 64. 1404 bestimmt: «de alderlude .... schulled eres eder enes andern scholres willen maken, de de missen helpe singhen eder lesen». Unter dem Schüler der Alterleute ist wohl der Opferschüler zu verstehen, der wie der Opfermann den Alterleuten unterstellt war (Ordinarius LVIII im Ukb. I. 164). Siehe auch Cop. Mart. 205. 1468 in der vorigen Anmerkung. — Von einem dem Opfermann von den Alterleuten zu entrichtenden besonderen Entgelt berichtet F. B. 118. 1500: «Ok schullen se geven dem oppermanne twe schillinge nige alle jar; dar voere schall he alle dage, wan de prester unde syne nakomelinge missen holden, de missen helpen lesen unde to dem altar denen, edder schicken dar eynen anderen to».

[1]) Cop. d. R. III. 68. 1403. Vgl. alt. Cop. Mart. 114. 1392. [2]) Den Vormündern der Kapelle wird diese Pflicht übertragen in den Urkunden Cop. Mart. 183. 1455. alt. Cop. Mart. 121. 1502, 124. 1507, 115. 1508, dem Hofmeister in Cop. Mart. 109, 1406, 112. 1408. Cop. U. L. Fr. 346. 1482. Dies bedeutet keinen grossen Unterschied, da die Vormünder durch den Hofmeister, ähnlich wie die Alterleute der Pfarrkirchen durch den Opfermann, ihre Anordnungen ausführen liessen. Vgl. Ordinarius LII und LIII im Ukb. I. 162. 163. Die Bestellung des Ministranten wird nicht erwähnt in den Urkunden alt. Cop. Mart. 121. 1502, 124. 1507, 115. 1508; doch ist anzunehmen, dass derselbe auch hier von den Vormündern zu stellen war. [3]) Cop. Mart. 123. 1412. alt. Cop. Mart. 151. 1433. Der Ordinarius LIX im Ukb. I. 164. 1408 bestimmt hinsichtlich der Pflichten der Alterleute dieser Kapelle: «Ok holt me dat anders myt dem gheluchte, wente dat don de prestere sulven malk to syner missen». Doch haben die Alterleute nach Cop. Mart. 123. 1412 auch zu liefern: «stilnisses kertzen, de me jo maken scholde von veer pund ...» und nach alt. Cop. Mart. 151. 1433: «wyn, oblaten, luchte und fur, also se to den andern altaren vorplichtet syn in der sulven cappellen». [4]) Ordinarius LX, LXI im Ukb. I. 164. 1408. Die Fundationsurkunden der Altäre in der Autorskapelle Cop. d. R. II. 85. 1386 und Cop. Mart. 114. 1408 enthalten keine Bestimmungen hierüber.

Katharinenkirche ob[1]). Zur Dienstleistung bei den Messen hielt der Pfarrer der Katharinenkirche gegen einen ihm von den Vormündern des Spitals entrichteten Entgelt von jährlich drei Mark auf seinem Pfarrhofe einen Schüler[2]).

Die Messpriester der Kapelle auf dem Andreaskirchhofe und der Kapelle des Elisabethspitales hatten für ihre Messen das Nötige selbst zu beschaffen[3]).

Die Höhe der Summe, die den Alterleuten oder Vormündern für ihre Leistungen jährlich gezahlt werden musste, betrug an allen Kirchen und Kapellen in der Regel eine halbe Mark (= 15 Schillinge), in der Zeit der Guldenrechnung einen Gulden[4]); dieser Betrag galt für die Lieferungen zu einer

[1]) Degedingebuch des Hagens I. fol. 102. 1360: «De vormundere des spetales vor deme wendedore hebbet ghegheven den alderluden to sunte Katherinen teyn mark; dar vore schalme van deme goddeshuse to sunte Katherinen eweliken pleghen der vorbenomden cappellen luchtes unde wines, unde deme opermanne to sunte Katherinen schalme alle iar II sol. gheven in sunte Barbaran daghe unde he schal alle der hovetheren daghe unde de kerkmisse began mit ludene alse eines apostelen dach unde schal dar lecht maken wanmen des bedarf». Orig. Jodoci 1429: «Ok schullen de alderlude to sunte Katherinen to desser cappellen unde altare vorpleghen dem prestere luchte, wines unde oblaten, wen one des behof worde, unde one ok in der kerken to sunte Katherinen cappen unde gherwand unde wes one to goddesdenste behof were». [2]) Degedingebuch des Hagens I. fol. 91. 1358. Urkunde vom Jahre 1358 bei Rehtmeier I. Beil. pag. 140. Orig. Jodoci 1429: «Ok so schullen de sulven vormundere (d. h. der Jodocikapelle) alle yarlikes gheven dem pernere to sunte Katherinen vorscreven dre mark, alse anderhalve mark to paschen unde anderhalve mark to sunte Michahelis dage; vor desse vorgescreven dre mark schal de perner vorgent. unde sine nakomelinge unde willen stedelikes to ewigen tiden holden eynen vromen scholer in den kosten uppe dem parrehofe ghelik anderen sinen scholeren, de dem prestere, de myt dussen altare begnadet were, moghe alle dage gan to sunte Auctore (die Jodocikapelle war auch dem heiligen Autor geweiht) unde helpen ome in der cappellen to dem altare missen unde goddesdenst holden, wen de prestere dat van om esschede». [3]) Cop. Kath. 238. 1479. alt. Cop. Andr. 73. 1524: «Dusse dre prestere unde ore nakoemen schullen van den vorgeschreven renten stan unde holden to dem vorgeschreven goddesdenste wyn, brot, was unde luchte unde eynen scholer, alse nomlicken to der missen twe lechte unde to den anderen dagetiden stedes eyn licht bernen laten; unde de scholer schal stedes custos wesen, water, wyn, lechte, ornamenta thovorwarende». [4]) Eine halbe Mark beträgt die Summe in den Urkunden: Cop. Mart. 109. 1406, 110. 1407, 112. 115. 1408, 119. 1409, 128. 1413, 161. 1439, 164. 1440 (16 Schilling.), 174. 1448, 183. 1455, 205. 1468, 207. 1473, 219. 1484, 223. 1487, 238. 1499, 241. 1500. Cop. Kath. 167. 172. 1429, 204. 1448, 223. 226. 1460, 243. 1488, 248. 1494, 301. 1527. alt. Cop. Mart. 165. 1451. Cop. Petri 35. 1473. Cop. U. L. Fr. 346. 1482. F. B. 113. 1491, 118. 1500, 128. 1510 (16 Schilling.), 135. 1520. Cop. Magni 52. 1492, 59. 1506, 62. 1523. Cop. Andr. 62. 1429, 66. 67. 1442, 70. 1448, 79. 1463, 101. 1495, 111. 1514, 113. 1516. alt. Cop. Andr. 67. 1485. Testament Gerwins 1495; einen Gulden in den Urkunden: Cop. Mart. 250. 1505, alt. Cop. Mart. 121. 1502, 168. 1505, 124. 1507, 101. 1508, 115. 1508. Ccp. Magni 50. 1479. Cop. Kath. 255. 1495.

täglichen Messe, wurde aber entrichtet, auch wenn die gestiftete Messe nicht täglich, sondern nur an einigen Tagen der Woche gehalten werden sollte[1]).

Dem Pfarrer der Martinikirche wurde bis zum Jahre 1442 für die Beschaffung der Materialien und des Ministranten zu den Lehen jährlich je ein Ferding entrichtet[2]). Es kommt hier wieder der Unterschied der Pfründenformen zum Ausdruck; im Gegensatz zu den Kaplaneien, bei denen der Pfarrer seine Leistungen von den von ihm vereinnahmten Erträgen der Pfründe bestritt, musste bei Befehlungen und Lehen dem Pfarrer eine besondere Vergütung zugewiesen werden.

In mehreren Urkunden wird verordnet, dass gewisse Messen nicht sollten gelesen, sondern gesungen werden; in solchen Fällen wurden ausser einem Schüler noch einige Jungen zur Hilfeleistung herangezogen, die dafür eine besondere Vergütung empfingen[3]).

d. Die Überwachung der Pfründenverwaltung.

Im Auftrage des Pfarrers hatte der Messpriester der Kaplanei die von dem Fundator verordneten gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten; erfüllte er seine Pflicht nicht, oder war er aus einem anderen Grunde dem

[1]) Für nur drei Messen wöchentlich wurde der genannte Betrag entrichtet nach Bestimmung der Urkunden Cop. Mart. 250. 1505, Cop. Kath. 301. 1527. Eine Ausnahmestellung nehmen die Urkunden Cop. Mart. 244. 1502 und Cop. Andr. 107. 1507 ein, die den Alterleuten als Entgelt für ihre Leistungen zu drei wöchentlichen Messen nur die Hälfte des üblichen Betrages, einen Ferding, zuweisen. Die Urkunde F. B. 135. 1520, welche nur vier Messen wöchentlich vorschreibt, bemerkt: «Worde dat lehn ok verbetert, so dat he to mer missen, wu bovenberort toholdende vorplichtiget worde, so enschal he allikewol nicht mer dan eyne halve marck den olderluden geven». [2]) Cop. Mart. 160. 1439, 164. 1440. — Wenn abweichend von der Regel nach Angabe der Urkunden Cop. Mart. 198. 1462, 216. 1484 den Alterleuten für die Lieferung der Geräte und Materialien drei Ferding gezahlt werden sollen, so ist das der übliche Betrag einer halben Mark, vermehrt um den sonst dem Pfarrer entrichteten Ferding; die entsprechende Sachlage findet sich in Cop. Mart. 195. 1460: «Ok schullen de alderlude to sunte Martenne van dusser vorscreven rente alle jar upnemen eyn nige punt Brunswikescher penninge unde dar vor schullen se vorplegen to dusser myssen luchte, kelke boyke unde andern ornat unde dat in beteringe holden ... Ok schullen de alderlude van dusser vorscreven rente alle jar upnemen eynen ferding Brunswikescher penninge, dar vor schullen se to dussem altare vorplegen wyn, oblaten, scholere unde vür». [3]) alt. Cop. Mart. 85. 1497: «Dusse vorgnanten missen schal helpen singen eyn van den parnscholeren, wem dat behorett; darvor schullen se alle jar hebben teyn schillinge nyge weringe; und twe jungen uthe der schole; darvor schullen se hebben eyn itlick sess schillinge nyge wehringe». Cop. Kath. 255. 1495: «unde dusse prestere schullen wekelikes dem scholre dre pennige, den twe jungen itlikem twe pennige, de öne tor missen denen unde helpen singen to gevende vorplichtet syn».

Pfarrer nicht genehm, so konnte er von diesem ohne weiteres entlassen werden[1]). Nicht also von dem Messpriester, sondern vielmehr von der Person des Pfarrers hing die treuliche Verwaltung einer Kaplanei ab. Wenn aber der Pfarrer, was nach dem Zeugnis einer Urkunde des Jahres 1320 nicht selten vorkam[2]), aus Nachlässigkeit oder gar aus bösem Willen für die Befolgung der im Fundationsbrief enthaltenen Bestimmungen nicht Sorge trug, war die Existenz der Pfründe in Frage gestellt. Die Urkunden über Kaplaneistiftungen bestimmen daher, dass in solchen Fällen der Rat, und zwar jedesmal der Rat des Weichbildes, dem das betr. Gotteshaus angehörte, die Einkünfte der Pfründe erheben und davon an einem beliebigen Orte durch einen geeigneten Priester die Messen halten lassen solle, bis der Pfarrer wieder geneigt sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen[3]).

Der weiteren Möglichkeit, dass nun der Rat sein Aufsichtsrecht gegenüber dem Pfarrer nicht ausüben und also die Stiftung verfallen lassen würde, gedenkt nur eine Urkunde; sie verpflichtet den Rat, bei dem das Pfründenvermögen belegt war, in diesem Fall an den Fundator nebst Erben entweder

[1]) Ukb. II. 241. 1300: «Et cum sibi non conveniunt, eos libere mutabit et dimittet». Ukb. IV. 44. 1341: «Dum autem idem Conradus vel sibi substitutus decesserint, plebanus dicte ecclesie sancte Katherine, qui pro tempore fuerit, facultatem habebit ad eandem vicariam temporalem instituendi vicarium». F. B. 64. 1404: «Unde weret, dat de cappellan dem pernere unbequeme were eder dyt nicht holden wolde, alse vorgescreven is, so mach de perner one afsetten unde enen anderen wedder nemen, also dicke, alse ome dat bequeme wesen duchte». [2]) Ukb. II. 533. 1320: «Denique, cum prenominate persone malorum verisimiliter futurorum timide, sicut experientia in multis jam edocuit, in legando suam pecuniam ad dotandum predicta altaria vel anniversarios suos et festa predicta peragenda conditionaverunt expresse, si aliquis plebanus predicte ecclesie . . . . recusaret procurare, ut altaria predicta officiarentur . . . .». [3]) In der Urkunde Ukb. II. 445. 1316 bekundet der Rat der Neustadt: «Si vero, quod absit, . . . plebanus jam dicte ecclesie sancti Andree missam ad predictum altare in processu temporis quocunque casu servare noluerit modo pretaxato, ipsam alibi, ubi nobis conveniens fuerit, servari faciemus, donec idem . . . plebanus eandem missam ad sepedictum altare decreverit facere celebrari». In F. B. 63. 1408 bestimmt der Rat der Altstadt hinsichtlich einer Kaplanei in der Michaeliskirche: «Were ok, dat de perner de gulde upneme unde dar nenen sunderken cappellan van helde, de dessen altar bewarede, alse vorgescreven is, so moge we de rad vorbenompt de gulde sulven upnemen unde laten dar mede unde dar vore anders wor missen holden alle dage, wor uns dat bequeme unde nutte duchte, also lange, wente de pernere dat gerne don wolde». Vgl. Ukb. II. 198. 1295, 241. 1300, 243. 1301, 278. 1304, 364. 1311, 429. 1315, 458. 1317, 484. 1318, 530. 533. 1320. Ukb. III. 7. 9. 1321, 74. 1323, 185. 1328. alt. Cop. Andr. 17. 1403. F. B. 64. 1404. Cop. Mart. 174. 1448. Eine nur geringe Abweichung von der Regel bedeutet es, wenn im Ukb. II. 501. 1319 den Alterleuten und im Ukb. II. 533. 1320 dem Rat und den Alterleuten gemeinschaftlich die Aufsicht über die richtige Verwaltung der Pfründe übertragen wird; denn die Alterleute waren vom Rat bestellt und ihm zur Rechenschaft verpflichtet.

jährlich die gestiftete Rente zu entrichten oder das ganze Stiftungskapital zurückzuzahlen[1]).

Mehrere Urkunden verordnen, dass der Rat auch dann in der dargestellten Weise eingreifen solle, wenn der Pfarrer versuchen würde, die gestiftete Kaplanei in ein besonderes Lehen («beneficium speciale») umzuwandeln oder sonst eigenmächtig zu verändern[2]).

Aus welchen Gründen man die Umwandlung von Kaplaneien in Lehen zu verhindern suchte, wird nirgends angegeben; wir sind hier allein auf Vermutungen angewiesen.

Die genannte Bestimmung kann einmal getroffen sein, um eine treulichere Verwaltung der gestifteten Pfründe zu erzielen; eine solche war eher zu erwarten, wenn der verantwortliche Pfarrer durch einen jederzeit ohne weiteres zu entlassenden Priester den Gottesdienst versehen liess, als wenn er seine Verantwortung auf einen die Pfründe als Lehen empfangenden Priester, der dann als Lehensinhaber nur durch einen geregelten Prozess nach kanonischem Recht entfernt werden konnte, übertrug.

Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Bestimmung ihren Grund hat in dem Bestreben, der Kaplanei eine möglichst lange Dauer zu sichern. Wie wir oben[3]) dargelegt haben, ist es wahrscheinlich, dass das für eine Kaplanei gestiftete Kapital oft zum Vermögen der Kirche geschlagen wurde. Für diese einmalige Vergütung übernahm dann die Kirche, bzw. der Pfarrer, auf ewige Zeiten die Verpflichtung, die verordneten gottesdienstlichen Handlungen durch einen besonders dazu angestellten Priester versehen zu lassen. Diese Ver-

[1]) Ukb. II. 278. 1304. Der Rat der Altstadt urkundet: «Si vero, quod absit, plebanus predicte ecclesie sancti Martini missam ad idem altare in processu temporis servari noluerit, ipsam alibi, ubi nobis conveniens fuerit, servari faciemus. Preterea, si causa quacunque contingente ipsam alibi servari non faceremus ipsam penitus obmittendo, obligamus nos et nostros successores ad predicta VII talenta danda annis singulis . . . prefato Johanni et suis heredibus, et hoc tamdiu faciemus, donec ei seu suis heredibus restituerimus predictam summam integraliter sub brunsw. pondere et valore». [2]) Ukb. II. 243. 1301: «aut si nos vel quicunque alius vellemus de eodem altari facere beneficium speciale vel aliquid pro nostra voluntate de eorundem bonorum proventibus ordinare, extunc Consules Antique civitatis ipso plebano vel ejus vices gerente irrequisitis et irrequirendis tollent eosdem proventus et cum ipsis procurabunt alias, ubicunque voluerint, singulis diebus dici unam missam». Ukb. II. 364. 1311: «districtius etiam inhibentes, ne plebanus aut ejus viceplebanus apud dictam ecclesiam manentes aut aliquis alius dicta altaria, dotes aut usus eorum inmutare vel alicui persone pro singulari beneficio deputare seu dicte ordinationi contradicere aut eam infringere presumant». Ukb. II. 367. 369. 1311, 381. 384. 1312, 484. 1318. Ukb. III. 7. 9. 1321, 74. 1323. F. B. 63. 1408: «Vortmer schal de perner neyn sunderk leen van desseme altare maken, sunder dat schal eyn cappellanie bliven alse vorgescreven is». [3]) Vgl. pag. 32 Anm. 3.

pflichtung blieb auch dann bestehen, wenn das gestiftete Kapital sich verminderte oder verloren ging. Wurde jedoch der Pfründe die Gestalt eines selbständigen Lehens gegeben, so bedurfte sie eines eigenen Vermögens und einer gesonderten Vermögensverwaltung; damit bestand die Gefahr, dass das Vermögen verloren ging, und infolgedessen auch die Pfründe aufhörte zu bestehen.

Wenn jenes Verbot einer Umwandlung der Kaplaneien in Lehen wirklich in der Hauptsache den Zweck hatte, eine möglichst lange währende Existenz der Pfründe zu erreichen, so dürfen wir die fast entgegengesetzte Tendenz erkennen in der Bestimmung anderer[1]), und zwar meist späterer Urkunden, dass bei Verminderung oder Verlust des Kaplaneivermögens der Pfarrer nur in entsprechend geringerem Masse oder überhaupt nicht mehr die Bestimmungen des Fundationsbriefes zu erfüllen habe[2]).

Die erste Bestimmung vertrat einseitig das Interesse der Stiftung gegenüber der Kirche und wird daher auf den Wunsch der Fundatoren in die Urkunden gelangt sein; die andere schützte die Kirche in berechtigter Weise gegen unverschuldeten Schaden und ist wohl auf ein Einwirken des Pfarrers oder der Alterleute der Kirche zurückzuführen.

Bei den Befehlungen und Lehen bedurfte im Gegensatz zur Kaplanei der Messpriester als verantwortlicher Inhaber der Pfründe einer besonderen Beaufsichtigung. Diese erstreckte sich nicht nur auf die Amtsführung, sondern auch auf den Lebenswandel des Priesters. «Were ok, dat ichteswelk persone, de myt dessem altare begnadet worde, nicht gotliken unde redeliken levede, dat zake weren, dar he billichliken unde van rechte dusses altars umme to berovende were, edder nicht en dede alse desse bref unde fundatio bewiset, dat öme to donde borde»[3]), so oder ganz ähnlich beginnen in den Urkunden die Disziplinarbestimmungen[4]). Eine Urkunde des Jahres 1495 deutet noch

[1]) Die beiden Bestimmungen kommen nie in ein und derselben Urkunde vor. [2]) Orig. Andr. 30. 1365: «Weret aver, dat lantschade edder ander inval queme, also dat dat gut ghewostet worde unde me alto swar were dat gud wedder op to verdeghende unde ek dat openbare bewysen mochte, so enscholde ek noch enwolde der missen nicht holden laten unde scholde unde wolde desser vorghescrevenen stucke unvorbunden wesen. Worde aver dat selve gut vorwostet van minen schulden, so scholde ek unde wolde de missen to deme altare doch ane weddersprake holden laten». alt. Cop. Andr. 17. 1403: «Were ok, dat openbar lantschade queme, alzo dat dyt vorscrevene veltgud verwöstet unde alzo vernichtiget worde, dat ek eder myne nakomelinge der ghulde van dem veltghude myt alle nicht bruken konden, so endorffte we to der missen unde capllane nicht verplichtet wesen, sunder ek eder myne nakomelinge scholden uns denne ffruntliken verdraghen myt dem rade in der Nyenstad, wur we id denne holden scholden van alzodaner ghulde, alze dar denne aff vallen mochte». Orig. Andr. 41. 1402. F. B. 64. 1404. [3]) Cop. Kath. 150. 156. 162. 167. 172. 177. 1429. Orig. Jodoci 1429. [4]) Disziplinarbestimmungen

näher an, worin besonders ein schlechter Lebenswandel zum Ausdruck kam: «Weret ok, dat de vorbenomden personen unde besitter düsser lehne nicht gotliken edder redeliken leveden unde myt seck berochtede fruwessnamen hedden, offte in andern dinghen sik merken leten, dar dorch se bilken unde van rechte düsse lehne toberovende weren» etc.[1]).

Die Aufsicht hatte zunächst der Pfarrer auszuüben; wenn er dem Priester sein Vergehen «openbare unde redeliken bewisen» konnte, sollte er ihn einmal oder mehrere Male, in der Regel «to dren tiden», strafen. Änderte der Priester trotzdem sein Verhalten nicht, so benachrichtigte der Pfarrer den Rat, dem das Patronat zustand; dieser verhängte dann noch einmal eine «straffinge»[2]) über den Pfründeninhaber[3]).

Bis soweit stimmen die Bestimmungen der Urkunden im wesentlichen überein[4]); Unterschiede bestehen jedoch hinsichtlich der endgiltigen Strafe, die der Rat verhängen sollte, wenn der Messpriester auch die letztgenannte Massregelung nicht auf sich wirken liess. Entweder wurde dann der Pfründner seiner Pfründe verlustig erklärt, und ein anderer Priester an seine Stelle gesetzt (privatio beneficii), oder es wurden ihm die Einkünfte seiner Pfründe entzogen und davon ein vom Rat erwählter Offiziant zum Abhalten der Messen

fehlen in den Urkunden Cop. Mart. 112. 114. 1408, 198. 1462, 205. 1468, 219. 1484. alt. Cop. Mart. 114. 1392, 151. 1433. Cop. Petri 22. 1408. Cop. Magni 52. 1492. Cop. Andr. 79. 1463. Cop. U. L. Fr. 346. 1482.

[1]) Cop. Kath. 255. 1495. [2]). Worin die Strafen des Pfarrers und des Rates bestanden, geben die Urkunden nicht an; wahrscheinlich wird man darunter nur mündliche Vermahnungen zu verstehen haben. Dafür spricht auch, dass viele Urkunden bestimmen, das Strafen solle «gutliken» geschehen. Vgl. Cop. Kath. 189. 1440, 196. 1441, 204. 1448, 226. 1460 u. a. Die Urkunde Orig. Andr. 67. 1442 bestimmt ausdrücklich: «de scholden one darumme straffen myt worden to eynen male und on gutliken anrichten». [3]) Die Urkunden zeigen hier weitgehende auch wörtliche Übereinstimmungen. Wir führen daher nur ein Beispiel an: Cop. Mart. 117. 1408: «Vortmer weret dat desser personen welk, dem desse altar bevolen worde, nycht gotliken unde redeliken levede und nicht enheelde, dat uppe one hir vorghescreven is, dat de perner openbare uppe one bewysen mochte, den scholde de perner dar umme straphen to dren tiiden; enrichtede he sek dar nicht na, so scholde de perner dat dem rade witlik don unde de scholden one ok dar umme straphen». Nach Cop. Andr. 113. 1516 soll nur der Pfarrer, nach Cop. Andr. 101. 1495, 119. 1524 der Rat nach dem Pfarrer noch zweimal, nach dem Testament Gerwins 1495. alt. Cop. Mart. 85. 1497. Cop. Kath. 301. 1527 Pfarrer und Rat je dreimal strafen. [4]) Anstelle des Pfarrers werden genannt in Cop. Mart. 109. 1406, 183. 1455 die Vormünder des Marienspitals, in alt. Cop. Mart. 121. 1502, 115. 1508, 124. 1507 Pfarrer und Vormünder des Marienspitals, in Cop. Andr. 119. 1524 Pfarrer und Alterleute der Andreaskirche; anstelle des Rates in Cop. Mart. 223. 1487 der Rat und die Patrone, in alt. Cop. Mart. 101. 1508. alt. Cop. Andr. 67. 1485 die Patrone (also zunächst die Erben des Stifters, dann der Rat), in Cop. Magni 50. 1479 die Alterleute der Magnikirche.

etc. angenommen, bis er sich besserte und die Fundationsbestimmungen wieder halten wollte (suspensio a beneficio)[1].

Solange noch die Fundatoren oder ihre Erben das Kollationsrecht über eine Pfründe besassen, hatten sie im Falle der Entsetzung eines Messpriesters dessen Nachfolger zu ernennen. Nun konnte es geschehen, dass mehrere Pfründeninhaber nacheinander der Pfründe entledigt werden mussten; da aber den Fundatoren, wie oben dargelegt, in der Regel nur für einige Male die Besetzung zustand, war es möglich, dass auf diese Weise ihr Kollationsrecht und damit ihr Einfluss auf die Pfründe ein frühzeitiges Ende fand. Um dem zu begegnen verordnet eine Urkunde der Magnikirche: «unde wan dat schege dorch her Arnde, de Aldermenschen effte ore myddebenompten, de wile den

[1]) Die privatio beneficii wird angedroht in den Urkunden Cop. Kath. 150. 156. 162. 167. 172. 177. 1429: «enwolde he sek denne yo dar na nicht richten, so scholde he dessen altar unde gulde vorboset hebben, unde so mochte de rad in dem Hagen to dessen altare wene anders presenteren, unde den scolde de perner investieren in allerwiis, alse vorgheschreven is, unde darmede scolde de erste desses altars unde gulde ave wesen». Cop. Kath. 189. 1440, 196. 1441, 204. 1448, 223. 226. 1460, 238. 1479, 243. 1488, 248. 1494, 255. 1495. Cop. Mart. 110. 1407, 115. 116. 117. 118. 1408, 119. 1409, 148. 1435, 152. 1438, 194. 195. 1460, 207. 1473, 216. 1484, 244. 1502, 250. 1505. alt. Cop. Mart. 89. 1407, 165. 1451, 121. 1502, 168. 1505, 124. 1507, 104. 115. 1508, 111. 1511. Cop. Andr. 62. 1429, 66. 67. 1442, 70. 1448, 101. 1495, 107. 1507, 111. 1514, 113. 1516, 119. 1524. F. B. 75. 1434, 112. 1489, 118. 1500, 128. 1510, 130. 1511, 135. 1520. Cop. Magni 40. 1441, 48. 1472, 59. 1506, 62. 1523. Die suspensio a beneficio verordnen die Urkunden Cop. Mart. 160. 1439: «enwolde he sek dar nicht ane redeliken richten, dat he dat helde alse vorgescreven ys, so mochte de rad in der Oldenstad enen vromen prester in des personen stidde setten, de alle dingk helde, alse vorscreven ys, unde denne scholde de sulve rad de gulde, de to dessem leene horede, inmanen unde upnemen unde dar van lonen dem prestere, de alsus in sine stidde gesad were, so lange dat he sulven helde unde dede alle dingk, alse vorscreven is». Cop. Mart. 161. 1439, 164. 1440, 183. 1455, 209. 1475, 223. 1487, 238. 1497, 241. 1500. alt. Cop. Mart. 85. 1497, 101. 1508. Orig. Mich. 67. 1442. Cop. Kath. 128. 1418. Cop. Magni 44. 1464. Cop. Ulrici 186. 1485. alt. Cop. Andr. 67. 1485. Testament Gerwins 1495. In Cop. Magni 50. 1479 und Cop. Kath. 301. 1527 ist nur von Entziehung der Rente, nicht von Bestellung eines Officianten die Rede. Auf eine blosse suspensio wird es auch abgesehen sein, wenn Cop. Mart. 109. 1406 bestimmt: «unde en wolde he sek denne nochten na des rades straphinge nicht richten, so scholde de rad one dwinghen myt der gulde edder wur mede dat se mochten». — Abweichend von den anderen Urkunden bestimmt Cop. Mart. 183. 1455: «Enwolde he siik denne na der straffinge nicht richten, so mochte de rad in der Oldenstad to deme altare unde lene eynen officianten setten t o e y n e m j a r e unde de scholde denne upnemen alle rente des altars liker wiis alz de belenede persone unde de sulven beholden; keme he denne to bekantnisse in dem jare unde otmodigede siik tygen den rad, dat he gerne holden wolde dusse fundacien unde sin levent redeliken, so scholde ome de rad vororloven, sin leen unde rente weddertonemende; düt scholde de rad don, so vaken des nod were». Singuläre Bestimmungen hinsichtlich der Bestellung eines Officianten enthält die — bereits 1429 durch eine andere

de lehninge tosteyt, so schall dat one unvorfencklich wesen unde nicht gerekent werden manckt oren vorberorden lehningen»[1]).

Viele Urkunden gedenken der Möglichkeit, dass der mit der privatio beneficii bestrafte Pfründner seine Pfründe und deren Einkünfte nicht gutwillig aufgeben wollte. In diesem Fall soll der zum Nachfolger bestimmte Priester mit Berufung auf den Fundationsbrief und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln sein Recht zu erlangen suchen; die Prozesskosten soll er von den Einkünften der Pfründe bestreiten und während der Dauer des Streites zum Abhalten der vorgeschriebenen gottesdienstlichen Handlungen nicht verpflichtet sein[2]).

Der im Fall der Suspension des Pfründeninhabers bestellte Offiziant wird in der Regel nicht den vollen Betrag der einkommenden Renten empfangen haben; nach Bestimmung zweier Urkunden erhielt er nur jährlich drei Mark, während der Rest dem Gotteshause zufiel[3]).

In vollem Gegensatz zu allen übrigen Urkunden, in denen, wie es natürlich ist und der Sachlage entspricht, dem Pfarrer die vorläufige, dem Rat aber die endgiltige Strafgewalt zugewiesen wird, bestimmt die aus dem Jahre 1413

ersetzte — Urkunde Cop. Kath. 128. 1418: «entrichtede he sek nicht na der straffinge, so scholde de rad den vorschreven altar officieren laten myt vulbord des perners vorschreven. Unde weret, dat de rad to dem altare neynen officianten anschickede bynnen veer weken, so mochte de perner dar eynen to schicken myd witschop des rades, unde de officiante scholde dat holden unde der renthe des altars bruken in aller wise, alse vorschreven is, so langhe, wente de vorschreven cappellan götliken unde erliken wolde leven unde alle artikele holden, alse hir vorschreven is; unde wenne he denne dat also holden wolde unde holde, so scholde he des altars unde renthe bruken in aller wise, alse he vorghedan hadde». In den Urkunden der Petrikirche Cop. Petri 23. 1408, 35. 1473. F. B. 113. 1491, 132. 1517 wird ein Eingreifen des Rates nach der «straffinge» des Pfarrers angeordnet, aber die Art des Eingreifens nicht näher bestimmt.

[1]) Cop. Magni 62. 1523. [2]) alt. Cop. Mart. 165. 1451: «Worde ok dar kreyt aff, we denne to dem altare wedder queme, de scholde de zake vann dusser rente mit dusser fundacien unde wur mede dat he mochte defenderen, so he best konde, unde de tidt over en dorffte he to dussem goddesdenste nicht vorplichtet sin, so dusse fundacie inneholt». F. B. 128. 1510: «Qweme dar denne kreit aff, schal sek de besittere der commenden tigen den ersten affgesetteden rechtlick upholden in sodaner gestaldt, dat de den kreit van den jarliken renthen staen schal, so in anderen fundatien vorwaret is». Vgl. F. B. 130. 1511, 135. 1520. alt. Cop. Mart. 124. 1507, 104. 115. 1508. Cop. Kath. 150. 156. 162. 167. 172. 177. 1429, 189. 1440, 196. 1441, 204. 1448, 223. 226. 1460, 238. 1479, 243. 1488, 248. 1494, 255. 1475. Orig. Jodoci 1429. Cop. Andr. 66. 67. 1442, 70. 1448, 101. 1495, 111. 1514, 119. 1524. Cop. Magni 40. 1441, 62. 1523. In Cop. Andr. 101. 1495, 119. 1524 wird dem Priester anheimgestellt, während der Prozessdauer freiwillig Messen zu halten «umme godes und salicheidt syner zele». [3]) Cop. Ulrici 186. 1485. Cop. Mart. 223. 1487. Der volle Ertrag der Rente wird dem Officianten zugebilligt in Cop. Mart. 183. 1455.

stammende Stiftungsurkunde eines Lehens in der Martinikirche: «Vortmer weret, dat de prester, de myt dessem altare begnadet worde, des nicht en helde alse hiir van ome geschreven is, so scholde ön de rad dar umme straffen to dren tiiden unde one manen dyt to holdene, alse sek dat geborde; en wolde he sek den nicht ane redeliken richten, dat he dat helde, unde de rad dat dar na betughen unde bewisen konde, dat he des nicht geholden hedde, des scholde de perner to sante Mertene syn richter wesen unde ome dussen altaer wedder aff richten dorch der vorgherorden sake willen unde deme rade kundeghen, dat se anders wene to dessem altare presenteren; dar midde scholde he denne des altares unde der ghulde berovet unde vorvallen wesen»[1]. Einen Grund für diese wunderliche Umkehrung der dem Pfarrer und Rat zukommenden Aufgaben vermögen wir nicht anzugeben.

Ausser den üblichen Disziplinarbestimmungen enthalten einige Urkunden noch die Anordnung, dass, wenn der Messpriester ohne einen triftigen Grund Messen nicht halte oder halten lasse, ihm von seiner Rente für jeden versäumten Tag ein gewisser Betrag abgezogen werden solle[2]. Wahrscheinlich dachte man hierbei vor allem an die Möglichkeit, dass ein Priester zwar im ganzen seine Verpflichtungen erfüllte, und daher die Einleitung eines Strafverfahrens gegen ihn nicht tunlich schien, dass er aber doch einzelne Messen unentschuldigt versäumte. Die Bestimmung schloss aus, dass der Pfründner Gelder empfing, für die er nichts geleistet hatte.

Zwischen Befehlung und Lehen besteht hinsichtlich der die Beaufsichtigung des Messpriesters betreffenden Festsetzungen kein Unterschied[3]. Es erhebt sich die Frage, aus welchen Gründen man auch in die Fundationsbriefe der

[1]) Cop. Mart. 128. 1413. [2]) Cop. Mart. 148. 1435: «Ok scholde desse sulve persone alle daghe misse holden edder holden laten to dessem altare, so vorder alse ome dat nen redelik sake beneme, unde weret, dat he des nicht en dede, so mochte de rad van der vorscreven renthe also vele nemen, alse ome na antale van den daghen, yn den he desse misse vorsumet hedde, dar van boren mochte, unde dar van scholdeme de missen holden laten unde wes dar overech van worde, dat scholdeme keren in de ere goddes». Cop. Mart. 160. 1439: «Unde were, dat he diit leen sulven nicht bewarede edder officieren late, to welker tiid dat gescheghe, so scholde he desser renthe yo des daghes dryer penninghe enberen, unde dat scholdeme keren to ornate unde tziringhe desses altars, yd en were, dat he so ummechtig were van krankheyd sines lives, dat he yd van ummacht laten moste edder andere redelike sake hedde»; dsgl. Cop. Mart. 161, 1439, 164. 1440. Die Urkunde Cop. Mart. 123. 1412 über eine Altarstiftung der Kapelle zum heiligen Geiste enthält als einzige Disziplinarbestimmung: «Weret aver, dat he welkes daghes neyne myssen helde offte holden lete ane redelike zake offte echte nod, alzo manneghe myssen he edder syn officiante vorsumede, alzo manghen schilling Brunswikescher penninghe scholden de alderlude to deme hilghen geyste beholden van syner rente, de se ome gheven scholden to dessem altare, to der capellen behoff». [3]) Nur wurde, wie leicht verständlich ist, bei Befehlungen nie die suspensio, sondern stets die privatio verhängt.

Befehlungen, bei denen doch der Priester ad nutum amovibilis war, jene Bestimmungen aufnahm. Einmal musste auch für die Befehlungen die Aufsicht des Pfarrers und die letzte Strafgewalt des Rates festgesetzt werden; verständlich aber ist es, dass dies in den einmal vorhandenen, auch bei Lehen gebräuchlichen Formen geschah. Das schliesst nicht aus, dass der Rat auch ohne ein solches Verfahren den Priester entlassen durfte. Der Hauptgrund jedoch wird der folgende sein. Es konnte der Fall eintreten, dass ein Pfründeninhaber einen schlechten Lebenswandel führte oder sonst seine Pflichten gegenüber der Stiftung nicht erfüllte, dass ihn aber der Rat aus irgendwelchen Gründen — z. B. weil der Priester einem Ratsmitglied verwandt war oder wegen irgendwelcher Dienste auf die Dankbarkeit des Rates Anspruch hatte — seiner Pfründe nicht berauben wollte und in seiner Stellung beliess; dann konnte der Rat auf Grund der genannten Fundationsbestimmungen zum Einschreiten gegen den pflichtvergessenen Priester gezwungen werden; fehlten diese Bestimmungen aber, so war gegen den Willen des Rates zum besten der Pfründe nichts zu erreichen.

III. Der Dienst.

a. Der Messdienst.

Bei weitem die Mehrzahl aller Pfründenstiftungen bestimmt, dass der Messpriester an seinem Altare täglich (singulis diebus, cotidie, alle daghe, dagelikes) Messe halten solle[1]). Im 15. Jahrhundert finden sich zunächst vereinzelt, dann gegen das Ende des Jahrhunderts immer häufiger Fundationen, in denen nur sechs, fünf, vier Messen wöchentlich verordnet werden[2]). Von den Stiftungen des 16. Jahrhunderts aber verlangt nicht einmal mehr die Hälfte eine tägliche Messe[3]). Aus welchen Gründen man in der späteren Zeit eine Mil-

[1]) Eine Einschränkung enthalten die Bestimmungen der Urkunden Ukb. II. 173. 1290: «missa cotidie celebretur preterquam diebus dominicis et festivis», Ukb. II. 198. 1295: «plebanus singulis diebus altare officiari faciet memoratum exceptis festivitatibus nativitatis, pasche, ascensionis, penthecostes et quatuor festis virginis et festis dedicationis et pontificis Nycolai.», Ukb. II. 429. 1315: «principalibus tamen sollempnitatibus anni dumtaxat exceptis». In Cop. Andr. 79. 1463 wird eine tägliche Messe gestiftet, dem Priester jedoch gestattet: «Doch so mach desse sulve vicarius in iowelker weken sick eyns entholden neyne misse to lesende, eft he wil.» [2]) Es werden verlangt wöchentlich: Sechs Messen in Cop. U. L. Fr. 346. 1482, Cop. Kath. 243. 1488. Fünf Messen in Cop. Mart. 198. 1462, 205. 1468, Cop. Magni 40, 1441, Testament Gerwins 1495. Vier Messen in Cop. Mart. 119. 1409, Cop. Magni 50, 1479, 52. 1492, Cop. Petri 35. 1473, F. B. 112. 1489, 113. 1491, alt. Cop. Mart. 85. 1497, Cop. Andr. 101. 1495. [3]) Eine tägliche Messe verordnen: F. B. 118. 1500, 128. 1510, 130. 1511, Cop. Mart. 241. 1500, alt. Cop. Mart. 121. 1502, 168. 1505, Cop. Magni 59. 1506, Cop. Andr. 119. 1524. Fünf Messen:

derung der an den Messpfründner gestellten Anforderungen eintreten liess, vermögen wir nicht anzugeben[1]).

Verschiedentlich wird in Stiftungsurkunden, die nur für einige Tage der Woche eine Messe verlangen, der Erwartung Ausdruck gegeben, dass der Priester aus freiem Willen mehr Messen halten werde[2]). Zur Abhaltung einer grösseren Anzahl von Messen in der Woche, als ursprünglich bestimmt war, verpflichtet wird der Pfründeninhaber durch zwei Urkunden für den Fall einer weiteren Begabung der Pfründe und daraus folgender Vermehrung der Rente[3]). Dagegen bestimmen andere Urkunden, in denen eine tägliche Messe festgesetzt ist, dass der Priester bei Verminderung der Rente nach Entscheidung des Rates entsprechend weniger Messen zu halten brauche[4]).

Verschiedentlich wird die Zahl der von den Priestern zu haltenden Messen abhängig gemacht von dem Betrage der einkommenden Rente; und zwar soll der Inhaber der Pfründe zu soviel Messen wöchentlich verpflichtet sein, als er jährlich Mark Rente einnimmt, jedoch zu nicht mehr als sieben[5]).

alt. Cop. Mart. 124. 1507, Cop. Magni 62. 1523, Cop. Andr. 111. 1514. Vier Messen: F. B. 132. 1517, 135. 1520, alt. Cop. Mart. 101. 115. 1508, Cop. Andr. 113. 1516. Drei Messen: Cop. Mart. 244. 1502, 250. 1505, Cop. Andr. 107. 1507, alt. Cop. Mart. 104. 1508, Cop. Kath. 301. 1527.

[1]) Das Sinken der Zahl der geforderten Messen ist nicht zu erklären aus einem gleichzeitigen Sinken der Dotation, und eine für alle Pfründen giltige Beziehung zwischen der Höhe der Dotation und der Zahl der Messen nicht festzustellen. Das Einkommen der Pfründen, die eine tägliche Messe fordern, ist vielfach gleich hoch und sogar niedriger, als das Vermögen anderer Pfründen. Es verlangen z. B. von mehreren Pfründen, die mit einem Kapital von ca. 300 Gulden fundiert wurden, Cop. Mart. 152. 1438, Cop. Kath. 238. 1479 und alt. Cop. Mart. 121. 1502 eine tägliche Messe, Cop. Kath. 243. 1488 wöchentlich sechs Messen, Cop. Magni 50. 1479 wöchentlich vier Messen, Cop. Kath. 301. 1527 wöchentlich drei Messen. [2]) Orig. Magni 52. 1492: «willen se der mer holden, gode to eren unde orer selen salicheyt, see ek gerne.» F. B. 112. 1489: «wel he der mer don, schal by ome stan.» Denselben Sinn wird es haben, wenn mehrere Urkunden bestimmen, dass der Priester «to dem mynnesten» drei, vier etc. Messen halten solle. Vgl. Cop. Mart. 119. 1409, 198. 1462, 205. 1468. Cop. Kath. 301. 1527. Testament Gerwins 1495. [3]) Cop. Mart. 119. 1409: «de scholde alle daghe to dessem altare missen holden edder holden laten, io to dem mynnesten veer missen in der wekene, yd ne were, dat de rente des jares boven veer mark lepe, de dar to maket worde, so scholde he to mer missen wen to veren vorplichtet wesen in der wekene, na antale, alze de rente dar to vorbeteret worde.» Cop. Andr. 107. 1507: «Averst kemet, dat düth lenh worde vorbetert, denne so scholde he to mer missen syn vorplichtet.» Die Urkunde Cop. Andr. 101. 1495 verpflichtet den Priester nicht zu mehr Messen, appelliert aber an sein Gewissen: «so aver dith lehn mit twen marcken ..... vorbetterdt worde, will denn de persone mit dussem lehne alsedenn begnadet mehr wenn de ver missen holden, schall in syner macht, consciencien und redelicheidt stan.» [4]) Cop. Mart. 128. 1413, 160. 161. 1439, 164. 1440. Cop. Magni 44. 1464. [5]) alt. Cop. Mart. 151. 1433: «de scholde

Grosse Verschiedenheiten zeigen naturgemäss die Bestimmungen der Fundationsbriefe über die Tageszeit der verordneten Messen. In einer Urkunde des Jahres 1295 wird festgesetzt, dass die gestiftete Messe täglich «infra conpulsationem matutinarum» stattfinden solle, und zwar «tum pro itinerantibus, tum pro victualia manuali opere querentibus vel labori necessario incumbentibus, ut audita missa redeant ad labores et infra missam orent devotius pro eisdem, qui hec fieri statuerunt»[1]). Soweit sich aus den Bemerkungen der zum Teil wenig ausführlich gehaltenen Urkunden erkennen lässt, wurden die meisten in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts fundierten Messen in früher Morgenstunde gehalten[2]). Die weitere Entwickelung wird man sich so vorstellen dürfen, dass neugestiftete Messen nach Möglichkeit auf eine Zeit gelegt wurden, in der in dem betr. Gotteshause noch kein anderer Gottesdienst stattfand; so bestimmt eine Urkunde der Michaeliskirche vom Jahre 1500, dass der Priester seine Messen halten solle «wanneere de klocke sesse sleith» und begründet dies: «angeseen dat twischen der ersten unde fromissen in der kerken nichtes to donde is, darumme is dusse misse gemaket uppe de sesten stunde»[3]). Infolge des Anwachsens der Zahl der gestifteten Messen wurden dannn in einer Kirche mehrere Messen an verschiedenen Altären gleichzeitig zelebriert[4]). Auch noch während der «homisse», die bis 10 Uhr, an hohen Festen bis 11 Uhr währte[5]), hielt man gestiftete Messen[6]); nach ihr scheinen keine Messen mehr gehalten zu sein.

jo in der weken darto missen holden edder holden laten, also mennige missen, alse he dar mennige marck geldes des jares van to rente hedde, idne were, dat de rente hirto boven seven marck geldes vorbetert worde, so en scholde he doch boven seven missen to holden in der weken nicht vorplichtet sin». Cop. Andr. 61. 1428, 62. 1429. Vgl. Cop. Mart. 119. 1409 in Anm. 3, pag. 52.

[1]) Ukb. II. 198. 1295. Vgl. Ukb. II. 241. 1300. [2]) Ukb. II. 241. 1300: «cum priores misse fuerint celebrate», 278. 1304: «postquam prima missa dicta est», 429. 1315: «infra officium matutinum pro missa altaris», 445. 1316: «immediate post primam missam», 458. 1317: «in secundu pulsu matutinarum», Ukb. III. 242. 1331: «infra pulsum matutinarum», Ukb. IV. 329. 1349: «missam secundariam». Vgl. Ukb. II. 530. 1320: «altaris .... ad quod prior missa diebus singulis perpetuo est dicenda.» [3]) F. B. 118. 1500. [4]) Es wurden z. B. Messen gehalten in der Martinikirche während der Frühmesse am Altar der 12 Apostel (Cop. Mart. 117. 1408), am Dreifaltigkeitsaltar (Cop. Mart. 161. 1439), am Altar der heiligen vier Lehrer (Cop. Mart. 164. 1440) und am Annenaltar (Cop. Mart. 209. 1475), in der Ulricikirche «to seven slegen» am Allerseelenaltar (F. B. 128. 1510) und am Altar des heiligen Kreuzes (F. B. 130. 1511). [5]) Catalogus Ministrorum pag. 15 f.: «inchoabatur alia missa, quam vocabant summam missam .... Hae ceremoniae continuabantur usque ad horam decimam; sed in summis festis Christi, et in diebus apostolorum ad horam usque undecimam.» [6]) Vgl. z. B. Cop. Mart. 117. 1408, 164. 1440, 194. 1460, 238. 1499, 244. 1502. alt. Cop. Mart. 89. 1407. Cop. Kath. 162. 1429. F. B. 75. 1434, 113. 1491. Cop. Andr. 62. 1429.

In der Mehrzahl der Urkunden wird für die Sonn- und Festtage und für die Werktage eine verschiedene Tageszeit vorgeschrieben[1]). Die Zeitbestimmung geschieht entweder nach Tagesstunden[2]) oder nach schon bestehenden gottesdienstlichen Handlungen[3]); an dem «hilghendag» richtete sich die Zeit der Messe in vielen Fällen nach der Predigt[4]). Verschiedentlich wird für den Winter eine spätere Stunde angegeben als für den Sommer[5]).

Einige Urkunden überlassen die Festsetzung der Messzeit an Sonn- und Festtagen dem Pfarrer[6]). Mehrere Fundationen der Kirchen St. Katharinen

[1]) Zwei Urkunden geben auch noch für die Sonntage und grossen Feste verschiedene Zeiten an. Cop. Mart. 195. 1460: «unde schullen uthgan to der myssen des werkeldages, wan men de mettene betengen wel, des sondages to der sesten lexien in der mettene unde to den groten festen, wan de predinge ute is.» Cop. Mart. 216. 1484: «unde dusse missen schal me holden des werkeldages to hant na der missen, de me plecht to holdende vor der teyndusent ridder altar, unde des hilgendags, wanneer men synghet Te deum laudamus, unde to den hogesten festen, wanme metten to hope lüt.» [2]) Diese Zeitbestimmung tritt erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf. Als Beispiele mögen genügen: Cop. Mart. 205. 1468: «to seven sleghen», Cop. Magni 50. 1479: «tho seven uren», Cop. Kath. 243. 1488: «twischen seven unde achten», Cop. Magni 59. 1506: «twischen seven unde deme achteden klockschlage.» [3]) Nur einige Beispiele seien angeführt: Cop. Petri 23. 1408: «under mettene», Cop. Kath. 150. 1429: «wen de prime betenget were», Cop. Kath. 162. 1429: «wen dat stilnisse to der vromissen ghedan were», Cop. Mart. 148. 1435: «to hant na der verden misse, de de perner dar vor singen let», Cop. Kath. 223. 1460: «de veffte mysse», Cop. Andr. 61. 1428: «dat id were de verde misse under metten». Vgl. pag. 53, Anm. 2; pag. 54, Anm. 1 und 4. [4]) Die Messen sollen gehalten werden: Vor der Predigt: Cop. Mart. 128. 1413: «des hilgen daghes wanneme predighet dat yd sy de leste misse vor der predinghe.» Cop. Kath. 204. 1448: «dat he syne elevacien dan hebbe, wan me betenget to predikende.» — alt. Cop. Mart. 85. 1497: «wan de clocke is by den sessen umme des sermones willen», d. h. wohl vor der Predigt, die nach dem Catalogus ministrorum pag. 15 mit der Frühmesse verbunden war. Nach der Predigt: Cop. Mart. 110. 1407: «des hilghen daghes wen de predeghinghe erst ute were.» Cop. Petri 23. 1408, 35. 1473: «na dem sermone», F. B. 128. 1510, 130. 1511. Or. Mich. 67. 1442. Cop. Kath. 150. 156. 1429, 223. 1460: «an deme hilgen daghe unde sondaghe, so scal hie utghan unde myssen holden na dem sermone gelik anderen erliken prestern, alse der kerken wonheyt is.» Cop. Mart. 148. 1435, 152. 1438, 195. 1460, 198. 1462, 205. 1468, 219. 1484. Cop. Magni 44. 1464, 50. 1479, 52. 1492, 62. 1523. alt. Cop. Mart. 165. 1451, 121. 1502. alt. Cop. Andr. 67. 1485. Vor oder nach der Predigt: Cop. Kath. 196. 1441: «vor edder na der preddinge, so dat denne bequemest worde.» Cop. Mart. 223. 1487. Cop. Andr. 66. 67. 1442, 70. 1448. Cop. Kath. 189. 1440, 248. 1494. [5]) Cop. Kath. 255. 1495: «Ok schalmen dusse missen van paschen wente Michaelisdach to seess slegen, van Michaelis aver wente wedder to paschen to seven slegen holden.» F. B. 132. 1517: «dusse missen schall de prester holden des hilligen dages, wen men de fromissen betenget, unde des warkeldages im sommer des morgens twischen viven unde sessen unde in dem wynter twischen sessen unde seven, de wile men tor metten lüth.» Cop. Mart. 219. 1484. alt. Cop. Mart. 85. 1497. Cop. Andr. 119. 1524. [6]) Ukb. II. 458. 1317: «festivitatibus dumtaxat exclusis, in quibus predicti sacerdotes has missas cele-

und St. Petri verordnen, dass nur an Festen, und wenn Leichenfeiern zu begehen waren, der Pfarrer die Zeit der Messen bestimmen dürfe[1]). Mitunter wird auch ganz allgemein bestimmt, dass der Messpriester auf besonderen Wunsch des Pfarrers seine Messen anstatt zu der vorgeschriebenen, zu der von diesem angegebenen Zeit halten solle[2]).

Nun konnte aber der Pfarrer das ihm gewährte Recht missbrauchen, indem er Dienste, die er durch seine eigenen Kaplane hätte versehen lassen müssen, wie das Lesen einer Messe, das Mitwirken beim Gesang zu einer Leichenfeier etc., durch die Messpriester einer Stiftung vollziehen liess und sich so einzelne Ausgaben oder gar das Halten eines Kaplans ersparte. Um dem zu begegnen, verfügt eine Urkunde, dass der Priester dem Begehren des Pfarrers nur dann Folge zu leisten habe, «so vorder alze de vorbenent perner sine cappellane alle hedde, de he van rechten holden schal»[3]), und andere Urkunden fügen hinzu: «doch scholde de perner dar umme syner plechliken myssen nicht ungeholden laten»[4]).

Nur drei Urkunden überlassen ausdrücklich für alle Tage dem Pfarrer die Bestimmung der Stunde, um die die Messe gefeiert werden sollte[5]).

Eine Urkunde der Andreaskirche vom Jahre 1463 bestimmt, dass die Messen

brabunt hora, qua plebano pretaxato magis videbitur expedire.» Cop. Kath. 226. 1460, 255. 1495: «utgenomen to den festen unde an dem sondage so schullen se de misse singen upp tiide, alze se van dem perner geheten werden.» Cop. Magni 40. 1441. Zu Cop. Mart. 119. 1409 vgl. die folgende Anmerkung.

[1]) Cop. Petri 35. 1473: «weret aver, dat de perner hedde eyn lik edder eyn fest, dat he siner behouff hedde to singende, so schal he de missen holden na des perners behouff.» F. B. 112. 1489. In den Urkunden der Katharinenkirche wird dem Pfarrer die Erlaubnis nur für hohe Feste und grosse Leichenbegängnisse gegeben. Cop. Kath. 156. 1429: «id enwere, dat eyn hoch fest edder eyn grot lik in dusser kerken were, so scholde he de missen holden, alse de pernere öme dat bevöle.» Cop. Kath. 150. 162. 167. 172. 177. 1429, 243. 1488, 248. 1494, Orig. Jodoci 1429. Nach Cop. Petri 23. 1408 soll der Pfarrer die Zeit bestimmen «sonnavendes un wann ein liik were». Die Urkunde der Magnikirche Cop. Mart. 119. 1409 schreibt: «unde des vireldaghes unde wen eyn liik were to begande to sancte Magnuse, so scholdeme de missen holden edder singhen uppe de tiid, alze de perner des van ome begherende were»; mit «des vireldaghes» werden hier die Sonntage und alle Festtage gemeint sein. [2]) Cop. Magni 44. 1464: «Ok weret, dat de parner one hede dusse missen to singende uppe wat tyd ome unde der kerken bequeme were unde behoff, des scal he ome nicht weygeren.» Cop. Magni 40. 1441. Cop. Mart. 152. 1438. F. B. 113. 1491, 132. 1517. [3]) Cop. Petri 35. 1473. [4]) Cop. Mart. 152. 1438. Cop. Magni 40. 1441. [5]) Ukb. II. 367. 1311: «missam singulis diebus in dicta capella celebrari faciet hora, qua dicto plebano vel vices ejus gerenti visum fuerit expedire.» F. B. 63. 1408. Cop. Kath. 128. 1418: «alle dage myssen singen edder lesen to dem sulven altare, welker öme de perner hethe don.» Die beiden ersten Urkunden betreffen Kaplaneien, die dritte eine Übergangsform zwischen Kaplanei und Lehen, bei deren Neugestaltung 1429 bestimmte Zeiten für die Messen festgelegt wurden.

gehalten werden sollen «twisschen seven unde achten, edder na bescheide des rades in der Nygenstad», und eine Urkunde derselben Kirche vom Jahre 1514: «de ock myt dusser commissien besorget wert, schal de missen lesen up tidt, alse dem pernere und dem rade dat bequemeth»[1]).

Dem Belieben des Messpriesters wird die Wahl der Tageszeit überlassen, in einer Urkunde der Andreaskirche für alle Messen, und für drei Tage der Woche in einer Urkunde der Magnikirche[2]).

Die verordneten Messen sollten an dem Altar gehalten werden, an welchem die Stiftung errichtet war. Einige Urkunden verlangen ausdrücklich: «unde de misse scholde he noch sin officiante anders nerghen holden wen allene to dessem vorscreven altare». Diese Forderung wird gestellt sein, um die Erfüllung der Fundationsbestimmungen durch den Messpriester besser überwachen zu können. Eine Ausnahmestellung nimmt eine Urkunde der Katharinenkirche vom Jahre 1418 ein, welche gestattet, auf Befehl des Pfarrers die Messe auch an einem anderen Altare zu halten.

Nur etwa ein Drittel aller Fundationsbriefe enthält Bestimmungen darüber, welcher Art die gestifteten Messen oder einige von ihnen[3]) sein sollen.

Regelmässig wird in diesen Urkunden verlangt, dass der Priester eine oder mehrere Seelmessen wöchentlich halten solle[4]). Als Wochentag für eine Seelmesse wird in vielen Fällen der Montag angegeben[5]).

[1]) Orig. Andr. 79. 1463. alt. Cop. Andr. 69. 1514. [2]) Cop. Andr. 101. 1495: «und scholde wekelykes to ver missen to lesende verplichtet syn uppe de stunde ome dar to alderbeqwemelikest.» Cop. Magni 44. 1464: «unde dusse missen scalme holden des hilgen dagehs na der predigen unde des mandages, middewekens unde des frydages na der ersten missen, des dinxedages, donnerdages unde des sonnavendes uppe wat tyd ome bequeme is unde der kerken behoff were.» [3]) In der Regel werden nicht alle Messen in der Woche ihrer Art nach bestimmt, sondern einige dem Belieben des Priesters überlassen; so schreibt z. B. Ukb. IV. 44. 1341: «die dominico officium de dominica occurrente addita collecta de sancta trinitate, feria secunda pro fidelibus defunctis, feria tercia de patronis addita collecta pro salute vivorum peregrinancium et viatorum in quibuslibet missis, feria sexta de sancta cruce, sabbato de beata Maria virgine, et aliis diebus, prout sibi Deus inspirabit, missas celebrabit», und Cop. Mart. 123. 1412: «de scholde alle daghe to dessem altare sulven missen holden .... alze alle sondaghe van der hilghen drevaldecheyt unde des mandaghes van allen cristenen zelen unde des sunnavendes van unser leven fruwen alzo forder dat dar neyne feste ane en hinderden, dar he denne bilker missen van holden scholde; in den anderen daghen in der wekene scholde he myssen holden, van weme ome dat bequemest wesen duchte.» Alle Messen werden festgelegt in Cop. Magni 59. 1506: «alle dage mysse dar vor holden; des sundages van der hilgen drevaldicheit, des mandages vor alle cristen sele, des dinsdages van sunte Annen, des myddewekens van unser leven fruwen, des donredages van deme hilgen geiste, des fridages van deme hilgen luce (Original: cruce), des sonnavendes van unser leven fruwen.» Cop. Magni 50. 1479, 62. 1523. alt. Cop. Mart. 85. 1497, 124. 1507. Cop. Andr. 79. 1463, 113. 1516, 119. 1524. F. B. 135. 1520.
[4]) Ukb. II. 198. 1295: «misse ... duo fidelibus pro defunctis», 429. 1315: «singulis septimanis

Verschiedentlich schreiben die Urkunden auch das Halten von Vigilien vor. Diese Vigilien werden entweder zusammen mit Seelmessen[1]) oder auch allein[2]) verordnet. Im ersten Falle bedeuten sie wahrscheinlich eine kirchliche Feier, und man hielt sie am Abend vor der Feier der Seelmesse[3]). Sind sie jedoch allein, ohne Erwähnung der Seelmesse, vorgeschrieben, so werden sie, wie der Ausdruck «by sick lesen»[2]) vermuten lässt, als ein privates Gebet des Priesters aufzufassen sein.

Neben den Seelmessen verordnen die Stiftungsurkunden häufig für den Sonntag eine Messe von der heiligen Dreifaltigkeit[4]), für den Dienstag von

dicentur tres misse pro defunctis», Ukb. IV. 44. 1341 (vgl. Anm. 3), Cop. d. R. III. 68. 1403: «unde sunderliken scholde he offte syn officiante alle mandaghe, mydwekene unde ffrydaghe zelemyssen holden.» Cop. Mart. 123. 1412, 200. 1464, 205. 1468, 250. 1505. alt. Cop. Mart. 151. 1433, 85. 1497, 121. 1502, 168. 1505, 124. 1507, 115. 1508. Cop. Magni 50. 1479, 59. 1506. F. B. 128. 1510, 135. 1520. Cop. Andr. 79. 1463, 107. 1507, 113. 1516. alt. Cop. Andr. 67. 1485. Genauere Angaben über die Feier der Seelmesse macht nur die Urkunde alt. Cop. Mart. 85. 1497: «alle weken lesen eyne selemisse in den vacantien, de twischen dussen missen (vgl. pag 57, Anm. 4; pag. 58, 3 und 4) sindt, wan ome dat beqweme is, und lesen dusse collecten: Presta quesimus omnipotens Deus, ut anima famuli tui sacerdotis; Deus, in cujus miseratione anime fidelium requiescunt; Fidelium Deus, omnium conditor.» Die Urkunde Cop. Magni 62. 1523 verordnet eine Messe «pro anima sacerdotis.» Nicht Seelmessen oder Vigilien, sondern nur Messen anderer Art werden verordnet in Cop. Kath. 255. 1495, alt. Cop. Mart. 104. 1508, Cop. Andr. 111. 1514, 119. 1524. [5]) Ukb. IV. 44. 1341. Cop. d. R. III. 68. 1403. Cop. Mart. 123. 1412, 205. 1468. alt. Cop. Mart. 151. 1433, 168. 1505, 124. 1507. Cop. Magni 50. 1479, 59. 1506. F. B. 128. 1510. Cop. Andr. 79. 1463.

[1]) alt. Cop. Mart. 121. 1502: «und desulve besitter der commissien schal ock alle weken twe vigilien und twe zelemissen holden.» alt. Cop. Mart. 168. 1505, 115. 1508. Cop. Mart. 250. 1505. alt. Cop. Andr. 67. 1485. [2]) Cop. Ulrici 186. 1485: «Ok schullen dusse prestere alle weken eyns eyne vigilien by sick lesen»; Cop. Mart. 209. 1475: «dar to schal he in allen weken des jares eyne vigilie lesen vor de anderen bestedigers dusses lehnes.» Cop. Mart. 241. 1500. F. B. 118. 1500. alt. Cop. Mart. 124. 1507: «und darto schal dusse sulve commendarius eine vigilien wekelikes lesen vor alle sine woldedere.» [3]) alt. Cop. Andr. 67. 1485: «bisunderen schall he alle weke des jares eyne innige vigilien lesen des avendes unde fort des morgens dare negest by dem vorscreven altare to synere misse tydt eyne selemisse holden, so wekenlikest eynst, wen de hillige kerke myt anderen missen umbekummert is, de dar bilken hinderen.» alt. Cop. Mart. 168. 1505. Cop. Mart. 250. 1505. — Dass man die Vigil am Abend und die Seelmesse am nächstfolgenden Tage hielt, erweisen auch zahlreiche Urkunden über Memorienstiftungen. Vgl. z. B. Cop. Mart. 93. 1396: «des sondaghes ennavent to cantate so scalme began Holtnickers unde synes wyves Eyleken anniversarium myt vigilien unde des mandaghes morghen myt seelmissen.» und Cop. Mart. 96. 1401: «Hir vore scullet se beghan eyne memorien unde jartiid op den sulven vorbenompden frydage navent myt vigilien unde Placebo; des sonnavendes morgen schalme singhen de zelmissen.» [4]) Soweit Urkunden genauere Angaben über die Feier der betr. Messen geben, werden sie in dieser Anmerkung, wie auch in den folgenden, sämtlich im Wortlaut angeführt werden. — Messen

St. Anna[1]), für den Freitag von dem heiligen Kreuze[2]) oder von dem bitteren Leiden Christi[3]) und für den Sonnabend eine Marienmesse[4]).

de sancta trinitate am Sonntag verordnen: Cop. Mart. 123. 1412. Cop. Magni 50. 1479, 59. 1506, 62. 1523. alt. Cop. Mart. 124. 1507. Cop. Andr. 79. 1463. alt. Cop. Mart. 85. 1497: «Dre ewighe misse to singende, de ersten van der hilligen drevoldicheidt mit dem officio Benedicta, mit der sequentien Benedicta, wan dat themelick is; so dat de preister dusses lehnes mit synen hulpers schal innigen singen dusse twe versch O adoranda trinitas, O veneranda unitas uppe den knyggen.» Die Urkunde Ukb. IV. 44. 1341 bestimmt: «die dominico officium de dominica occurrente addita collecta de sancta trinitate.» In den Urkunden Cop. Mart. 200. 1464 und F. B. 135. 1520 wird eine Dreifaltigkeitsmesse verordnet, aber der Wochentag nicht genannt.

[1]) Cop. Magni 59. 1506, 62. 1523. alt. Cop. Mart. 124. 1507. F. B. 130. 1511. Cop. Magni 50. 1479: «dinsdaghes van sunte Annen unde eine collecten van sunte Jürrien»; alt. Cop. Andr. 72. 1516: «des dinsdages eyne missen van sunte Annen, dat officium Vultum tuum.» Der Wochentag fehlt in Cop. Mart. 209. 1475 und in der Urkunde Cop. Kath. 255. 1495, nach der ein Priester wöchentlich soll «dre missen lesen van sunte Annen.»

[2]) Ukb. IV. 44. 1341. Cop. Magni 59. 1506. alt. Cop. Mart. 104. 1508. F. B. 130. 1511. Cop. Andr. 79. 1463. Ohne Wochentag: Cop. Mart. 241. 1500. F. B. 135. 1520.

[3]) Cop. Mart. 250. 1505. Cop. Magni 62. 1523. alt. Cop. Mart. 85. 1497: «de dridde schal sin van dem bittern liden unses leven heren Jhesu Cristi, mit dem offitio Nos autem, mit der sequentien Salve crux sancta; dusse schalme singen alle vridage.» alt. Cop. Andr. 69. 1514: «und de persone schal stedes des fridages lesen de missen von dem lidende Christi, nomelick dat offitium Humiliavit semetipsum, de collecten Domine Jesu Christe fili dei vivi, de lectien Isahye (Sacharja 12. ?): Hec dicit dominus: Effundam super domum etc., dat gradual Improperium expectavit cor meum, dat alleluia Ave rex noster, de sequentien Ave Jesu Christe, qui pro peccatorum, dat evangelium Sciens Jesus quia jam omnia, dat offertorium Insurrexerunt in me viri iniqui, secretum Domine Jesu Christe, fili dei, dat commune Foderunt manus meas, de collecten Domine Jesu Christe, fili dei vivi, qui pro redemptione mundi crucis etc.» alt. Cop. Andr. 72. 1516: «alle fridage ... singen eyne missen van dem lidende Cristi, dat officium Humiliavit.» In alt. Cop. Mart. 124. 1507 ist der Wochentag nicht angegeben.

[4]) Ukb. IV. 44. 1341. Cop. Mart. 123. 1412, 205. 1468. alt. Cop. Mart. 151. 1433, 124. 1507. Cop. Magni 59. 1506, 62. 1523. F. B. 128. 1510. Cop. Andr. 79. 1463. Cop. Magni 50. 1479: «des sunnavendes van unser leven fruwen unde einen collecten van sunte Magdalenen.» alt. Cop. Andr. 72. 1516: «alle sonnavende singen eyne missen van unser leven fruwen, ock dat officium Vultum tuum» (vgl. Anm. 3). — Ohne Angabe des Wochentages verordnen wöchentlich eine Marienmesse Cop. Mart. 200. 1464, F. B. 135. 1520, wöchentlich zwei Messen «de beata virgine» Ukb. II. 198. 1295. — Die Urkunde Cop. Kath. 255. 1495 bestimmt, dass die Inhaber der beiden fundierten Pfründen wöchentlich abwechselnd «schullen dagelickes .... de missen van unser leven fruwen .... holden unde singen dat officium Vultum tuum geliker mathe dat alhür in der kerken sancti Blasii gesungen wardt»; der Messpriester, dessen «singelweke id nicht en iss», soll in seiner freien Woche mindestens drei Annenmessen lesen (vgl. Anm. 1). — Die Urkunde alt. Cop. Mart. 85. 1497 verordnet für den Mittwoch eine Marienmesse: «de andern van der barmhertighen konniginnen Marien mit dem officio Vultum tuum, mit der sequentien Ave preclara und twe versch Audi nos, Salva nos uppe den kniggen; dusse schalme singen alle middeweken». Marienmessen für Sonnabend und Mittwoch bestimmt Cop. Magni 59. 1506.

Wenn auf einen der genannten Wochentage ein bedeutsames Fest fiel, musste anstatt der im Fundationsbrief bestimmten die betr. Festmesse gehalten werden[1]. Ausführlicher als andere Urkunden schreibt eine Urkunde der Andreaskirche: «kemet aver, dat uppe desse vorbenomden daghe jennich grot fest keme, so mach he holden van dem feste unde nemen de anderen collecten pro defunctis midde ... Ok went me na wonheid unde schickinge der hilgen kercken alse benomliken in dem advente unde in der vasten neyne misse gerne plecht to holdende de sancta trinitate edder de sancta cruce, so schal he id holden na wonheid der hilgen kercken»[2].

Nur in je einer Urkunde finden sich wöchentliche Messen «de patronis»[3], von St. Johannes apost.[4], vom heiligen Geiste[5], von St. Dorothea[6].

Eine Urkunde der Magnikirche bestimmt, dass der Priester verpflichtet sein solle «yo in den missen mede to holdene ene suffragien pro benefactoribus, wen sik dat wil don laten»[7], und nach einer Urkunde der Michaeliskirche soll der Priester «in allen weken eynes suffrageren van sunte Philippo unde Jacobo»[8].

Besonderer Art sind die Bestimmungen einer Urkunde vom Jahre 1524 über die Stiftung dreier Pfründen zwecks Abhaltung der «dagetide unser leven fruwen» in der Kapelle auf dem Andreaskirchhofe: «Se schullen alle dage to ewigen tiden des sommers to viff slegen unde des winters to sess slegen de metten anheven und dar na also vort de anderen dagetide, alse primen, tertien, sexten unde nonen na einander unde vorstendigen singen, to allen tiiden suffrageren de omnibus sanctis; se schullen ock alle dage to eynem slage na middage de vesper unde nachtsangk singen unde in allen missen vor den fundatorem, vor den parner sancti Andree, vor den radt unde olderlude in der Nienstadt unde alle gelovigen cristen zele flitigen bidden; se schullen ock in allen missen suffragia holden van eynem jowelcken feste unde hilligen uppe de dage, alse de in der vbn. kercken geholden werden, ock in allen quatertempern mith vigilien unde zelemissen vor den fundatorem unde alle cristen zele tobiddende»[9].

[1]) alt. Cop. Mart. 124. 1507: «So forder in den erbn. dagen neyne mercklike festdage komen, de sodans vorhindern mochten, alsedenne schal he von dem feste holden». Ukb. IV. 44. 1341. Cop. Mart. 123. 1412, 205. 1468. alt. Cop. Mart. 151. 1433, 168. 1505. alt. Cop. Andr. 67. 1485. [2]) Cop. Andr. 79. 1463. [3]) Ukb. IV. 44. 1341 (vgl. pag. 56 Anm. 3). Die Urkunde Cop. Mart. 117. 1408 bestimmt: «unde wenn eynes patronen dach were to dessem altare, so scholde he van dem patronen, des dach denne were, de missen singhen.» [4]) Cop. Ulrici 186. 1485. [5]) Cop. Magni 59. 1506: «des donredages van deme hilgen geiste.» Wöchentlich «eyne misse van dem hilgen geiste edder eyne ander misse, wur van he will» verlangt das Fragment Orig. Mich. 98. 1500. [6]) Cop. Andr. 107. 1507. [7]) Cop. Magni 48. 1472. [8]) F. B. 118. 1500. [9]) alt. Cop. Andr. 73. 1524 (= Cop. Andr. 119).

Auf die Frage, welche Messen als gesungene Messen, und welche nur als missae lectae gehalten wurden, vermögen wir eine sichere Antwort nicht zu geben. Bei weitem die meisten Urkunden gebrauchen allgemeine Ausdrücke wie: missas celebrare, observare, missen holden. Man wird jedoch annehmen dürfen, dass die gestifteten Messen in der Regel Lesemessen[1]) waren; dass sie wenigstens in einfacher Gestalt gehalten wurden, geht daraus hervor, dass in den Stiftungsurkunden meist von der Bestellung nur eines Ministranten die Rede ist. Singmessen werden allein die in den Fundationsbriefen ausdrücklich als solche verordneten Messen, für die dann meist noch weitere Helfer bestellt wurden, gewesen sein[2]).

In ihren Messen und sonstigen Gebeten mussten die Messpriester nach Vorschrift der Stiftungsurkunden «innichliken», «vlitliken» bitten für die Fundatoren, deren Verwandte und Freunde, lebendige wie tote, für alle Wohltäter der Stiftung und für aller Christen Seelen[3]). Einige Urkunden verpflichten

[1]) Dass die Messen Lesemessen sein sollen, wird ausdrücklich bemerkt in Cop. Mart. 244. 1502: «und schullen ok de sulven besittere sulvest holden edder bestellen alle weken twe lesemisse vor dem vorgenanten altar nemlik des dinstages unde des sonnavendes to itliker tydt under der froemisse, de men in der sulven kercken singet.» Vgl. Cop. Magni 52. 1492: «lesen edder lesen laten», Cop. Andr. 101. 1495 (pag. 56, Anm. 2), alt. Cop. Andr. 69. 1514 (pag. 58, Anm. 3). In Cop. Magni 62. 1523 werden eine Singmesse und drei Lesemessen verordnet. Dass die Messe eine Lesemesse war, geht aus folgenden Bestimmungen der Urkunde Cop. Kath. 189. 1440 hervor: «unde he efft sin officiante scullen to dussem altar missen holden, wan se dar neyn reddelik sake ane hindert unde dusse misse scal alle tiid wesen de ander misse negest der ersten missen, deme in der vorscreven kerken des werkeldages plecht to holden, wen de andere misse nicht eyn singkmisse wert; wen aver de andere misse eyn singkmisse wert an enem werkeldage edder an enem lütken hilgen dage, wenme nicht enpredeghede, so scoldeme se holden, dat id de veffte misse were, wan id aver slicht hilligh dagh were, dat me predegede, so mochtme de missen vor edder na der predegedinge holden, wan eme dat denne bequeme were.» [2]) Singmessen werden verordnet in den Urkunden Cop. Kath. 255. 1495. alt. Cop. Mart. 85. 1497. F. B. 128. 1510, 130. 1511. Cop. Magni 62. 1523. alt. Cop. Andr. 72. 1516. Vgl. zu diesen Urkunden pag. 57, Anm. 4; pag. 58, Anm. 3 und 4. — Vgl. Cop. Mart. 117. 1408 pag. 59, Anm. 3. — Verschiedentlich wird der Ausdruck «singen edder lesen» gebraucht. Cop. Mart. 174. 1448: «jo des dages missen singen edder lesen.» Cop. Mart. 152. 1438: «alle dage to dussem altare mysse holden edder holden laten unde dar to uthgan des werkeldages ..... id ne were, dat ome de perner to ichteswelken tiiden anders myssen singen edder lesen hete.» Cop. Kath. 128. 1418 (pag. 55, Anm. 5). Orig. Petri 25. 1376. Cop. Magni 40. 1441. Wann wurden diese Messen gesungen, und wann gelesen? Wer hatte darüber zu entscheiden? [3]) Da die Urkunden hier die weitgehendste Übereinstimmung zeigen, mögen als Beispiele genügen: alt. Cop. Mart. 89. 1407: «und bidden inliken in den missen unde in anderem sinem degelkem bede vor Hermens, vor Ilsen selen vorgenompt unde vor orer elderen unde frunde selen, de rede vorstorven sin unde noch vorsterven schullen unde vor alle cristenen sele.» Cop. Magni 40. 1441: «Vortmer schal dusse persone edder sin officiante in den missen edder in andern sinen beden innichliken bidden vor Bertold Crevetes

den Priester dazu, dass er solle die Fundatoren «deylhaftich maken in syner andacht alle siner vigilien, missen, tide, bede unde alle siner guden warke»[1]).

b. Der Chordienst[2]).

Die auf dem Chor zu begehenden gottesdienstlichen Handlungen, für die eine Mitwirkung der Messpriester in Frage kam, waren verschiedener Art; zu ihnen gehörte einmal der regelmässige Pfarrgottesdienst mit seinen Vespern und Messen, und dann die Feier von Leichenbegängnissen, gestifteten Memorien (Vigilien und Seelmessen), Festen u. dgl. Ihre Ausrichtung war in erster Linie Sache des Pfarrers und der von ihm zu seinem persönlichen Dienst angenommenen Kappellane; in verschiedenem Masse mussten daran jedoch auch die Messpriester der Kaplaneien, Befehlungen und Lehen teilnehmen. —

Als man im Jahre 1429 Kaplaneien der Katharinenkirche in Lehen umwandelte, bestimmte man, dass die Inhaber dieser Lehen sollten «alle dage in goddes denste wesen in dem chore ...... ghelik des perners mededen cappellanen»[3]); diese Bestimmung lässt vermuten, dass die Messpriester der gen.

sele, siner husfrowen sele unde aller dennen, de ute sinen ghesclegte vorstorven sint unde der jenner sele, de dar noch ore almose dar to gevende werdet dut leyn to betrende unde vor der, de des to rechte lon hebben schullen unde vor alle cristene lovige sele.» Die Priester der vom Gemeinen Rat als Sühne für die Schicht des Jahres 1374 erbauten Autorskapelle sollten nach Cop. Mart. 114. 1408: «bidden innichliken in den missen vor den ghemeynen rad unde de stad to Brunswich, dat on Ghod gheve de gnade eyndrechtich towesende unde alzo de stad toverstande, dat id dem ghemeynen nütte unde gud sy, unde bidden ok vor der erbaren lude sele, de in der schicht dot bleven, unde vor alle kristene sele.» Dass der Messpriester auch bitten solle für den Pfarrer der Kirche und den Rat, verordnet alt. Cop. Mart. 165. 1451, Cop. Andr. 62. 1429, 67. 1442, 101. 1495, 119. 1524. Fürbitten für Glieder des herzoglichen Hauses ordnen an Ukb. IV. 44. 1341: «infra quas missas faciat memoriam incliti principis ducis Ottonis et Agnete pie memorie contheralis dicti ducis et suorum fratrum et benefactorum omniumque parentum suorum et ejusdem Reymboldi (des Stifters) temporibus offerentibus oportunis,» und Cop. Magni 48. 1472: «unde in allen missen vor dez olden hertogen Berndes, ziner sone Otten unde Frederekes, item Berndes unde Otten unde orer erven, des vorbenomten dekens (des Stifters) zins vaders unde moder, Hinrikes unde Alheides, siner brodere unde sustere unde orer woldeder sele, unde der jenner, de des van rechte lon hebben schullen, vlitigen to biddende.»

[1]) Cop. Ulrici 186. 1485. Cop. Mart. 209. 1475, 241. 1500. F. B. 118. 1500. In allen diesen Urkunden schliesst sich die angeführte Bestimmung unmittelbar an die Verordnung einer wöchentlichen einzelnen Vigilie an. Vgl. pag. 57, Anm. 2. Geschah das «deylhaftich maken» vielleicht in dieser Vigilie? [2]) Über die Berechtigung der Messpriester zur Teilnahme an der Verteilung der Präsenzgelder vgl. oben II. a. 5. [3]) Cop. Kath. 156. 1429 (vgl. Ukb. IV. 44. 1341); 162. 1429 (vgl. Ukb. II. 258. 1302), 177. 1429 (vgl. Ukb. II. 533. 1320). — Vgl. Orig. Jodoci 1429 und die Urkunde bei Rehtmeier I. Beil. pag. 140.

Kaplaneien zum täglichen Chordienst verpflichtet waren. In den Kaplaneistiftungen des 15. Jahrhunderts wird verordnet, dass die Kapellane «alle dage» zu Chor gehen sollten «liik den anderen cappellanen»[1]). Die auf Kaplaneien bezüglichen Urkunden des 14. Jahrhunderts gedenken in der Regel des Chordienstes nicht; soweit sich jedoch in denselben Äusserungen darüber finden, sprechen sie für eine Heranziehung der Kaplaneipriester zum täglichen Chordienst[2]). Erwägen wir dazu, in wie weitgehendem Masse die Messpriester der Kaplanei dem Willen des Pfarrers unterworfen waren, so erscheint uns die Annahme gerechtfertigt, dass sie sich gleich des Pfarrers persönlichen Hilfspriestern täglich an dem Chordienst zu beteiligen hatten.

Grosse Verschiedenheiten bestehen hinsichtlich der Verpflichtung der Inhaber von Befehlungen und Lehen — auch ein und derselben Kirche — zum Chordienst[3]).

An dem regelmässigen Pfarrgottesdienst hatten die Pfründeninhaber oder ev. ihre Offizianten je nach den Bestimmungen der Fundationsbriefe ihrer Pfründen täglich[4]), oder nur an den Sonn- und Festtagen[5]), an Festtagen[6]), an

[1]) F. B. 64. 1404. Vgl. F. B. 63. 1408: «unde desse cappellan schal to des perners denste vorbunden sin alse sin ander cappellan unde schal alle dage to chore gan.» alt. Cop. Andr. 17. 1403. Cop. Mart. 174. 1448. [2]) Ukb. II. 241. 1300: «Hii etiam duo sacerdotes in omnibus et ad omnia plebano vel ejus vicario obedient et deservient sicut sui capellani excepto quod non sedebunt ad vigilias in choro.» Demnach werden diese beiden Kaplane zum Chordienst mit Ausnahme der genannten Vigilien verpflichtet gewesen sein. Was in dieser Urkunde die Begriffe «sui capellani» und «vigilias» bedeuten, konnten wir nicht feststellen. — Nach Cop. Kath. 62. 1360 soll der Priester den Chor der Katharinenkirche besuchen «singulis diebus dominicis ac festivis.» Es handelt sich in dieser Urkunde um einen der ersten Messpriester der betr. Kaplanei, der auf Lebenszeit bestellt wurde. Solche vicarii perpetui hatten in der Regel mehr Rechte und weniger Pflichten als die vom Pfarrer frei angenommenen vicarii temporales. (Es mussten z. B. nach Bestimmung der Urkunde F. B. 64. 1404 die von den Fundatoren ernannten ersten Messpriester der Kaplanei nur «in hochtiden» zu Chore gehen, während die nach ihnen vom Pfarrer bestellten Kapläne «alle dage» sich am Chordienst zu beteiligen hatten. Vgl. auch pag. 22, Anm. 7. Es werden daher die auf den gen. Kaplan folgenden Priester in höherem Masse, wahrscheinlich also täglich, am Chordienst haben teilnehmen müssen. — Eine Verpflichtung zum täglichen Chordienst finden wir auch in der Urkunde der Jodocikapelle vom Jahre 1368 bei Rehtmeier I. Beil. pag. 140: «Saepedicti siquidem sacerdos et scolares praeterquam missam, quam singulis diebus celebraverint . . . . . ecclesiam sanctae Katharinae intrabunt . . . . mihi (d. h. dem Pfarrer von St. Katharinen) quoque . . . . reverenter obediant et in omnibus deserviant, sicut et caeteri scolares et capellani.» — Weitere Nachrichten über die Verpflichtung der Priester der Kaplanei zum Chordienst haben wir in den Urkunden des 14. Jahrhunderts nicht gefunden. [3]) Im folgenden geben wir nur einen Überblick über die Sachlage; auf alle bei der Durchsicht der Bestimmungen der einzelnen Urkunden sich erhebenden Fragen können wir im Rahmen dieser Arbeit nicht eingehen. [4]) Zum täglichen Chordienst werden die Pfründeninhaber nur

bestimmten in der Stiftungsurkunde namhaft gemachten Feiertagen[1]), an hohen und höchsten Festen[2]) oder endlich garnicht[3]) teilzunehmen.

in Urkunden aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts verpflichtet; die Tradition der Kaplanei wirkte noch nach. Vgl. Cop. Mart. 110. 1407, 115. 118. 1408. Cop. Kath. 128. 1418, 150. 156. 162. 167. 172. 177. 1429. Orig. Jodoci 1429. Cop. Andr. 62. 1429. [5]) Cop. Mart. 116. 1408: «in allen festen unde to allen hilghen daghen.» Cop. Mart. 148. 1435, 223. 1487. — Cop. Mart. 104. 1404: «alle hillighe daghe, de me vyret», Cop. Mart. 128. 1413: «alle hilghe daghe.» Wir halten es für wahrscheinlich, dass in den beiden letzten Urkunden unter «hilghe daghe» nicht die Sonntage allein, sondern Sonn- und Festtage zu verstehen sind. [6]) Cop. Kath. 243. 1488, 248. 1494: «to allen festen.» alt. Cop. Mart. 104. 1508. Cop. Mart. 123. 1412: «to allen festen alzeme myssen unde vesperen plecht to singhende to deme hilghen geyste.» alt. Cop. Mart. 151. 1433. — Die Urkunden Cop. Mart. 160. 161. 1439, 164. 1440, Cop. Magni 44. 1464 verlangen Chordienst für «alle vireldaghe»; darunter sind wahrscheinlich nur die Festtage (nicht auch die Sonntage) zu verstehen.

[1]) alt. Cop. Mart. 89. 1407: «Ok schal he edder sin officiante Gode to eren myd sinem ruchelen in dem chore wesen to den vespern unde homissen to dessen nagescr. festen .... benompliken to den dren hilligen dagen in den paschen, to unses heren Godes himmelvard, to den dren hilligen dagen to pingsten, to dem feste der hilligen drevaldicheid, to des hilligen lichammes feste, to sunte Johannes baptisten feste, to allen unser leven vrowen festen, to allen apostelen dagen, to der kerckwiginge, to sunte Laurencius feste, to sunte Mertens feste, to sunte Cyriacus unde sunte Helenen feste, to den hilligen dren dagen to winnachten, to dem nyen jare unde to twelfften.» alt. Cop. Mart. 165. 1451: «Ok schal dusse persone to allen paschen, pinxsten unde wynnachten de ersten twe dage, to der himmelvart unses heren, dess hilgen lichammen dage, alle unser leven fruwen feste, alle Godes hilgen dage, und in dem dage der patronen sancti Odelrici unde Cosme et Damiani, unde in der kerkemissen dage unde in allen apostelen dagen des avendes tovoren tho der vesper, unde scholde des dages mede tho der homissen gan unde helpen singen unde lesen.» Cop. Petri 23. 1408, 35. 1473. Cop. Mart. 119. 1409, 152. 1438 (vgl. pag. 64, Anm. 2), 194. 195. 1460, 198. 1462, 205. 1468. Orig. Mich. 67. 1442. F. B. 75. 1434, 112. 1489, 128. 1510, 130. 1511. Cop. Magni 40. 1441 (vgl. pag. 64, Anm. 2), 50. 1479. Cop. Ulrici 186. 1485. Cop. Kath. 301. 1527. Testament Gerwins 1495; Cop. Andr. 66. 67. 1442, 70. 1448, 119, 1524. — Die Urkunden alt. Cop. Mart. 89. 1407. F. B. 75. 1434. Cop. Mart. 194. 195. 1460 bemerken ausdrücklich, dass der Inhaber der Pfründe zur Teilnahme am Pfarrgottesdienst der Sonntage nicht verpflichtet sein solle. Vgl. die Urkunden der Petrikirche Cop. Petri 23. 1408, 35. 1473. F. B. 112. 1489, 113. 1491, 132. 1517. [2]) Cop. Mart. 109. 1406: «wesen in den chore under homissen to den sulven groten festen.» Cop. Mart. 117. 1408: «in groten festen, deme holt vor summa festa.» Cop. Magni 48. 1472: «in majoribus festivitatibus.» Cop. Mart. 114. 112. 1408, 183. 1455, 216. 219. 1484, 250. 1505. Cop. Kath. 189. 1440, 196. 1441, 204. 1448, 223. 226. 1460. Cop. U. L. Fr. 346. 1482. F. B. 113. 1491, 132. 1517, 135. 1520. alt. Cop. Mart. 168. 1505, 124. 1507, 115. 1508. Cop. Andr. 61. 1428, 107. 1507. alt. Cop. Andr. 67. 1499. [3]) Ausdrücklich bemerkt Or. Andr. 79. 1463: «eft desser vorbenomden veier vicarien yennigher besweret were in der kercken van denstes weghen dem perner to kore to ghande edder ander plicht, so schal desse belehnde vicarius anders nerghen ynne vorplichtiget wesen, sunder in allen groten festen unde alle sondaghe midde umme hoff to ghande myt sinem rugghelen na

Verschieden war auch die Zahl der gottesdienstlichen Handlungen, zu denen sie für diese Tage auf dem Chor erscheinen mussten. Ihre Anwesenheit wurde verlangt in der Regel für die am Vorabend des betr. Tages gefeierte Vesper und für die Hochmesse[1]), in mehreren Fundationen ausserdem auch für die Mette[2]).

Der Beteiligung dieser Messpriester an Leichenbegängnissen wird in den Urkunden nur gelegentlich gedacht; auch hier bestanden hinsichtlich der Teilnahmepflicht Unterschiede[3]).

wonheyd der anderen preistere.» Bestimmungen über die Verpflichtung der Priester zur Teilnahme am Pfarrdienst fehlen in den Urkunden: Cop. Magni 52. 1492, 62. 1523. Cop. Kath. 255. 1495. alt. Cop. Mart. 85. 1497, 101. 1508. Cop. Andr. 101. 1495, 113. 1516. Wir halten es für wahrscheinlich, dass die Inhaber dieser Pfründen zur Anwesenheit beim Pfarrgottesdienst nicht verpflichtet waren.

[1]) Cop. Mart. 104. 1404, 112. 114. 117. 1408, 119. 1409, 183. 1455, 198. 1462, 205. 1468, 223. 1487. alt. Cop. Mart. 89. 1407, 165. 1451 (siehe pag. 63 Anm. 1), 124. 1507; Cop. Kath. 204. 1448, 223. 226. 1460, 243. 1488, 248. 1494, 301. 1527; Cop. U. L. Fr. 346. 1482. Cop. Ulrici 186. 1485. F. B. 113. 1491, 128. 1510, 130. 1511, 132. 1517. Cop. Andr. 61. 1428, 62. 1429. Testament Gerwins 1495. — Wenn viele Urkunden bestimmen, der Priester solle anwesend sein «tor vesper unde to der missen», «tor vesper, tor metten unde tor missen» oder ähnlich, so wird man unter der «missen» die Hochmesse zu verstehen haben. Vgl. Cop. Petri 23. 1408, 35. 1473. Cop. Mart. 115. 118. 1408, 123. 1412, 160. 161. 1439, 164. 1440, 194. 195. 1460, 209. 1475, 216. 219. 1484, 241. 1500. alt. Cop. Mart. 151. 1433, 168. 1505. F. B. 75. 1434, 112. 1489, 118. 1500. Or. Mich. 67. 1442. Cop. Magni 44. 1464, 48. 1472. alt. Cop. Andr. 67. 1499. Cop. Andr. 119. 1524. [2]) Cop. Mart. 115. 118. 1408, 152. 1438, 194. 195. 1460, 223. 1487. F. B. 75. 1434. Cop. Magni 40. 1441, 48. 1472. Cop. Kath. 301. 1527. Cop. Andr. 62. 1429. Testament Gerwins 1495. — Die Anwesenheit des Priesters allein zur «homisse» verlangt Cop. Mart. 109. 1406 (vgl. pag. 63, Anm. 2). Abweichend von den übrigen Urkunden schreibt die Urkunde der Ulricikirche Cop. Mart. 152. 1438 und ganz ähnlich die — wohl von ihr abhängige — Urkunde der Magnikirche Cop. Magni 40. 1441: «unde schal he alle sunnavende unde in allen apostelenavenden unde wen me des anderen morgens predigen wil, des avendes to der vespere unde des morgens dar na to der mettene wesen myd synem ruchelen in dem chore to sunte Olrike unde dar bliven, wente dat dar umme hoff gegan sy; aver in den hogesten festen, so schal he dar bliven de homissen al uth unde denne ok in secundis vesperis.» — Nach Verordnung von alt. Cop. Andr. 47. 1428 soll der Inhaber zu Chore gehen «to den groten festen, to den vesperen unde homissen unde in secundis vesperis, wen men to deme homissen altare sulffdridde ministrede.» [3]) Aus den pag. 55, Anm. 1 angeführten Urkunden ergibt sich eine Verpflichtung der betr. Pfründeninhaber zur Mitwirkung bei Leichenbegängnissen. Zur Mitwirkung nicht verpflichtet war z. B. der auf Grund der Urkunde Or. Andr. 79. 1463 (vgl. pag. 63, Anm. 3) bestellte Priester. Da mit den Leichenfeiern für die anwesenden Priester wohl meist Einnahmen verbunden waren, und die Beteiligung einer möglichst grossen Anzahl von Klerikern im Interesse der Hinterbliebenen lag, wird in der Regel eine Mitwirkung auch der Pfründeninhaber stattgefunden haben.

Zur Mitwirkung bei der Feier von Vigilien, Seelmessen, Festen etc., welche erst nach der Fundation ihrer Pfründe gestiftet wurden, waren die Pfründeninhaber nur dann verpflichtet, wenn sie dafür Präsenzgelder empfingen[1]). An Memorien etc., die von den Fundatoren ihrer Pfründe oder für diese von anderen bestellt wurden, mussten sie verschiedentlich auch unentgeltlich sich beteiligen[2]). Ob eine Verpflichtung der Pfründner zur Teilnahme an der Ausrichtung bei Fundation ihrer Pfründe bereits vorhandener Stiftungen von Vigilien etc. bestand, lässt sich nicht feststellen[3]); wahrscheinlich ist es nicht.

In einigen Urkunden findet sich die Bestimmung, dass der Pfründeninhaber für den Fall, dass der Betrag der eingehenden Rente eine gewisse Höhe nicht mehr erreichte, zum Chordienst nicht verpflichtet sein solle[4]). Diese Anord-

[1]) alt. Cop. Mart. 165. 1451: «wur ock in tokomenden tyden demsulven personen des altares worde consolacie edder presencie gemaket an memorien unde wur he to den vigilien unde selemissen geesschet worde, dar scholde he mede thogan van des altares wegen; wur he aver nicht geesschet en worde edder neyn consolacie gemaket worde, dar en dorffte he des nicht don.» Cop. Kath. 301. 1527: «ock schall he mede wesen in festen, vigilien unde zelmyssen, so forder öme dare consolacien uptonemende van werden mochte; anders scholde he des unvorplichtiget syn.» Vgl. Cop. Mart. 110. 1407, 112. 115. 117. 118. 1408, 119. 1409, 123. 1412. alt. Cop. Mart. 89. 1407, 151. 1433. Cop. Petri 23. 1408. Cop. Ulrici 186. 1485. Cop. U. L. Fr. 346. 1482. F. B. 113. 1491, 132. 1517. Cop. Andr. 61. 1428, 62. 1429, 101. 1495, 107. 1507. Testament Gerwins 1495. Die Urkunde Cop. Mart. 128. 1413 bestimmt hinsichtlich der Teilnahme des Priesters an Memorien etc., «dar me ome neyne consolatien mede gheve»: «wolde he denne to den memorien to chore wesen edder nicht, des scholde he mechtich wesen.» Nach Bestimmung der Urkunden Cop. Mart. 115. 118. 1408 braucht der Pfründeninhaber, falls er keine Präsenzgelder erhält, nicht nur an den betr. Memorien nicht teilzunehmen, sondern auch an dem übrigen Chordienst nicht im vollen Masse sich zu beteiligen; diese und andere Sonderbestimmungen (vgl. pag 62, Anm. 4; pag. 65, Anm. 3 und 4) der gen. Urkunden erklären sich aus dem eigenartigen Verhältnis dieser neugestifteten Befehlungen zu den vorhandenen Kaplaneien. [2]) Cop. Mart. 164. 1440: «Ok scholde he mede helpen holden dusse nascreven twey memorien, me geve ome wad edder nicht.» Cop. Mart. 128. 1413, 160. 161. 1439. Cop. Magni 44. 1464: «weret ok, dat memorien maket worden dem vorbenanden ern Roleve na edder den synen, de scholde dusse personen edder syn officiante mede helpen holden de vigilien, me gheven om wat edder nicht.» [3]) Nur sehr wenige Urkunden enthalten Bestimmuugen über diesen Punkt. In den Urkunden der Heiligengeistkapelle Cop. Mart. 123. 1412 und alt. Cop. Mart. 151. 1433 wird verordnet, dass die Priester auch an schon bestehenden Vigilien etc. nur dann teilnehmen sollen, wenn sie dafür Consolatien empfangen. — Eine Verpflichtung zur ev. auch unentgeltlichen Teilnahme an solchen Vigilien liegt vor in Cop. Mart. 115. 118. 1408, Urkunden die auch sonst Bestimmungen besonderer Art aufweisen. (Vgl. pag. 65, Anm. 1). [4]) Cop. Mart. 128. 1413: «weret ok, dat de rente to dussem altare horde also woste worde, dat dar nicht vul viff mark gheldes van werden konden, so en dochte he de tiid over, alse de rente also arch were, to dem chore gande nicht vorplichtet wesen.» Cop. Magni 44. 1464: «were ok, dat de renthe, de to dussem lene hort, also arch edder woste worde, dat dar

nung wird ihren Grund darin haben, dass man dem Priester zur Erlangung des notwendigen Lebensunterhaltes freie Zeit für anderweitige gewinnbringende Tätigkeit verschaffen wollte.

Bei ihrem Dienst auf dem Chore, wie auch bei Prozessionen mussten die Priester mit dem Chorrock («ruchelen») bekleidet sein[1].

Die Pfründner der Kapellen St. Autoris, St. Annen, St. Jodoci und der Kapelle auf dem Andreaskirchhof leisteten den Chordienst in ihrer Pfarrkirche[2], die der Kapellen St. Marien und zum heiligen Geiste in ihrer Kapelle[3].

c. Andere Dienste.

1. Prozessionen.

An Sonntagen und an gewissen Festen fand in den Pfarrkirchen vor der Hochmesse eine Prozession durch das Gotteshaus und um den Kirchhof statt[4]. Die Beteiligung an dieser mit dem Chordienst eng zusammenhängenden Prozession scheint ganz besonders Pflicht der Pfründeninhaber gewesen zu sein; denn auch die Urkunden, welche eine Verpflichtung des Priesters zum Chordienst nicht enthalten, verlangen von ihm, dass er «mede umme hoff ghaen» solle[5]. Doch waren die Pfründner nicht alle in gleichem Masse zur Teilnahme verpflichtet; die meisten hatten wohl bei allen Prozessionen dieser

nicht vul van werden konde vere mark gheldes, so en dorffte he noch syn officiante de tyd over, alse de renthe so arch were, to kore gande nicht vorplichtet wesen.» Vgl. Cop. Mart. 110. 1407, 160. 161. 1439, 164. 1440. Die Urkunden Cop. Mart. 115. 118. 1408 befreien bei Sinken der Rente nicht wie die übrigen Urkunden den Priester vom Chordienst, sondern lassen nur eine Beschränkung des Chordienstes — anstatt «alle dage» nur «alle vireldaghe», «in groten festen» — eintreten.

[1]) Der Ausdruck «ruchelen», «ruchgelen» findet sich in fast allen Urkunden. Cop. Kath. 223. 1460: «koer ruchelen», Cop. Mart. 114. 1408, Orig. Mart. 115. 1408: «religien». [2]) Cop. Mart. 114. 1408 — F. B. 75. 1434, Cop. Mart. 194. 195. 1460 — Rehtmeier I. Beil. pag. 140, Orig. Jodoci 1429 — Cop. Andr. 119. 1524. — Auch der Kaplan der Paulskapelle bei St. Martini wird den Chor der Martinikirche besucht haben (Vgl. Ukb. II. 367. 1311). [3]) Cop. Mart. 109. 1406, Cop. U. L. Fr. 346. 1482, alt. Cop. Mart. 124. 1507, 115. 1508. — Cop. Mart. 123. 1412, alt. Cop. Mart. 151. 1433. — Der Priester der Elisabethkapelle (Cop. Kath. 238. 1479) scheint keinen Chordienst geleistet zu haben. [4]) Cop. Mart. 104. 1404: «mede umme hoff ghan des sondaghes in der processien unde in den festen,' wenme umme hoff plecht to gande.» alt. Cop. Mart. 85. 1497: «Ock schal desulve preister mit sinem ruchelen des sondages und in andern wontliken festen gelick andern vicariesen der kercken sanct Martini mede umme hoff to gande vorbunden syn.» Vgl. alt. Cop. Andr. 72. 1516. An welchen Festen eine solche Prozession stattfand, an welchen nicht, vermögen wir nicht anzugeben. — Catalogus ministrorum pag. 15: «Inde in processione ibant per atria templi, et mox inchoabatur alia missa, quam vocabant summam missam (die hohe Messe).» [5]) Vgl. die pag. 63, Anm. 3 genannten Urkunden, besonders Or. Andr. 79. 1463. — Der Ausdruck «mede umme hoff ghaen» wird ständig für die Teilnahme an diesen Prozessionen gebraucht.

Art mitzugehen, andere jedoch nur an Festen[1]) oder grossen Festen[2]). Die Priester der Kapellen beteiligten sich an den Prozessionen der Kirche, deren Chor sie besuchten[3]).

Zu Ehren des heiligen Autor und des Fronleichnams wurden alljährlich grosse Prozessionen unter Beteiligung des gesamten Klerus der Stadt und der Bürgerschaft aller Weichbilde begangen[4]). Zur Teilnahme an solchen «des rades processien» mussten sich alle Messpriester, ehe sie vom Rate mit einer Pfründe begnadet wurden, verpflichten[5]). In mehreren Fundationsbriefen findet sich diese Verpflichtung noch ausdrücklich ausgesprochen[6]).

2. Predigt und Seelsorge.

Aus den wenigen Bemerkungen, welche unsere Urkunden über eine ev. Verpflichtung der Messpriester von Kaplaneien, Befehlungen und Lehen zu Predigt und Seelsorge machen, können wir Schlüsse auf die allgemeinen Verhältnisse nicht ziehen. Wir begnügen uns daher mit der Anführung der einzelnen urkundlichen Nachrichten.

Eine Gruppe von Urkunden der Katharinenkirche aus dem Jahre 1429 enthält die Bestimmung, dass der Pfründeninhaber zum Predigen nicht verpflichtet sein solle[7]).

[1]) Cop. Kath. 243. 1488, 248. 1494, 255. 1495. alt. Cop. Mart. 104. 1508. [2]) Cop. Mart. 109. 1406, 112. 114. 117. 1408, 183. 1455. Cop. Kath. 196. 1441, 204. 1448, 223. 226. 1460. Orig. Mich. 67. 1442. Cop. U. L. Fr. 346. 1482. alt. Cop. Mart. 124. 1507, 115. 1508. Cop. Andr. 119. 1524. — Alle Pfründner der Marienkapelle hatten nur an grossen Festen die Prozession mitzugehen. Fand vielleicht Sonntags keine Prozession in der Kapelle statt? [3]) Die Priester der Kapelle zum heiligen Geiste waren nicht zum «umme hoff ghaen» verpflichtet. Vgl. Cop. Mart. 123. 1412. alt. Cop. Mart. 151. 1433. Vielleicht beging man in dieser Kapelle keine Prozessionen. [4]) Vgl. Dürre, pag. 377 ff. [5]) F. B. pag. 3: «Item dat he gan edder sinen cappellan gan laten wille des rades processien, alse dat eyn wonheid is.» Or. Andr. 44. ca. 1400: «Dat gu des rades processien mede gaen, edder juwen officianten mede gaen laten.» Degedingebuch von 1392 (Chroniken XVI. Einleitung LXVI Note 103): «Ok schullen se gan mit den processien, de men geyd des jares, alze mit dem hilgen lichame uppe den berch unde wedder in de borch, unde umme de stad mit deme sarke sunte Auctoris, unde wanne men de lechte drecht to sunte Ylyen, unde mit den anderen processien, de de rad wolde gan laten.» [6]) Cop. Kath. 196. 1441: «Ok schal dusse cappellan .... mede gan alle processien, alse de papheit to Brunswigh plegen to gan.» F. B. 112. 1489: «unde schal ok alle processien des rades unde der hilligen dracht vorplichtet syn medetogaende.» Vgl. Cop. Kath. 189. 1440, 204. 1448, 223. 226. 1460, 243. 1488, 248. 1494, 255. 1495. Cop. Mart. 205. 1468, 223. 1487. Cop. Petri 35. 1473. F. B. 113. 1491. alt. Cop. Mart. 124. 1507, 104. 115. 1508. Cop. Andr. 66. 67. 1442, 70. 1448. [7]) Cop. Kath. 156. 1429: «Ok schal desse persone edder sin officiante alle dage in goddes denste wesen in dem chore .... ghelik des perners mededen cappellanen, sunder der prediger ammechtes scholden

In einer Urkunde des Jahres 1300 werden die Priester zweier Kaplaneien von der Verpflichtung zu Krankenbesuchen entbunden[1]).

Dass der Pfründeninhaber auf Begehren des Pfarrers auch das Amt eines Beichtvaters versehen solle, verordnet je eine Urkunde der Martinikirche und der Ulricikirche[2]).

se uthgenomen sin, id enwere, dat se des wat doyn wolden na des perners begheringe van ören guden willen.» Vgl. Cop. Kath. 150. 162. 167. 172. 177. 1429. Orig. Jodoci 1429.

[1]) Ukb. II. 241. 1300: «Hii etiam duo sacerdotes in omnibus et ad omnia plebano vel ejus vicario obedient et deservient sicut sui capellani excepto quod non sedebunt ad vigilias in choro et quod non visitabunt infirmos.» Vgl. pag. 62, Anm. 2. [2]) Cop. Mart. 209. 1475: «Weret ok sake, dat de perner behofte unde ome darto duchte nutte, bequeme unde fruchtliik syn, dat he vor eynen bichtvader de stidde vorwarede, dar de meyste salicheyt der sele ane steyt, scholde dusse prester sunder redelike sake nycht weygeren.» Cop. Ulrici 186. 1485: «unde kemet, dat de perner to sunte Olrike effte syn stadholder den prester de myt dussem lene begnadet were, eschede to sittende in dusser kerken vor eynen bichtvader, deme schal he so don unde nicht weygeren.»

Druck von Robert Angermann, Wolfenbüttel

Lebenslauf.

Als Sohn des Pastors Paul Heepe und seiner Ehefrau Anna, geb. Danneil wurde ich, Johannes Heepe, evangelisch-lutherischer Konfession, am 25. Mai 1885 zu Leinde (Kreis Wolfenbüttel) geboren. Von meinem Vater vorbereitet, besuchte ich von Michaelis 1896 an das Herzogliche Neue Gymnasium zu Braunschweig, das ich Michaelis 1902 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Darauf studierte ich je zwei Semester in Göttingen und Rostock, ein Semester in Leipzig und noch ein Semester in Göttingen Theologie. Im März 1906 bestand ich das erste theologische Examen. Von Ostern 1906 bis Michaelis 1907 war ich als Lehrer an der Gehobenen Schule zu Salzgitter a. Harz tätig. Dann bezog ich wieder die Universität Göttingen und widmete mich dem Studium der Geschichte, der mittellateinischen und deutschen Philologie. Im Juni 1908 bestand ich das zweite theologische Examen. Ostern 1910 verliess ich Göttingen und trat als Kollegiat in das Herzogliche Predigerseminar zu Wolfenbüttel ein. Seit dem 1. November 1911 bin ich Pastor und Kollaborator des geistlichen Ministeriums zu Braunschweig.

Allen Herren Professoren und Dozenten, die zur Förderung meiner Studien beigetragen haben, vor allem Herrn Professor Dr. Wilhelm Meyer, der in mir das Interesse für mittellateinische Philologie geweckt hat, spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus.

Insbesondere verpflichtet fühle ich mich Herrn Professor Dr. Brandi, der mir während meines historischen Studiums wie auch bei dieser Arbeit auf das liebenswürdigste Rat und Unterstützung gewährt hat.